

ASIEN

DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

Artikel:

Carsten und Ute Herrmann-Pillath
Kultur- und Wirtschaftsordnung in der VR China

Christian Wagner
Bevölkerungspolitik und Familienplanung in Indien

Inge Bundschu
Migrationsverhalten bei Jugendlichen auf Bali (Indonesien)

Forschungsberichte

Peter Janisch
Aspekte aktueller Regionalplanung in Süd-Thailand

Dokumentationen

Ulrich Cartellieri
Japans wirtschaftliche Dominanz in Asien

Laurens Awater
Gedanken zu Chinas neuer Arbeitsgesetzgebung

Aktuelle Chronik, Konferenzen, Informationen

Stellenmarkt

Rezensionen und Neuere Literatur

Appendix: ASIEN Index 1986

DGA

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE
GERMAN ASSOCIATION FOR ASIAN STUDIES

Vorstand / Board of Directors

Botschafter a.D. Günter Diehl, Remagen-Oberwinter (Vorsitzender), Dr. Werner Draguhn, Hamburg (Stellvertretender Vorsitzender), Dr. Dieter Heinzig, Köln (Stellvertretender Vorsitzender), Prof. Dr. Bernhard Dahm, Passau (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied); Dr. Dagmar Gräfin Bernstorff, Heidelberg; Dr. Fritz van Briessen, München; Prof. Dr. Wolfgang Franke, Hamburg (z. Z. VR China); Prof. Dr. Joachim Glaubitz, München; Prof. Dr. Helmut Martin, Bochum; VLR I Dr. H.-D. Scheel, Bonn; Dr. Jürgen Elias (Bonn); Dr. Geert-Hinrich Ahrens (Bonn); Dr. Oskar Weggel, Hamburg; Botschafter a.D. Dr. Erwin Wickert, Remagen-Oberwinter.

Wissenschaftliche Beiräte / Advisory Councils

Südasiien / South Asia

Prof. Dr. Dietmar Rothermund, Heidelberg
(Sprecher / Chairman)

Dr. Dieter Braun, Ebenhausen/Isar
Prof. Dr. Bernd Kölver, Kiel
Prof. Dr. Hermann Kulke, Heidelberg
Prof. Dr. Georg Pfeffer, Heidelberg
Dr. Hans Christoph Rieger, z. Z. Singapur
Prof. Dr. Heinrich von Stietencron,
Tübingen
Prof. Dr. Johannes Voigt, Stuttgart
Prof. Dr. Albrecht Wetzler, Hamburg

China

Dr. Brunhild Staiger, Hamburg
(Sprecher / Chairwoman)

Prof. Dr. Jürgen Domes, Saarbrücken
Prof. Dr. Willy Kraus, Bochum
Prof. Dr. Helmut Martin
Prof. Dr. Wolfgang Lippert, Erlangen
Dr. Rüdiger Machetzki, Hamburg
Dr. Thomas Scharping, Köln
Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer,
München
Prof. Dr. Hans Stumpfheld, Hamburg

Südostasien / Southeast Asia

Prof. Dr. Hans-Dieter Evers, Bielefeld
(Sprecher / Chairman)

Prof. Dr. Ernst E. Boesch, Saarbrücken
Prof. Dr. Bernhard Dahm, Passau
Dr. Helmut Heinzlmeier, München
Prof. Dr. Wolfgang Marschall, Bern
Prof. Dr. Bernd Nothofer, Frankfurt
Prof. Dr. Werner Röhl, Kassel
Prof. Dr. Klaus E. Rohde, Bonn
Prof. Dr. Klaus Rosenberg, Hamburg
Prof. Dr. Harald Uhlig, Giessen

Japan / Korea

Prof. Dr. Roland Schneider, Hamburg
(Sprecher / Chairman)

Dr. Reinhard Driete, Genf
Prof. Dr. Dieter Eikemeier, Tübingen
Dr. Angelika Ernst, Tutzing
Prof. Dr. Paul Kevenhörster, Berlin
Prof. Bruno Lewin, Bochum
Dr. Fritz Opitz, Tübingen
Dr. Manfred Pohl, Hamburg
Prof. Dr. Udo Ernst Simonis, Berlin
Prof. Dr. Ulrich Teichler, Kassel

The goals of the German Association for Asian Studies, a non-profit organization, are as follows:

- to support scientific studies in contemporary Asian affairs and to inform a broader public about the area;
- to increase scholarly activities and the exchange of experience and knowledge relating to Asia,
- to promote cooperation among individuals and institutions interested in Asian affairs and working in the fields of politics, business, culture, and science, both on national and international levels.

ASIEN

DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

Nr. 22, Januar 1987

Herausgegeben von

Prof. Dr. Bernhard Dahm

im Auftrage der

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V., HAMBURG

Redaktion

Dr. Hannelore Wiertz-Louven

DGA

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE
GERMAN ASSOCIATION FOR ASIAN STUDIES

INHALT

ARTIKEL	Seite
Carsten und Ute Herrmann-Pillath Kultur- und Wirtschaftsordnung in der VR China: Korporativismus und begrenzter Individualismus (With English Summary)	1
Christian Wagner Bevölkerungspolitik und Familienplanung in Indien (With English Summary)	25
Inge Bundschu Aspekte des Migrationsverhaltens bei Jugendlichen auf Bali (Indonesien) (With English Summary)	43
FORSCHUNGSBERICHTE	
Peter Janisch Aspekte aktueller Regionalplanung in Süd-Thailand	62
DOKUMENTATIONEN	
Ulrich Cartellieri Japans wirtschaftliche Dominanz in Asien Platzvorteil oder Exempel	77
Laurenz Awater Gedanken zu Chinas neuer Arbeitsgesetzgebung	85
AKTUELLE CHRONIK	91
KONFERENZEN	
Berichte 23rd International Congress of Schools of Social Work: Informationen über aktuelle Tendenzen in der japanischen Sozialpolitik (K.M. Kreis, Dortmund)	106
XXX. European Conference of Chinese Studies, Turin (H. Vittinghoff, Erlangen)	110
1rst European Summer School on Indonesian Studies, Königstein/Ts. (G.E. Morrisson, London)	112
Sowjetunion und Asien in den 80er Jahren, Köln (Rüdiger Machetzki, Hamburg)	113
Die wirtschaftliche Position der Bundesrepublik Deutschland in ausgewählten asiatisch-pazifischen	115

© DGA Hamburg 1987

Satz: Deutsche Gesellschaft für Asienkunde (DGA), Hamburg, Rothenbaumchaussee 32. Druck: Vera Koss, Hamburg. Redaktion und Vertrieb: Rothenbaumchaussee 32, D-2000 Hamburg 13, Tel. (040) 44 58 91. Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Ihr Nachdruck - auch auszugsweise - darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion erfolgen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Redaktionsschluß für die folgenden Nummern ist jeweils der 15. Febr., 15. Mai, 15. August, 15. Nov. des lfd. Jahres. ASIEN erscheint vierteljährlich. Preis des Einzelheftes: DM 12,50. Jahresabonnement: DM 50,00 (zzgl. Porto und Versand) / ASIEN is published quarterly. Single copies: DM 12,50 (plus postage); yearly subscription: DM 50,00 (plus postage). Bankverbindungen/All payments through your bankers to: European Asian Bank AG Hamburg, Kto 01/00685, BLZ 200 709 98.

Ländern, Hamburg (Rüdiger Machetzki, Hamburg)	
Ankündigungen Deutsche Gesellschaft für Asienkunde Königstein, 11. April 1987	116
7th New Zealand Conference on Asian Studies	116
INFORMATIONEN	
Fritz van Briessen: zum achtzigsten Geburtstag (Eine Würdigung von Joachim Glaubitz, München)	117
Wissenschaft und Technik im heutigen China (Vortrag, zusammengefaßt v. Slava Gärtner, München)	118
1987 – Einjähriges Teilstipendium/Taiwan	120
VW-Stiftung: Schwerpunkt China-Programm	121
Japanmisch-Deutsches Zentrum, Berlin	122
Deutsch-Chinesische Juristenvereinigung, Bonn	122
Österreichische Gesellschaft für Freundschaftliche und Kulturelle Beziehungen zu Taiwan (Ö.G.F.K.T.)	124
Korrektur	124
Japankolleg, Tübingen	124
Japanisch- und Chinesisch-Intensivkurse 1987, Hamburg	124
Mitteilungen der DGA	125
STELLENMARKT	126
REZENSIONEN	
Ilona Hotze: Darimana? Kemana? Leben auf der Insel Bali (Urs Ramseyer)	127
Zhang Xinxin/Sang Ye: Pekingmenschen (Oskar Weggel)	128
Cornelia Witz: Religionspolitik in Britisch-Indien 1793-1813. Christliches Sendungsbewußtsein und Achtung hinduistischer Tradition im Widerstreit (Bernhard Kölver)	130
Nihal Singh: The Yogi and the Bear. A Study of	132

Indo-Soviet Relations (Dieter Braun)	
Bernd Wullfen: Wörterbuch wirtschaftlicher Begriffe Indonesisch-Deutsch, Deutsch-Indonesisch (Hedy Holzwarth-Tanuwidjaya)	133
NEUERE LITERATUR	135
AUTOREN DIESER AUSGABE	145
APPENDIX: Index ASIEN 1986	147

Kultur- und Wirtschaftsordnung in der VR China: Korporativismus und begrenzter Individualismus

Carsten und Ute Herrmann-Pillath

Kultur und Wirtschaftsordnung

Westliche Beobachter der chinesischen Wirtschaftsreform neigen dazu, den augenscheinlich 'pragmatischen' Kurs dieser Politik als Ausdruck einer fundamentalen Konzeptionslosigkeit zu begreifen. Anlaß dieser Meinung ist der deutliche Kontrast zwischen der neuen Wirtschaftspolitik und orthodox-sozialistischen Konzepten einerseits und den maoistischen Zielvorstellungen der Vergangenheit andererseits; er scheint nur erklärbar, wenn man davon ausgeht, daß zur Zeit weltanschaulich-theoretische Fragen in China weitgehend in den Hintergrund gedrängt und durch einen trial-and-error-Prozeß ersetzt worden sind, dessen Ziele nur sehr vage und wenn, dann in materiellen Kategorien formuliert werden.

Ein solches Bild gibt die chinesischen Vorgänge in zweierlei Hinsicht falsch wieder: Erstens, es wird nicht beachtet, daß der wirtschaftspolitische Suchprozeß durch intensive theoretische Diskussion Impulse und Richtung erhält, (1) und zweitens, gleichermaßen unbeachtet bleiben historisch-kulturelle Rahmenbedingungen, die ein gleichwohl pragmatisches Handeln implizit vorstrukturieren. Letzteres soll Thema der nachfolgenden Überlegungen sein: Es wird die These vertreten, daß die gegenwärtige chinesische Reformpolitik unter anderem wesentlich geprägt ist durch kulturell tradierte Präferenzen für bestimmte Formen sozialer Organisation. In der Sprache der wirtschaftlichen Ordnungstheorie bedeutet dies, daß die Rolle 'gewachsener' Ordnungsfaktoren im Gegensatz zu 'gesetzten' zu untersuchen ist; (2) d.h. es wird die rational-sozialtechnologische Komponente der wirtschaftspolitischen Entscheidungsfindung bewußt ausgeblendet, um kulturelle Tiefenstrukturen in den Vordergrund zu rücken.

Die Wirtschaftswissenschaft ist sich seit jeher der Bedeutung kultureller Faktoren als Teil des Datenkranzes wirtschaftlicher Ordnungen bewußt. (3) Wenn auch im Sinne Max Webers die Entstehung moderner Industriegesellschaften typischerweise verbunden ist mit einer Ausdehnung kulturell invarianter Bereiche gesellschaftlicher Rationalität, (4) so muß dennoch beachtet werden, daß es ökonomische Probleme gibt, deren Lösung nicht im Rahmen eines Rationalkalküls möglich ist; an seine Stelle treten dann soziale Regeln, Konventionen und Institutionen der verschiedensten Art. (5) Das vielleicht bedeutsamste Problem dieser Art ist das der Organisation arbeitsteiliger Tätigkeiten von Individuen, wenn diese Tätigkei-

ten in komplexer Weise interdependent sind derart, daß Informations-, Motivations- und Entscheidungsprozesse nicht über die einfachen Kommunikationssysteme z.B. preislich selbstregulierter Märkte ablaufen können. In der Tat ist es die Beobachtung des organisatorischen Verhaltens von Mitgliedern einer Gesellschaft, die deren spezifisches kulturelles Erbe in der Domäne ökonomischer Ratio offenbar werden läßt; konkreter Ausdruck dieses Erbes sind z.B. Charakteristika der Arbeitsmotivation oder des Autoritätsverhaltens. (6)

Die Chinakunde hat nun immer wieder betont, daß wirtschaftliche Phänomene im chinesischen Zusammenhang nicht ohne einen Rekurs auf Geschichte und Kultur adäquat erfaßt werden können. (7) Insbesondere die Beobachtung der Auslandschinesen und ihres wirtschaftlichen Erfolges hat vor dem Hintergrund anderer Kulturen deren spezifisches organisatorisches Verhalten zu Bewußtsein kommen lassen. In diesem Zusammenhang sind auch die umstrittenen Thesen der politischen Kulturforschung relevant, denn Organisationen sind politische Mikrosysteme. (8)

Andererseits müssen die vielfältigen Hinweise von chinesischer Seite auf die aktuelle Relevanz des Faktors 'Kultur' beachtet werden. Hier sind zwei große Themenbereiche zu unterscheiden: Zum einen die immer wieder auftretende Kritik am Fortbestand "feudaler" Traditionen im gesellschaftlichen Leben, zum anderen aber die Forderungen nach einer positiven Rezeption spezifisch chinesischer kultureller Verhaltensregeln im Bereich sozialer Interaktionen. Die Kritik am "Feudalismus" (9) bezieht sich auf Phänomene wie die Überlagerung formal-rationaler Organisationsstrukturen oder legaler Regelsysteme durch persönliche Beziehungen ('guanxi') mit starken Loyalitätsbindungen, oder die Tendenz zur Legitimation von Autorität durch Macht und weniger durch Kompetenz; sie spricht damit Aspekte der sozialen Realität an, die von der Sozialwissenschaft in der Tat als genuin 'chinesisch' identifiziert worden sind. Während diese kritische Haltung zur Tradition jedoch einen Widerspruch zwischen dieser und dem Modernisierungsziel im Sinne einer möglichst rationalen und effizienten Gestaltung der Gesellschaft erkennt, (10) waren es die postkulturrevolutionären Phänomene der Anomie – die sich unter anderem in Motivationskrisen und einer extremen Reduktion des Gehaltes sozialer Beziehungen auf die kurzfristig-pekuniäre Dimension äußern (11) –, die den Wert traditioneller Normen, insbesondere bei Fragen der politischen Führung, im weitesten Sinne bewußt werden ließen. Damit kamen Überlegungen auf, die z.B. eine Modernisierung des betrieblichen Managements in einem Atemzug mit der Forderung nach 'spezifisch chinesischen' Organisationskonzepten nennen. (12)

Beide Positionen betrachten im Grunde nur je eine Seite derselben Sache. Während die erste gewachsene Ordnungsgefü-

ge als Hemmnis der Implementation gesetzter rationaler Regeln wahrnimmt, erkennt die zweite an, daß gesetzte und gewachsene Ordnungen eine sinnvolle Einheit bilden müssen; beiden geht es darum, angesichts einer gegebenen sozialen Realität das Verhältnis von Staat und Wirtschaft entwicklungseffizient zu gestalten.

Die Existenz dieser sozialen Realität blieb vielen chinesischen Politikern und auswärtigen Sozialwissenschaftlern gleichermaßen lange Zeit verschlossen. Ein Paradebeispiel ist hier die Frage der sozialen Organisation im Agrarsektor. Hier schien es zunächst, (13) daß der revolutionäre Staat über einen organisatorischen Totalitarismus tatsächlich ganz entsprechend dem Bild Max Webers und später Parsons traditionelle partikularistische Sozialstrukturen durch universalistische, sozialtechnologisch implementierte Regeln ersetzte; der 'Sprung in die Moderne' schien vor allem abhängig von Fragen organisatorischer Effizienz. (14) Im Verlauf der siebziger Jahre mußte dieses Bild von der planerischen Allmacht des Staates jedoch einem wesentlich differenzierteren weichen, (15) dessen wichtigster Zug die Anerkennung des interaktiven Charakters sozialer Planung ist: Dies bedeutet konkret, daß unter den chinesischen Bedingungen jede politische Maßnahme, Weisung oder Regelung nolens volens einen quasi symbolischen Wert besitzt (16) und einen realen Sinn erst im Medium spezifischer sozialer Situationen erhält; zwischen Politik und Dorf lag stets ein Schleier, bei dessen Passieren staatliche Weisungen durch konkrete Interessen vor Ort interpretiert und instrumentalisiert wurden, ein Vorgang, den selbst die Praxis der Verschickung von 'Arbeitsgruppen' nicht aufheben konnte. (17) Mit der Wende zur Wirklichkeit unter Deng Xiaoping verdichtete sich dieser Schleier wieder zu einer direkt wahrnehmbaren sozialen Realität: Längst totgeglaubte Organisationsformen und Interessengruppen gewinnen neue Vitalität, und die chinesische Gesellschaftsordnung auf dem Lande findet zu einer lange Zeit verleugneten Kontinuität zur Zeit vor 1949 zurück. (18)

Paradoxerweise war es gerade die bilderstürmerische Kulturrevolution, die die Macht der Tradition unter der Oberfläche politischer Symbolik voll zum Tragen brachte und in dieser Hinsicht bis heute Nachwirkungen besitzt. Das Beispiel des Dorfes ist hier nur eine der möglichen Illustrationen. (19) Die kulturrevolutionäre Schwächung planerischer Hierarchien hatte überall zur Folge, daß scheinbar allgemeingültige politische Chiffren zum Vehikel der Formation partikularer Interessen wurden, die zum Teil große Konfliktpotentiale in sich bargen.

Genau dieser letzte Punkt entspricht nun aber nach heutiger Kenntnis der Dinge einer spezifisch chinesischen Tradition der Organisation. Besonders wichtig für diese Sichtweise sind die

in den sechziger Jahren begonnenen Diskussionen um die Rolle der Verwandtschaftsbeziehungen (Lineage, Clan) in der sozio-ökonomischen Struktur der traditionellen chinesischen Gesellschaft; hier wurde zusehends deutlich, daß die Verwandtschaftssysteme als partikularistische Beziehungen par excellence kein Datum der sozialen Interaktion sind, sondern Instrumente der Selbstorganisation in dem Falle, daß Interessen oder Aufgaben bestehen, deren Umsetzung eine Gruppenkohäsion über das normale Maß hinaus erfordert. (20) Die wirtschaftliche Organisation unterscheidet sich damit keinesfalls von anderen Organisationsformen: Stets geht es im Sinne des klassischen 'guanxi'-Modells (21) darum, bestimmte gemeinsame Interessen von Individuen über korporative Gruppen durchzusetzen und die hierbei erforderliche Kohäsion durch eine bestimmte organisationale Ideologie zu gewährleisten, die durch eine symbolische Überhöhung bestimmter Gemeinsamkeiten der Gruppenmitglieder entsteht – hier kann es sich um Verwandtschaft handeln, aber genau so gut um eine gemeinsame geographische Herkunft oder eine gemeinsame Vergangenheit. Die organisatorische Flexibilität im sozioökonomischen Bereich hängt wesentlich mit dieser Fähigkeit zur Gruppenbildung zusammen und hier insbesondere mit der Fähigkeit, organisationale Ideologien nach ihrer Effizienz aus der Perspektive des Organisationszwecks 'auszuwählen' – ein wichtiges Beispiel ist hier die zum Teil geringe Bedeutung von Verwandtschaftsbeziehungen in ökonomischen Interaktionen. (22)

Sangren (23) zieht aus anthropologischer Perspektive daher auch die Konsequenz, daß 'spezifisch chinesische' Organisationsweisen nicht in konkreten Organisationstypen, wie z.B. den Clan-Organisationen, zu suchen seien; falsch sei es auch, partikularistische Beziehungen an sich als Grundlage von Organisationen zu betrachten, wie dies im klassischen 'guanxi'-Modell geschehe; stattdessen müsse man sich auf die Regeln und Normen konzentrieren, die der Bildung und Organisation partikularer Interessen und Gruppen zu Grunde liegen, und hier vor allem auf bestimmte fundamentale Funktionsweisen der entsprechenden Korporationen. Sangren weist hier auf einige Punkte hin, die beispielsweise auch aus der Arbeit Pyes vertraut sind. Es sind dies: Die Präferenz für eine spezielle Mischung aus Hierarchie und Komitee-Prinzip bei der Entscheidungsstruktur, d.h. es besteht zwar eine Linienhierarchie, auf den einzelnen Stufen wird jedoch Autorität über mehrere Personen verteilt, so daß Verantwortung nicht eindeutig personalisiert ist; eine besondere Form von Partizipation in der Weise, daß Wahlen entsprechend dem Aufbau dieser Hierarchie stattfinden, d.h. die Basis wählt die oberste Leitung nie direkt; bei der Entscheidungsfindung wird Wert auf Konsens gelegt, d.h. mit einer Entscheidung werden gruppeninterne Interessengegensätze zu Gunsten der 'Einheit' ('tuanjie')

formal aufgehoben; schließlich die Rotation von Verantwortung und Ämtern. (24)

Auf dieser Grundlage ist es nun möglich, die recht allgemein gehaltene herkömmliche Formulierung (25) kulturspezifischer Charakteristika chinesischen Wirtschaftsverhaltens näher zu konkretisieren, die schlicht davon sprach, daß ökonomische Beziehungen stets eine partikularistische Dimension erhalten, die beispielsweise für die Reduktion von Unsicherheit in Kreditbeziehungen sachliche Relevanz besitzt. Arbeiten wie die DeGloppers (26) haben jedoch die oben getroffene Aussage unterstützt, daß diese partikularistische Dimension auch aus der Sicht der Beteiligten als ein Mittel zum Zweck zu betrachten ist, das besonders dann von Bedeutung ist, wenn ein rein ökonomischer Kalkül nicht angewendet werden kann. Damit bestätigt sich die allgemeine wirtschaftstheoretische Identifikation der Schnittstelle von Kultur und Wirtschaftsordnung auf der Ebene der Organisation.

Das Thema des vorliegenden Aufsatzes kann dementsprechend ebenfalls näher präzisiert werden. Sucht man kulturspezifische Gestaltmerkmale der chinesischen Wirtschaftsordnung, so müssen diese vor allen Dingen in drei Punkten vermutet werden: Erstens, eine Priorität individueller Interessen bei der Bildung partikularistischer Beziehungen, zweitens, im Falle der Interdependenz dieser Interessen die Aufhebung möglicher Konfliktpotentiale und Gegensätze im Rahmen konsensstiftender Gruppenprozesse, und drittens, die spezielle Gestalt dieser Gruppenprozesse. Es kann gezeigt werden, daß die Reformpolitik bestimmte Lenkungsprinzipien installiert, die in diesen drei Punkten eine enge Verbindung zur Tradition besitzen. Diese Prinzipien werden unter dem Begriff 'Korporativismus' zusammengefaßt. Ohne hier irgendwelche politischen Implikationen zu intendieren, resultiert diese Bezeichnung aus der offensichtlichen Ähnlichkeit zwischen bestimmten reformpolitischen Maßnahmen und der Politik des 'Korporativismus' im faschistischen Italien. (27) Allgemeine Merkmale einer entsprechenden Wirtschaftspolitik sind: die Anerkennung des Individualprinzips und der Verzicht auf eine umfassende staatliche Planung, die Einbindung der verschiedenen Beteiligten bei ökonomischen Interaktionen in formal organisierte Verbände, die konkreter Ausdruck eines sozialen Harmonie- und Einheitsdenkens sein sollen, und die Umsetzung staatlicher Zielvorstellungen unter anderem mit Hilfe einer massiven Präsenz staatlicher Vertreter in diesen Verbänden. Es wird zu zeigen sein, daß diese allgemeinen Kennzeichen im Zuge der chinesischen Reformen zusehends an Bedeutung gewinnen.

Ein eingeschränktes Individualprinzip

Ein häufig schwerwiegendes Problem der Chinakunde besteht darin, einen nur ungenügenden Abstand zu ihrem Untersuchungsobjekt zu wahren und daher immer wieder eine Fülle impliziter Werturteile zu fällen. Dies gilt auch für die Reformpolitik, die ganz unabhängig von politischen Positionen manche Beobachter zu eher zynischen Kommentaren veranlaßt. (28) Eines der Leitmotive solcher Kommentare ist der Verweis auf das Menschenbild der Reformen, das vornehmlich von materiellen Faktoren geprägt sei und einen egoistischen und schwachen Menschen als Datum betrachte. (29) In der Tat muß man davon sprechen, daß in der letzten Zeit sozialistische Solidaritätsideale zusehends ökonomischen Überlegungen untergeordnet werden; hier werden Sätze formuliert, die ohne weiteres der Feder eingefleischter europäischer Liberaler entstammen könnten – ein Beispiel von vielen ist die offizielle Haltung zum Problem der Unterentwicklung im eigenen Land. (30) Eigentliche Hilfe sei ein allgemeines Wachstum, konkrete Hilfe müsse primär in indirekten flankierenden Entwicklungsmaßnahmen bestehen; entscheidend seien aber die unternehmerische Eigeninitiative und die Aufgabe von Passivität und Almosenmentalität. Das Prinzip des äquivalenten Tausches gilt heute in China in jedem Bereich; es ist verbunden mit einer chinesischen Variante des Individualprinzips.

Man mag hier einen Widerspruch zur kommunistischen Staatsverfassung erkennen und damit letztlich einen machtpolitischen Zynismus. Hierbei vergißt man jedoch, daß entgegen mancher auch unter Sinologen verbreiteten Vorstellungen die traditionelle chinesische Kultur von einem spezifischen Individualprinzip und der Idee der materiellen Reziprozität geprägt war und ist. (31) Es sei hier nur auf einige Punkte verwiesen, ohne diese Frage näher zu diskutieren. Erstens, die traditionelle Sozialisation chinesischer Kinder (32) isoliert nach einer Phase des weitgehenden *laissez-faire* in den ersten Lebensjahren das einzelne Individuum emotional; die Familie als Gruppe wird durch Autorität auf der Grundlage von Macht legitimiert, wobei solidarisches Verhalten primär als Pflichterfüllung gegenüber den Forderungen konkreter Personen erfolgt, weniger durch ethisch autonome Entscheidungen. (33) Zweitens, auf dieser Grundlage begreift sich das Individuum in sozialen Interaktionen ganz allgemein als vereinzelt und empfindet eine starke Spannung zwischen Innerlichkeit und äußeren Verhaltensnormen, deren Bruch mit starken emotionalen Sanktionen verbunden ist. (34) Drittens, dementsprechend sind soziale Beziehungen auch partikularistischer Natur getragen von der Erwartung ausgleichender Reziprozität und nicht dominiert von rein emotionalen Bindungen; die Stabilität der Familie beruht wesentlich auf der Verlässlichkeit ihres

normativen Fundamentes und einer entsprechend möglichen langfristigen Realisation von Reziprozität. (35) Viertens, traditionelle chinesische Gemeinschaften, wie z.B. das Dorf und die Lineage, waren und sind daher nie Solidargemeinschaften im eigentlichen Sinne, (36) sondern lose Gruppierungen von Individuen oder Familien, die nur rein zweckgebunden kooperativ handeln, in solchen Fällen eher kurzfristig kalkulierende Reziprozitätsrechnungen anstellen, und die ansonsten im ökonomischen Bereich primär marktorientiert handeln. (37)

Welche Konsequenzen kann ein solcher kultureller Hintergrund für ordnungspolitische Vorstellungen haben? Zu bedenken ist, daß das euro-amerikanische Konzept der Marktwirtschaft weit in die Vergangenheit zurückreichende Wurzeln in der abendländisch-christlichen Kultur hat, hier insbesondere im Zusammenhang des Individualprinzips. (38) Wird das chinesische historische Erbe sozialphilosophisch überhöht und theoretisch zusammengefaßt, (39) dann ergibt sich auf der einen Seite die eindeutige Anerkennung des Individuums als Ursprung des Phänomens 'Gesellschaft', solange es an seiner ethischen Perfektion arbeitet; geschieht dies im Normalfall aber nicht mit Erfolg, ist ein mögliches abweichendes Verhalten aufzufangen in den vielfältigen Abhängigkeiten des Einzelnen von seiner unmittelbaren sozialen Umgebung, die letztlich die Summe aller Verbindlichkeiten aus Reziprozität repräsentiert. Genau hier liegt der entscheidende Unterschied zwischen dem europäischen und dem chinesischen Individualprinzip: Die Idee der Steuerung des Einzelnen durch materielle Anreize im weitesten Sinne im Rahmen rechnermäßig ausgeglichener Sozialbeziehungen wurde in Europa über die Idee des 'Marktes' auf eine eher abstrakte Gesellschaft angewendet; in China wurde die prinzipiell gleiche Idee auf die konkrete soziale Umgebung des Einzelnen übertragen – Ordnungsmacht sind nicht abstrakte Gesetze des Marktes oder des Staates, sondern ist die Gruppe als unmittelbarer Träger von Reziprozität. (40) Das nach wie vor kursierende Klischee vom 'Gruppengeist' der Chinesen geht daher auf ein grundlegendes Mißverständnis dieses Individualprinzips zurück.

Soweit einige Betrachtungen allgemeiner Natur. Wendet man sich der heutigen Reformpolitik zu, wird unmittelbar deutlich, daß ihre Grundsätze in der Tat eine weitgehende Kontinuität zur kulturellen Tradition Chinas aufweisen. Nicht ohne Grund gehörte zu den ersten Schritten auf dem Wege zu einer reformpolitischen Theoriebildung nach dem Sturz der Viererbande die Rehabilitation des Nutzenbegriffs im Sozialismus. (41) Dies geschah zunächst in Bezug auf das Klassenkonzept: Die neue Sozialphilosophie spricht zwar davon, daß ein 'gemeinsamer Klassennutzen' sich vom individuellen unterscheidet und auch auf einer höheren Ebene anzusiedeln sei, dies dürfe aber kei-

nesfalls zu dem Schluß veranlassen, daß der 'Klassennutzen' unabhängig vom individuellen sei – im Gegenteil bleibe jede Form kollektiver Interessen letztlich fundiert in den durch sie repräsentierten partikularen Nutzen; diese grundlegende Abhängigkeit bedeute, daß jede Negation des individuellen Nutzens zu Gunsten des kollektiven gleichzeitig den Sinn des letzteren aufhebe. (42) Bezog sich diese Argumentation noch auf die Auseinandersetzung mit kulturrevolutionärem Gedanken-gut, so wurde sie jedoch bald verallgemeinert und zog in dieser Form direkte ordnungspolitische Konsequenzen nach sich. Der Gedankengang ist hier folgender: Solange die gesellschaftlichen Produktivkräfte nicht soweit entfaltet sind, daß eine rein bedürfnisorientierte Verteilung materieller Güter realisierbar ist, ist es unmöglich, kollektive Nutzenkonzepte unabhängig von partikularen oder individuellen zu formulieren. Die sozialistische Gesellschaft weist nach wie vor unaufhebbare Widersprüche zwischen den materiellen Interessen ihrer Teile auf. (43) Hier ist ein wichtiger Aspekt ihres Charakters einer Übergangsgesellschaft zwischen Kapitalismus und Kommunismus zu erkennen – die Differenz zum Kapitalismus besteht in der Abschaffung der Ausbeutung und einer konsequenten Realisation des Prinzips des äquivalenten Tausches. Die Vorstellung einer rein solidarischen Kooperation zwischen Individuen beispielsweise ist eine ethische Illusion und ein Vorgreifen auf den Kommunismus – Sozialbeziehungen im Sozialismus sind immer von materieller Reziprozität geprägt. (44) Erst diese Reziprozität vermag den Widerspruch zwischen partikularem und kollektivem Nutzen aufzuheben. Dies bedeutet konkret mit Blick auf ordnungspolitische Fragen, daß der Staat prinzipiell nicht in der Lage ist, stellvertretend die Realisation kollektiver Interessen durchzusetzen: Wenn dies geschieht, dann müssen entsprechende Verpflichtungen von Teilen der Gesellschaft stets mit äquivalenten Rechten verbunden sein, wobei 'quanli' (Recht) und 'liyi' (Nutzen) im Sinne des den Wörtern gemeinsamen 'li' untrennbar sind (45) – dieser Gedanke ist die sozialphilosophische Grundlage des Konzeptes vom 'Verantwortungssystem' und damit eines zentralen Elementes der Reformpolitik. (46) Eine solche stellvertretende Repräsentation des Kollektivs ist jedoch dann nicht erforderlich, wenn die Interaktion von Trägern partikulärer Interessen auch autonom zu einer Aufhebung von Nutzenwidersprüchen führt; in diesem Fall realisieren die Mechanismen der 'Warenwirtschaft' – vor allem das Wertgesetz – das Prinzip des äquivalenten Tausches, und eine staatliche Planung ist nicht erforderlich bzw. sogar störend und unangebracht. (47) Damit ist die sozialphilosophische Begründung der Einführung von Marktbereichen erfolgt.

Die Propagation derartiger Überlegungen kann ohne Schwierigkeit als 'spezifisch chinesisch' im Sinne der oben skizzierten Traditionen identifiziert werden. Das Bild ist je-

doch unvollständig, wenn man die Bedeutung der Gruppe für die Realisation von Reziprozität verkennt. Dieser Punkt wird im nächsten Abschnitt ausführlich behandelt werden; hier soll nur ein kurzer Blick auf die Konzepte im Zusammenhang der Leistungslohnsysteme erfolgen. Im Verhältnis zwischen Unternehmen und Beschäftigten bedeuten Leistungslöhne äquivalenten Tausch; (48) ihre Implementation darf jedoch nie unabhängig betrachtet werden von partizipativen Elementen der Unternehmensstruktur: Wenn beispielsweise Werkstätten nach dem Prinzip des Verantwortungssystems innerhalb eines Unternehmens bestimmte Leistungsverpflichtungen und Prämienverträge eingehen, dann muß innerhalb der Werkstattgruppe die Lohnverteilung partizipatorisch entschieden werden – der Reformator Jiang Yiwei spricht hier im Idealfall davon, daß die gruppeninterne Verteilung von einem 'relativen Egalitarismus' gekennzeichnet sein sollte im Gegensatz zu den Beziehungen zwischen Gruppen. (49) Allgemein gilt, daß jede Form unternehmensinterner Reziprozität in Partizipation eingebettet sein muß; ist ein Unternehmen zu groß, um eine Verwirklichung von Gruppenregelungen auf der Ebene der Betriebsversammlung erreichen zu können, so müssen – ganz im Sinne des oben erläuterten Komitee-Prinzips – Hierarchien partizipatorischer Institutionen geschaffen werden, die jeweils bestimmte Befugnisse innerhalb ihrer sozialen Umgebung besitzen. (50)

Unternehmer und korporative Strukturen

Das Zusammenspiel von Individualprinzip und Gruppenbindung im Rahmen einer korporativistischen Wirtschaftspolitik soll nun am Verhältnis zwischen Fabrikdirektoren und anderen wirtschaftlichen Organen illustriert werden. Die Reformpolitik hat eine Abschwächung direkter staatlicher Eingriffe mit sich gebracht, was die formale Planung betrifft; inzwischen ist hinlänglich bekannt, daß offenbar diese formale Autonomie über informale Kanäle der verschiedensten Art beschnitten wird – oft in einem Maße, daß sie nur noch auf dem Papier existiert. Es soll hier gezeigt werden, daß diese Reformprobleme auch notwendige Folgen bestimmter wirtschaftspolitischer Maßnahmen sind, die ihrerseits Wurzeln in der traditionellen Kultur besitzen: Die Abgrenzung autonomer Entscheidungsbereiche im Sinne des Individualprinzips und die entsprechende Realisation ökonomischer Reziprozität in den Beziehungen zwischen Wirtschaftseinheiten werden bewußt überlagert von korporativen Strukturen, die Gruppenprozessen wesentlich Raum geben, insbesondere in Form des traditionellen Komitee-Prinzips.

Zunächst muß kurz die Bedeutung des Individualismus für die Rolle des Fabrikdirektors erläutert werden. Nach den ver-

schiedenen Wandlungen chinesischer Betriebsverfassungen seit 1949, die früh die sowjetische Einmannleitung durch eine Diffusion der Autorität im Parteikomitee ersetzen, (51) gelangt die Reformpolitik zunächst zu einer neuen Bekräftigung des Individualprinzips in der Unternehmensleitung; im Gegensatz zur sowjetischen ausschließlichen Betonung von Pflicht und Verantwortung werden jedoch im Zusammenhang der zunehmenden Marktöffnung chinesischer Unternehmen aktive und kreative Aspekte des Individuums betont. Nach einem neuen Handbuch für Fabrikdirektoren ist das leitende Individuum die Schlüsselfigur eines leistungsfähigen Unternehmens. (52) Der 'sozialistische Unternehmer' besitzt von der Produktionsarbeit deutlich zu unterscheidende dispositive Aufgaben, die auch nicht verwechselt werden dürfen mit rein technologischen Führungsfunktionen – der Fabrikdirektor ist zwar eine leitende Persönlichkeit im 'braintrust' eines Unternehmens, besitzt aber seinerseits eine spezifisch unternehmerische Rolle. Im Zuge des Gestaltwandels des chinesischen Unternehmens ('zhuanxing') ist er der individuelle Träger innovatorischen Verhaltens, der Marktstrategie und -taktik entscheidend prägt; seine Persönlichkeit muß daher bestimmte Charakteristika haben: Im eher sachlichen Bereich analytische Fähigkeiten, Entscheidungskraft, Organisationstalent, Gespür im Umgang mit Menschen; was aber die Innovation als eigentlichen Ausdruck des Unternehmertums betrifft, so sind einige nicht nur rationale, sondern ausgeprägt emotionale Komponenten unverzichtbar, nämlich Neugierde und die Bereitschaft, nichts als selbstverständlich zu betrachten, Sensibilität gegenüber Problemen und eine ständige Unzufriedenheit mit dem Erreichten, ungebrochenes Selbstvertrauen und Risikobereitschaft auch bei Mißerfolg, Unabhängigkeit von Konventionen und Althergebrachtem und schließlich – Romantik, d.h. visionäre Begabungen.

Daß eine derartige Betonung des Individuums als Unternehmer ganz im Sinne augenblicklicher wirtschaftspolitischer Vorstellungen der Pekingener Führung erfolgt, illustrierte beispielhaft die vom Staatsrat im Frühjahr 1984 propagierte Erfolgsgeschichte des Zhejiangener Fabrikdirektors Bu Xingsheng, der sich zum Teil mit starkem Widerstand höherer Verwaltungs- und Parteiorgane seit 1980 einer selbständigen Umstrukturierung 'seines' Kollektivunternehmens zugewendet und hierbei eine Umorientierung zum Markt und zum Konsumenten vollzogen hatte. Seine Bereitschaft zur Innovation, sei es im Bereich der Produktion, sei es aber auch im Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft, ließen ihn als Muster eines 'sozialistischen' Unternehmers erscheinen. (53) Wenn hier auch natürlich die Frage des persönlichen Profits nicht angesprochen wird, so steht dennoch außer Zweifel, daß das Individualprinzip im Sinne der Identifikation der Interessen des Fabrikdirektors mit denen

des Unternehmens im Gegensatz zu unternehmensübergreifenden Interessen volle Gültigkeit erhält. Wie eine Umfrage im Herbst 1985 zeigte, (54) entspricht eine solche Identifikation dem Selbstverständnis von über 70% der Fabrikdirektoren selbst in der staatseigenen Industrie. In Publikationen und Konferenzen drückt sich dieses Selbstverständnis aus in nachhaltiger Kritik an irregulären Eingriffen der Verwaltung in die unternehmerischen Entscheidungen und an verschiedenen Entwicklungen bei der Umstrukturierung der Industrie, die häufig Entscheidungsrechte weg von Betrieben hin zu neuen Konzernleitungen verlagern. (55) Insbesondere die Idee der Marktöffnung und die Betonung der Innovationsfähigkeit des Managers scheinen zusehends allgemeine Zustimmung zu finden. (56)

Formalrechtlich schuf die Reformpolitik in zweierlei Weise die notwendigen Rahmenbedingungen eines unternehmerischen Individualismus im Bereich der Industrie. (57) Die bekannten Bestimmungen zur Ausweitung der Autonomie von Staatsunternehmen vom Mai 1984 und wesentlich weitergehende Regelungen zur kollektiven Industrie (58) schufen nach Maßgabe der Dringlichkeit staatlicher Nachfragestrukturen die verschiedensten Zugangsmöglichkeiten zu freien Märkten. Was diese externen Bedingungen betrifft, so ist vielleicht noch bemerkenswerter, daß das Phänomen 'Wettbewerb' mit all seinen Konsequenzen wirtschaftspolitische Anerkennung erfährt – unter anderem – in Form von wettbewerbspolitischen Regelungen, wie Antimonopolveranstaltungen, Warenzeichen- oder Patentgesetzen. (59) Unternehmensintern ist auf der anderen Seite die beträchtliche Stärkung der Rolle des Fabrikdirektors zu Ungunsten des Komitee-Prinzips in den neuen Konzepten zur Betriebsverfassung entscheidend: (60) Seine Autorität gilt für die meisten Aspekte taktischer und operativer Planung; Komitee-Entscheidungen werden wenn, dann nach fachlichen Zuständigkeiten gefällt, d.h. in Form einer Konsultation von Chefsingenieuren oder anderen Ressortchefs; nach wie vor begrenzt bleibt seine Autonomie im strategischen Bereich, wo das Parteikomitee wichtige Befugnisse besitzt. Kristallisationspunkt dieser externen und internen Veränderungen ist die Anwendung des Konzeptes des 'Verantwortungssystems' auf die Person des Fabrikdirektors: (61) Pflicht und Autonomie sollen im oben skizzierten Sinne sich die Waage halten, indem staatliche Anforderungen an das Unternehmen in vertraglich festgelegte 'Verantwortungen' umgesetzt werden, zu deren Erfüllung sich der Direktor persönlich verpflichtet. In diesem Zusammenhang finden auch offene Stellenausschreibungen statt, die unternehmerischen Begabungen Wahlfreiheiten bieten. (62) Hier ist zu beachten, daß derartige Verträge formal oft über Jahre einen Jahresplan-Interventionismus der Wirtschaftsverwaltung ausschalten, und daß sie häufig globale Effizienz-

und Gewinnkennziffern festlegen, nicht aber unternehmenspolitische Details; zudem werden direkte materielle Gratifikationen im Falle eines Erfolges zugesichert.

Diese Skizze formaler Aspekte des Individualprinzips stellt jedoch die Umgebung unternehmerischen Handelns unvollständig dar. Ein ohne Zweifel sehr bedeutsames Kennzeichen dieser Umgebung ist ihre Strukturierung durch Korporationen; der Begriff 'Korporation' übersetzt hier vor allem das chinesische 'xie hui' und bezeichnet ein wenig beachtetes Element der Reformpolitik. (63) Dieses Konzept wurde zu Beginn der achtziger Jahre unter anderem vom Reformtheoretiker Jiang Yiwei propagiert: (64) Er schlug vor, zwischen Staat und Unternehmen als intermediäres entwicklungs- und industriepolitisches Lenkungsorgan Branchenverbände ('hangye xiehui') zu gründen, die eine harmonische Verbindung von Autonomie und erforderlicher Entwicklungsplanung gewährleisten sollen. Diese Verbände sind deutlich zu unterscheiden von Konzernen oder ähnlichen Unternehmensverbänden, die z.B. im Rahmen von Ministerien entstehen ('gongsi', 'xingzhengxing gongsi'). Sie sind vielmehr lose vereinsähnliche Verbindungen, die auf freiwilliger Mitgliedschaft beruhen und unter Leitung eines gewählten Vorstandskomitees mit Hilfe einer eigenen Organisation die verschiedensten Aufgaben übernehmen, wie z.B. die Transmission technischer Neuerungen, Marktforschung und die Vermittlung von Marktinformationen, Strukturpolitik, Standardisierung, Preisregulierungen und nicht zuletzt auch den Ausgleich zwischen staatlichen und unternehmerischen Interessen, wobei durch die Nutzung dieser Dienste für die Unternehmen reziproke Verpflichtungen entstehen.

Jiangs Vorschlag wurde bereits im Jahre 1980 begleitet von der durch Staatsrat und Partei angeregten Gründung der ersten Korporation in der Verpackungsindustrie. 1985 gab es bereits 95 derartiger Verbände. Die Zeitschrift 'Jingji guanli' (65) beschreibt ihre Funktionsweise folgendermaßen und verweist dabei in aufschlußreicher Weise auf die – wenn auch 'feudale' – Tradition der Zünfte im alten China.

Im Zuge der Reformpolitik hat sich die administrative branchenspezifische Industriepolitik als völlig unzureichend und inflexibel erwiesen, weil die herkömmliche ministerielle Gliederung ('bu men') nur selten Branchengrenzen berücksichtigt; zudem werden Zugriffsmöglichkeiten ohnehin immer geringer. Branchenverbände weisen demgegenüber wichtige Vorteile auf, da sie nach dem Prinzip der Freiwilligkeit und Selbständigkeit gebildet werden ('ziyuan jiehe er cheng de minjian hangye zuzhi'): Sie sind unabhängig von administrativen und regionalen Grenzen und setzen damit das Branchenprinzip konsequent durch; sie sind spezialisierter und besitzen regionale Unterverbände, so daß der Kontakt zum einzelnen Unternehmen wesentlich enger ist; der Informationsfluß wird

zudem verbessert, weil nicht nur Produktionsbetriebe, sondern beispielsweise auch Forschungsinstitute Mitglieder sein können; die konsequente Verfolgung des Produktprinzips bei der Verbandsbildung bedeutet, daß Unternehmen je nach Bedarf in verschiedenen Verbänden Mitglied sein können, so daß sich komplexe informatorische Verflechtungen ergeben. Auf dieser Grundlage vermag der Branchenverband – ganz im Sinne der Forderungen Jiang Yiweis – eine aktive Ordnungsfunktion zu übernehmen und 'blinde Entwicklungen' zu verhindern ('mangmu fazhan'). Hierbei ist insbesondere sein partizipatorisches Fundament erfolgsbestimmend; sollte eine zu starke organisatorische Verselbständigung erfolgen – sei es gegenüber dem Staat, sei es gegenüber den Unternehmen –, dann verfehlt er seinen Zweck.

Die Praxis vermittelt nun allerdings Hinweise, daß diese genaue Abgrenzung der Verbandsfunktionen nur schwer zu realisieren ist. Bezeichnend ist, daß Verbände häufig die Richtung von Umstrukturierungsmaßnahmen bestimmen: Zwei Jahre nach der Gründung des oben genannten ersten Verbandes dieser Art und einer weiteren im Bereich der Lebensmittelindustrie entstand prompt ein Trust, der Unternehmen des einschlägigen Maschinenbaus umfaßt. (66) Tonangebend bei ihrer Arbeit sind wohl oft semi-staatliche Institutionen, wie z.B. im Falle der Bildröhrenbranche der Gewerkschaftsteilverband der Verteidigungsindustrie in Verbindung mit einem elektrotechnischen Konzern; hier wird auch klar von 'staatlicher Hilfe' gesprochen ('min ban guan bang') – dennoch gilt auch hier ein partizipatorisch verstandenes Komitee-Prinzip. (67) Dieser Verband übernahm seit 1980 folgende Aufgaben: Er war ein allgemeines Informationszentrum und organisierte verschiedene 'Wettbewerbe' ('jing sai', nicht 'jing zheng') zwischen den beteiligten Fabriken; es wurden technologische Standardisierungsmaßnahmen durchgeführt und ein einheitliches Rechnungswesen entwickelt; er fungierte als eine Lobby im Zusammenhang von Importbeschränkungen ausländischer Konkurrenzprodukte; technologische Innovationen wurden durch Prämien gefördert und über den Verband zu einem Selbstkostenpreis verbreitet; er unterhielt Kontakte zu anderen Industriezweigen, half bei der Einführung leistungsfähiger Managementformen und übernahm Bildungsmaßnahmen.

Es wird also deutlich, daß die Korporationen in wesentlicher Hinsicht den Charakter des Wettbewerbs ('jing zheng') innerhalb der Reformpolitik prägen. Als Branchenverbände heben sie auch dann, wenn die staatliche Planung im engeren Sinne nicht mehr direkt in die Unternehmensaktivitäten eingreift, die Schärfe von Konkurrenzbeziehungen zwischen Unternehmen auf. Hier ist besonders entscheidend, daß offenbar die Verbandsmitgliedschaft mit einem Verzicht auf eine selbständige Nutzung kurzfristiger ökonomischer Gewinnpotentiale durch

Innovation verbunden ist und damit entsprechende Regelungen des Patentgesetzes und anderer Verordnungen zum Technologietransfer im Grunde irrelevant werden. (68) Damit wird ein wichtiges Element des Wettbewerbs ausgeschaltet. An seine Stelle treten Komitee-Entscheidungen: Der Markt und sein Prinzip ökonomischer Reziprozität werden ersetzt durch Verhandlungen zwischen Fabrikdirektoren über die Vermittlung der Korporation und das Prinzip des Konsenses auf der Grundlage 'gemeinsamer Interessen' (69) der Branche im Ganzen.

Die 'hangye xiehui' sind nun allerdings nicht die einzige Form von Korporationen, in deren Rahmen Marktprozesse durch Gruppenverhandlungen und Komitee-Entscheidungen eingebunden werden. Ähnliche Organisationsprinzipien gelten für die 'Unternehmensverbindungen' ('qiye lianheti') und die 'Konglomerate' ('qun ti' oder 'qun chang'), die ebenfalls deutlich von den 'gongsi' zu unterscheiden sind, obgleich auch sie natürlich Vorformen echter Konzerne sein können. Für diese Korporationsformen besteht ebenfalls das Prinzip der Freiwilligkeit der Mitgliedschaft, die Delegation gewisser Entscheidungsbefugnisse an ein gewähltes Leitungskomitee, die Gleichberechtigung der Mitglieder im Verhältnis zueinander und eine prinzipielle Reziprozität der Beziehungen. Das Leitungskomitee übernimmt wieder wichtige Aufgaben bei der Strukturpolitik und der technologischen Modernisierung. Der wichtigste Unterschied zu den 'xie hui' besteht darin, daß die Grundlage der Bildung korporativer Beziehungen unabhängig vom Branchencharakter der beteiligten Unternehmen erfolgt: Hier sind recht allgemeine funktionale Kriterien anwendbar; zumeist handelt es sich um Unternehmen, die in irgendeiner Form horizontale oder vertikale Leistungsverflechtungen aufweisen, die im Zuge der Reform nicht mehr durch die staatliche Planung reguliert werden, oder Unternehmen, deren Teilbereiche (oder auch ganze Betriebe) arbeitsteilig bestimmte Produkte herstellen können. (70) Wirtschaftspolitische Bedeutung erhält das Konzept vor allen Dingen durch die Vorstellung, daß derartige Korporationen ein wichtiges Bindeglied zwischen Stadt und Land bzw. zwischen technologisch-ökonomisch fortschrittlichen und rückständigen Wirtschaftseinheiten sein können. (71) Regulatives Prinzip soll zwar der 'gegenseitige Nutzen' ('hu li') sein, Vermittler aber nicht nur der Markt. Unternehmerisches Handeln im Sinne des oben skizzierten Individualprinzips geschieht daher stets eingebunden in Gruppenprozessen.

Offenbar liegt in der chinesischen Reformpolitik generell die Tendenz vor, Personen oder Wirtschaftseinheiten, die in irgendeiner Form bei relativer Autonomie in ökonomischen Beziehungen stehen, durch semi-formale Verbindungen ohne eindeutige Autoritätszuweisungen an eine bestimmte Stelle zu verknüpfen. Dies gilt beispielsweise auch für die Beziehungen

zwischen Fabrikdirektoren und kreditgebenden Banken. Einerseits soll hier vermehrt ein ökonomischer Kalkül von Marktcharakter Anwendung finden; andererseits entstehen allorts lokale Planungs- und Entwicklungskomitees, deren Mitglieder Vertreter der Verwaltung, der Banken, der Partei und schließlich auch bedeutender Unternehmen sind, und die kreditpolitische Einzelmaßnahmen nach dem Konsensprinzip aushandeln. (72)

Diese Feststellung gibt die Veranlassung, die Perspektive noch etwas auszuweiten, denn offenbar liegen auch in anderen Bereichen der chinesischen Wirtschaft korporative Strukturen vor. Greift man das Stichwort Banken auf, so fällt auch hier ein Spannungsverhältnis von Individual- und Komitee-Prinzip auf. Die Reformpolitik vollzieht wichtige Schritte auf dem Wege einer Ausweitung der Autonomie einzelner Bankeinheiten. Formal werden Rechte und Pflichten, insbesondere im Verhältnis zur neuen Zentralbank, genau abgegrenzt. (73) Es gibt klare Bestrebungen und Versuche, diese neue Autonomie im Sinne eines unternehmerischen, gewinnorientierten Handelns der einzelnen Bankleitungen umzusetzen. (74) Auf der anderen Seite gewinnt jedoch die Institution der 'gemeinsamen Sitzung' ('lian xi huiyi') eine immer größere Bedeutung: Auf Provinz- und Kreisebene tagen unter der Leitung der Volksbank regelmäßig Vertreter der verschiedenen Kreditinstitutionen – nicht nur die eigentlichen Banken – und stimmen kreditpolitische Maßnahmen aufeinander ab, wobei Vertreter der regionalen Verwaltung häufig teilnehmen und ihre Entwicklungsvorstellungen einbringen; ähnliche Konferenzen finden auf lokaler Ebene auch zwischen Zweigstellen der verschiedenen Spezialbanken statt. (75) Eine potentielle Konkurrenz oder Formen direkter ökonomischer Beziehungen, wie die Kreditvergabe zwischen Finanzinstitutionen, werden so in Komitee-Verhandlungen eingebunden und 'partikularisiert'.

Andere wichtige Beispiele für solche semi-formalen Institutionen einer 'Verbundplanung' finden sich auch außerhalb des hier bislang betrachteten staatseigenen Sektors der Industrie und der Banken. Ein Hinweis auf das Kollektiveigentum war schon erfolgt. Insbesondere im Zusammenhang der städtischen Reform- und Strukturpolitik werden auch für die in Zukunft wesentlich autonomen Kollektivbetriebe im Handwerk verschiedene korporative Formen eingerichtet, die die ehemaligen Funktionen der staatlichen Verwaltung in abgeschwächter Form übernehmen und unregelmäßige Entwicklungen ('wu zhengfu zhuangtai') verhindern sollen: Nationale und regionale 'xie hui', genossenschaftähnliche Verbindungen ohne eigenen Rechtsstatus ('jiti suoyou zhi lianshe') und mit Branchencharakter, sowie natürlich die oben skizzierten Unternehmensverbindungen. Bei den 'lianshe' tritt die Absicht einer Vermittlung zwischen staatlichem und Unternehmensinteresse beson-

ders deutlich hervor. (76)

Korporationen spielen auch bei der Einzelwirtschaft eine Rolle; neben der Frage des Status der Fabrikdirektoren wird hier die spezielle wirtschaftspolitische Gestaltung des Individualprinzips besonders deutlich. Die 'Ergänzenden Regelungen' zur nicht-landwirtschaftlichen Einzelwirtschaft vom April 1983(77) verordnen ausdrücklich die Gründung des Selbstverwaltungsorgans 'Vereinigung der Beschäftigten in der Einzelwirtschaft' ('geti laodong zhe xiehui') auf regionaler und Branchenebene. Auch sie soll eine Mittlerposition zwischen Verwaltung und Betrieben einnehmen und wird durch die lokalen Regierungen und Parteiorgane 'geführt' ('lingdao'). Ihr para-fiskalischer Charakter wird besonders deutlich, wenn man beachtet, daß sie durch Zwangsbeiträge ihrer Mitglieder zu finanzieren ist und unter anderem die Einhaltung staatlicher Gesetze und Verordnungen zu überwachen hat, daß sie Funktionen bei der Steuereintreibung übernimmt, oder daß sie die Beachtung staatlicher Preisvorschriften kontrolliert. Ganz allgemein übernimmt die Vereinigung Aufgaben im ideologischen Bereich und im Bereich einer allgemeinen Kontrolle des Wirtschaftsgebarens privater Unternehmer. In gewisser Weise ähnelt ihre Arbeit der der alten Gilden – in dieser Hinsicht besonders bemerkenswert ist die Rückkehr zum Prinzip der Erfassung von Unternehmern und abhängig Beschäftigten in einer Organisation unter Umgehung der Gewerkschaften; dies ist ein besonders deutlicher Ausdruck des korporativen Harmonieniederkommens, der sich praktisch in der Schlichtungs- und Konfliktvermeidungsfunktion der Einzelwirtschafts-'xie hui' umsetzt. Inzwischen gibt es diese Einrichtungen in fast allen Kreisen und Kreisstädten Chinas. (78)

Schlußbetrachtung

Der vorliegende Aufsatz schlug einen recht weiten Bogen von allgemeinen Charakteristika der traditionellen chinesischen Kultur zu speziellen institutionellen Entwicklungen der heutigen Reformpolitik. Dieser Bogen mag zum Teil überspannt sein; in der Tat sind die Ausführungen nicht mehr als heuristische Notizen und erfordern eine wesentlich ausführlichere empirische Fundierung. Fest steht allerdings, daß ganz unabhängig vom Problem der Kultur die gegenwärtige chinesische Wirtschaftspolitik wesentlich zu kennzeichnen ist durch die Prinzipien 'Korporativismus' und 'begrenzter Individualismus', und daß insofern allein in diesem Zusammenhang bereits nicht von 'Konzeptionslosigkeit' zu sprechen ist. Grundgedanke dieser Politik ist, daß einerseits individuellen Interessen und Autonomie Raum zu geben ist und ökonomische Beziehungen zwischen Wirtschaftseinheiten und -subjekten vom Prinzip des

'gegenseitigen Nutzens' – der Reziprozität – reguliert werden sollen, andererseits aber diese Beziehungen nicht nur über rein ökonomische – im Sinne von Nutzenmaximierung und Kommunikation über Preise – Mechanismen ablaufen sollten, sondern über institutionell fest installierte laufende Kontakte innerhalb der Gruppe potentiell Betroffener, die beispielsweise ökonomische Konflikte beim Wettbewerb prophylaktisch durch Konsensentscheidungen in Komitees zu Preisen oder Produktionsentscheidungen aufheben kann. Hier scheint im Bereich der Wirtschaftspolitik Solomons These von der Furcht vor 'luan' (79) sich zu bestätigen; Markt ja, aber ein im Wesen partikularistisch geordneter.

Aus der Perspektive der westlichen Wirtschaftswissenschaft sind hier natürlich grundlegende wettbewerbspolitische Bedenken anzumelden. Das konkrete Bild der chinesischen Korporationen zeigt, daß das 'luan' des Wettbewerbs durch vielfältige Regulierungen aufgehoben wird bis hin zu einer völligen Dominanz oligo- und monopolistischer Wirtschaftsstrukturen; 'institutionelle Arthritis' im Sinne Mancour Olsons muß die notwendige Folge sein und damit ein Verlust jeglicher Entwicklungsdynamik. Eine solche Kritik ist ohne Zweifel berechtigt und findet in mancher Hinsicht auch Entsprechungen in Klagen chinesischer Fabrikdirektoren oder Bankleiter über zu enge Fesseln ihrer unternehmerischen Aktivitäten. Andererseits ist aber zu bedenken, daß hier kulturelle Faktoren einem Systemwandel bestimmte Grenzen ziehen: Taiwanesische Unternehmer beispielsweise zeigten bei Befragungen eher eine Abneigung gegen liberale Wettbewerbskonzepte. (80) Aus diesem Grunde wurde hier die These vertreten, daß die reformpolitischen Entwicklungen in China unter anderem wesentlich bestimmt sind durch eine Wechselwirkung zwischen Kultur und Wirtschaftsordnung.

Anmerkungen

- (1) Dieser Punkt wird in der demnächst erscheinenden Studie behandelt: Herrmann-Pillath, Carsten: Die Wechselwirkung zwischen Reformtheorie und Reformpolitik in der VR China, in: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, 1 (1987); vgl. auch Lin, Cyril Chihren: The reinstatement of economics in China today, in: The China Quarterly, 85 (1981), pp. 1-48.
- (2) Vgl. Hayek, F.A.v.: Law, Legislation, and Liberty, Vol. I: Rules and Order. Chicago/London 1973.
- (3) Vgl. Eucken, Walter: Die Grundlagen der Nationalökonomie, Berlin u.a., 1965 (8. Aufl.) oder Montias, John Michael: The Structure of Economic Systems. New Haven/London 1976, pp. 22, 298f.

- (4) Eine jüngere Variante dieses Argumentes findet sich bei Gellner, Ernest: *Nations and Nationalism*. Oxford 1983.
- (5) Hierzu allgemein: Schotter, Andrew: *The Economic Theory of Social Institutions*. Cambridge et al. 1981.
- (6) Die Folgen bestimmter organisationaler Verhaltensweisen für die ökonomische Effizienz versuchte beispielsweise Leibenstein, Harvey: *Beyond Economic Man*. Cambridge/London 1976, im Konzept der 'X-Efficiency' theoretisch zu fassen; allgemein vgl. die einschlägigen Passagen in: Türk, Klaus: *Soziologie der Organisation*. Stuttgart 1978.
- (7) Mit besonderem Nachdruck geschieht dies durch Perkins, D.H.; vgl. ders.: *Introduction: The Persistence of the Past*, in: ders. (ed.): *China's Modern Economy in Historical Perspective*. Stanford 1975, pp.1-18, sowie ders.: *Research on the economy of the People's Republic of China: a survey of the field*, in: *Journal of Asian Studies*, 43 (1983), 2, pp.360f.
- (8) Ihr Wert wird besonders bei komparativen Betrachtungen deutlich, vgl. allgemein die Beiträge von Meyer, Alfred G.: *Cultural revolutions: the uses of the concept of culture in the comparative study of communist systems*, und Dittmer, Lowell: *Comparative communist political culture*, in: *Studies in Comparative Communism*, 16 (1983), 1/2; illustrativ für eine Anwendung im ökonomischen Bereich ist L.W. Pye: *Chinese Commercial Negotiating Style*. Cambridge/Königstein 1982. Es sei angemerkt, daß auch die hier traditionell eher skeptische sowjetische Sinologie diese Konzepte neuerdings beachtet, vgl. Herrmann-Pillath, C.: *Die chinesische Wirtschaftsreform im Spiegel sowjetischer Darstellungen, 1979-1986*, Köln: *Berichte des BIOst* 1986, S.65ff.
- (9) Vgl. Jiang Xuemo: *Shehuizhuyi jingji shi lun*. Hunan renmin chubanshe 1982, S.114ff.
- (10) Hierzu auch umfassend Tang Tsou: *Back from the brink of revolutionary-"feudal" totalitarianism*, in: Nee, Victor/Mozingo, David (eds.): *State and Society in Contemporary China*. Ithaka/London 1983, pp.53-88.
- (11) Vgl. z.B. Gold, Thomas B.: *After comradeship: Personal relations in China since the Cultural Revolution*, in: *The China Quarterly*, 104 (1985), pp.657-675.
- (12) Besonders deutlich ist hier Jiang Yiwei: *Jingji tizhi gaige he qiye guanli ruogan wenti de tantao*. Shanghai renmin chubanshe 1985, S.447ff.; vgl. auch Autorenkollektiv: *Chang zhang bi bei, zheng bian zeng ding ban*. Beijing chubanshe 1985, S.23ff., wo ein neuer Kulturpatriotismus zu Tage tritt, als man darauf verweist, daß japanisches Managementpersonal chinesische Klassiker studiert.
- (13) Klassisch ist hier die Arbeit C.K. Yangs: *Chinese Communist Society: The Family and the Village*. Cambridge

- (Mass.) 1965; ähnlich auch Schurmann, F.: *Ideology and Organization in Communist China*. Berkely/Los Angeles 1966.
- (14) So noch Hazard, Barbara P.: *Peasant Organization and Peasant Individualism: Land Reform, Cooperation, and the Chinese Communist Party*. Saarbrücken/Fort Lauderdale 1981.
- (15) Inzwischen ebenfalls klassisch ist hier die Studie von Parish, W.L./Whyte, M.K.: *Village and Family in Contemporary China*. Chicago/London 1978, wo die Grenzen des staatlichen Einflusses auf dem Lande aufgezeigt werden.
- (16) Diesen Punkt radikalisiert - u.E. zu weitgehend - Pye, L.W.: *The Dynamics of Chinese Politics*. Cambridge (Mass.) 1981, pp.159ff.
- (17) Ein äußerst lebendiges Bild derartiger Vorgänge zeichnet Hinton, William: *Shenfan*. New York 1983.
- (18) Es sei nur ein Aspekt erwähnt: Konflikte werden offen entlang der Grenzen traditioneller Verwandtschaftsbeziehungen ausgetragen, vgl. Perry, Elizabeth J.: *Rural violence in Socialist China*, in: *The China Quarterly*, 103 (1985), pp.414-440.
- (19) Für den Bereich der Industrie vgl. Walder, Andrew G.: *Organized dependence and cultures of authority in Chinese industry*, in: *Journal of Asian Studies*, 43 (1983), 1, pp.51-76.
- (20) Einen handlichen Überblick der Literatur bietet Baker, Hugh D.R.: *Chinese Family and Kinship*. London/Basingstoke 1979; repräsentativ für die zur Zeit wohl dominierende Auffassung ist Strauch, Judith: *Community and kinship in Southeastern China: The view from the multi-lineage of Hongkong*, in: *Journal of Asian Studies*, 43 (1983), 1, pp.21-50, die zu dem Fazit gelangt, daß Verwandtschaftsbeziehungen eher den Charakter eines 'Idioms' hätten, als den einer fundamental prägenden Kraft.
- (21) Konzentriert zusammengefaßt bei Jacobs, Bruce J.: *The concept of Guanxi and local politics in a rural Chinese cultural setting*, in: Greenblatt, S.L. et al. (eds.): *Social Interaction in Chinese Society*. New York 1982, pp.209-236.
- (22) Dies betont z.B. Silin, R.H.: *Leadership and Values. The Organization of Large-scale Taiwanese Enterprises*. Cambridge/London 1976, pp.166f.; Verwandtschaftsbeziehungen werden genutzt, wenn dies sinnvoll ist, aber keinesfalls ökonomischen Überlegungen übergeordnet. Zum gleichen Urteil gelangt DeGlopper, D.R.: *Doing business in Lukang*, in: Willmott, W.E. (ed.): *Economic Organization in Chinese Society*. Stanford 1972, pp.297-326.

- (23) Sangren, Steven P.: Traditional Chinese corporations: beyond kinship, in: *Journal of Asian Studies*, 43 (1984), 3, pp.391-415.
- (24) Sangrens Schilderungen treffen sich aufschlußreich mit Schilderungen der Funktionsweise politischer Organe in der Volksrepublik, wie z.B. Pye, L.W.: *The Dynamics of Chinese Politics*, a.a.O. oder Oksenberg, Michael: *Economic policy making in China: Summer 1981*, in: *The China Quarterly*, 90 (1982), pp.165-194; problematisch ist allerdings die Frage der Rotation.
- (25) Vgl. Willmott, W.E.: Introduction, in: ders. (ed), op. cit., pp.1-8.
- (26) DeGlopper, op.cit.
- (27) Vgl. Hertner, Peter: Wirtschaftspolitik des Faschismus in Italien, in: Cassel, Dieter (Hrsg.): *Wirtschaftspolitik im Systemvergleich*. München 1984, S.145-164.
- (28) Zu dieser Problematik insgesamt vgl. Harding, Harry: *From China, with disdain: new trends in the study of China*, in: *Asian Survey*, 22 (1982), 10, pp.934-958.
- (29) So Vetter, Horst F.: *Chinas neue Wirklichkeit*. Frankfurt/New York 1983. S.35ff.
- (30) Vgl. *Guowuyuan gongbao*, 1985, 14, pp.452f.
- (31) Daran konnten auch eher 'populäre' Darstellungen nichts ändern; vgl. Lin Yutang: *My Country and My People*. London/Toronto 1936, pp.164ff. und eine moderne Variante bei Mabbett, Ian: *Modern China*. London/Sydney 1985, pp.66ff.
- (32) Klassisch ist hier natürlich die Darstellung R.H. Solomons: *Mao's Revolution and the Chinese Political Culture*. Berkeley et al. 1971, pp.28ff; vgl. aber auch Wolf, Margery: *Child training and the Chinese family*, in: Freedmann, Maurice (ed.): *Family and Kinship in Chinese Society*. Stanford 1970, pp.37-62. Die Schilderungen in Whyte, M.K./Parish, W.L.: *Urban Life in Contemporary China*. Chicago/London 1984, pp.167ff, zeigen, daß sich hier keine wesentlichen Änderungen vollzogen haben.
- (33) Vgl. Wilson, R.W.: *Moral behavior in Chinese society: a theoretical perspective*, in: ders. et al. (eds.): *Moral Behavior in Chinese Society*. New York 1981, pp.1-20.
- (34) Vgl. Saari, Jon L.: *Breaking the hold of tradition: the self-group interface in transitional China*, in: Greenblatt, S.L. et al. (eds), op.cit., pp.28-66. Die Arbeit bezieht eine eher historische Perspektive; gerade im Zusammenhang des Themas 'lian' stellte allerdings die Kulturrevolution eine Rückentwicklung der chinesischen Gesellschaft zu einem Zustand vor der Bewegung des Vierten Mai dar.
- (35) Vgl. Jacobs, Bruce J., op.cit.; klassisch ist hier Lien-Sheng Yang: *The concept of Pao as a basis for social rela-*

- tions in China, in: Fairbank, J.K. (ed.): *Chinese Thought and Institutions*. Chicago 1957, pp.291-309.
- (36) Man beachte, daß hier nicht unbedingt ein Gegenbeispiel zum 'Moral Economy'-Ansatz vorliegt, da offenbar kulturelle Faktoren von denen einer allgemeinen ökonomisch-egoistischen Rationalität schwer unterscheidbar sind.
- (37) Umfassend hierzu Myers, Ramon H.: *The Chinese Peasant Economy*. Cambridge 1970.
- (38) Vgl. Streissler, Erich: Einleitung, in: ders./Watrin, Chr. (Hrsg.): *Zur Theorie marktwirtschaftlicher Ordnungen*. Tübingen 1980. S.1-2.
- (39) Vgl. hierzu die einschlägigen Beiträge traditionalistischer Philosophen in: Moore, Charles A. (ed.): *The Chinese Mind*. Honolulu 1967; insgesamt natürlich Metzger, Thomas A.: *Escape From Predicament*. New York 1977.
- (40) Vgl. Yang, Lien-Sheng, op.cit.; Metzger, Thomas A., op.cit., spricht daher davon, daß individuelle Autonomie nicht unabhängig von 'Interdependenz' betrachtet werden kann.
- (41) Vgl. Dai Cheng: *Zhongguo jingji lilun wenti de taolun*. Renmin chubanshe 1983, S.17ff.
- (42) Ebd., S.27ff.
- (43) Vgl. Jiang Xuemo, op.cit., S.175ff.
- (44) Ebd., S.166ff; er kontrastiert ein illusorisches 'hu bang he zuo' mit dem realistischen 'hu bang huli'.
- (45) Jiang Yiwei: *Gongye guanli de tizhi wenti*, in: Xue Muqiao et al.: *Gongye jingji yu qiye guanli jiben zhishi jiangzuo*. Zhongguo shehui kexue chubanshe 1982, S.48ff.
- (46) Hier handelt es sich ohne Zweifel um ein spezifisch chinesisches Organisationsmuster, vgl. Donnithorne, Audrey: *China's Economic System*, 2nd Impression. London 1981, unter dem Index-Eintrag 'responsibility system'.
- (47) Vgl. Liu Guoguang/Zhao Renwei: *jihua tiaojie yu shichang tiaojie*, in: Xue Muqiao et al., op.cit., S.60ff. oder Zhang Chaozun: "Jue ding" dui Makeshilieningzhuyi you na xie zhongyao fazhan?, in: *Jingji kexue*, 1985, 1, S.14-19.
- (48) Vgl. Zhang Weida: *Lun jiazhiguilü zai shehuizhuyi jianshe zhong de zuoyong*, Guilin renmin chubanshe 1981, S.88ff.
- (49) Jiang Yiwei: *Jingji tizhi gaige he qiye guanli ruogan wenti de taolun*, a.a.O., S.215ff.
- (50) Vgl. *Jingji guanli*, 1984, 6, S.40; 7, S.34ff; 8, S.25ff; 12, S.34ff; 1985, 3, S.75ff.
- (51) Vgl. hierzu ausführlich Schurmann, F., op.cit., S.239ff.
- (52) Autorenkollektiv: *Changzhang bi bei*, op.cit., S.3ff.
- (53) Vgl. *Jingji guanli*, 1984, 6, S.27ff; 7, S.4ff.; ein anderes Beispiel s. *Zhongguo jingji nianjian*, 1985, S.VIII-22ff.
- (54) *Jingji guanli*, 1985, 10, S.26.

- (55) Vgl. Jingji guanli, 1985, 1, S.77f, 2, S.6; 3, S.4; 6, S.14ff.
- (56) Vgl. Jingji guanli, 1985, 3, S.55ff; 6, S.50ff; 8, S.32ff.
- (57) Die Landwirtschaft wird im folgenden aus Raumgründen nicht berücksichtigt.
- (58) Zhongguo jingji nianjian, 1984, S.IX-56ff; 1985, A.X-27ff.
- (59) Zur im Ausland weniger beachteten Monopolfrage vgl. Guowuyuan gongbao, 1980, S.487ff und Diskussionsbeiträge wie die von Chen Dehua: Shi qiye zhenzheng cheng wei shangpin shengchanzhe he jingyingzhe, in: Jingji kexue, 1985, 1, S.8-13.
- (60) Vgl. Jingji guanli, 1984, 11, S.28ff; 12, S.37ff; 1985, 3, S.75f; oder Autorenkollektiv: Changzhang bi bei, op. cit., S.11ff.
- (61) Vgl. Jingji guanli, 1985, 9, S.37ff und Zhongguo jingji nianjian, 1985, S.X-28.
- (62) Vgl. Jingji guanli, 1985, 1, S.17ff; 3, S.31ff; 12, S.36ff.
- (63) Der Begriff 'Korporation' darf auf keinen Fall mit dem englischen 'Corporation' als Übersetzung von 'gongsi' verwechselt werden!
- (64) Jiang Yiwei: Jingji tizhi gaige he qiye guanle ruogan lilun wenti de tantao, a.a.O., S.51f, 147ff.
- (65) Jingji guanli, 1985, 9, S.70f.
- (66) Zhongguo jingji nianjian, 1985, S.V-106.
- (67) Jingji guanli, 1985, 10, S.9f.
- (68) Z.B. Guowuyuan gongbao, 1985, 3, 50ff.
- (69) Pye, L.W.: Chinese Commercial Negotiating Style, op. cit., S.76ff, identifiziert dies als kulturspezifische Eigenart chinesischen Wirtschaftsverhaltens.
- (70) Beispiele finden sich im Zhongguo jingji nianjian, 1985, S.V-101; VIII-12f, 19 oder den verschiedensten Ausgaben von Jingji guanli.
- (71) Vgl. Guowuyuan gongbao, 1986, 8, S.221ff.
- (72) Jingji guanli, 1984, 9, S.26f.
- (73) Vgl. umfassend Herrmann-Pillath, Carsten: Zum institutionellen Rahmen der chinesischen Wirtschaftsreform: Geplante Warenwirtschaft und Banksystem. Köln: Bericht des BIOst 23, 1985.
- (74) Vgl. Zhongguo jinrong, 1985, 2, S.10f, 14f, 31, 46ff; 3, S.23; 4, S.20.
- (75) Zum vorstehenden Zhongguo jinrong, 1985: 8, S.30, 40, 48; 9, S.29; 10, S.41; 1986, 1, S.16f, 20f; 2, S.29ff.
- (76) Vgl. Jingji guanli, 1985, 5, S.20 und Zhongguo jingji nianjian, 1984, S.IX-59.
- (77) Zhongguo jingji nianjian, 1984, S.IX-55.
- (78) Zum Vorstehenden vgl. Autorenkollektiv: Laodong faxue. Qunzhong chubanshe 1983, S.307f, Zhongguo jingji nianjian, 1984, S.IX-125 und 1985, S.V-256, 258.

- (79) Solomon, R.H., op.cit., S.99ff; die hier vorgelegten Überlegungen geben allerdings Metzgers Kritik an Solomon recht, die fordert, eine entsprechende Schlußfolgerung auf ein Dependenzbedürfnis durch die auf ein Interdependenzbedürfnis zu ersetzen.
- (80) Vgl. Olsen, Stephen M.: The inculcation of economic values in Taipei business families, in: Willmott, W.W. (ed.), op.cit., S.261-196.

Summary

Culture and Economic System in the People's Republic of China: Corporativism and Restricted Individualism

Contributions to the theory of economic systems have shed considerable light on the interactions of cultural factors and economic rationality by supporting the thesis that the former are one of the decisive elements in the evolution of specific solutions to organizational problems. The paper adopts this point of view and tries to show that the current Chinese economic policies are partly determined by cultural preferences for particular organizational structures. Its starting point is a general characterization of traditional Chinese social behaviour: On the one hand individualism, reciprocity and the priority of material interests, on the other hand the restrictive integration of the egotistical individual into the reciprocal interdependence of the group. The latter point is stated more precisely with regard to organizational behaviour by following Sangren's study on traditional Chinese corporations which has identified as Chinese peculiarities: Clearly defined organizational hierarchies, but the diffusion of authority on the different levels by the predominance of group-decisions within committees; participatory elections on the respective levels but the exclusion of direct elections by the organizational basis; decisions by consensus; and the rotation of offices.

In the same vein the Chinese economic reforms can be characterized by referring to the fundamental principles of corporativism and restricted individualism. The individualistic dimension is reflected by the premises of current social philosophy which conceives individual interests and their realization as the foundation of collective welfare; accordingly, individual entrepreneurial behaviour in the market is valued positively as a main source of societal prosperity. But in contrast to the concepts of western liberalism the entrepreneurial action takes place within a peculiar Chinese social space restricting the possibilities of its expression. One of its most important elements are the different forms of corporative associations which provide the framework for reciprocal economic

interactions; above all the associations including the competitors within a branch of industry ('hangye xiehui') which are organized according to traditional principles: participation within a hierarchical structure, committees as leading bodies, resolving of conflicts by consensus. The associations take an intermediate position between the government and the enterprises and regulate interenterprise competition by group negotiations, thereby 'particularizing' the market. Similar institutions are more specific associations of the types 'qiye lianhe-ti' or 'qun chang'.

The crowding out of the market by traditional forms of organization can be observed in other fields of economic policy too. In the banking system strong tendencies toward a more entrepreneurial concept of banking activities are countervailed by the search for integration of conflicting interests by negotiations within regional committees under guidance of the People's Bank. The new autonomy of collective enterprises is accompanied by a proliferation of associations ('xiehui' and 'lian-she'). Finally, private entrepreneurial activities are regulated by local associations ('geti laodongzhe xiehui') functioning along the lines of traditional guilds.

Bevölkerungspolitik und Familienplanung in Indien

Christian Wagner

Einleitung

Das hohe Bevölkerungswachstum in den meisten Entwicklungsländern wird immer noch als eines der größten Hindernisse im Kampf gegen Armut und Unterentwicklung gesehen. Trotz seiner Bedeutung nimmt es, im Gegensatz zu anderen Problemen, nur einen verhältnismäßig geringen Stellenwert in der internationalen Diskussion ein. Noch weniger ist hierzulande über die Situation in den einzelnen Ländern bekannt.

Der folgende Artikel will deshalb versuchen, am Beispiel Indiens die Bemühungen aufzuzeigen, die von staatlicher Seite aus in Gang gesetzt wurden, um das Problem zu bewältigen. Im Vordergrund soll die Frage stehen, welche Erfolge diese Maßnahmen bislang bei der Verringerung des Bevölkerungswachstums erbracht haben.

Eine demographische Rundschau durch Indien

Die Erde wird gegenwärtig von ca. 5 Mrd. Menschen bewohnt. Diese verteilen sich zu 25% auf die Industrieländer und zu 75% auf die Entwicklungsländer. Auch das Bevölkerungswachstum ist ungleich zwischen diesen beiden Polen verteilt. Die Industrienationen wachsen im jährlichen Durchschnitt um ca. 0,6%, die Staaten der übrigen Welt dagegen um 2,1%. Splittet man dieses Wachstum nach Kontinenten auf, so ergibt sich für Asien eine Zuwachsrate von 1,9%, für Lateinamerika von 2,3% und für Afrika von 3,0%. Absolut gesehen bedeutet dies, daß es jedes Jahr 80–85 Mio. Menschen mehr auf der Erde gibt, natürlich entsprechend ungleich verteilt. (1)

Indien, das siebtgrößte Land der Erde, nimmt bei der Bevölkerungszahl den zweiten Rang hinter China ein. Nach dem Zensus von 1981 hatte Indien 685 Mio. Einwohner mit einer jährlichen Zuwachsrate von 2,5%. (2) Hochgerechnet auf 1986 ergibt dies eine Bevölkerungszahl von rund 770 Mio. Die Zuwachsrate bestimmt sich aus dem Verhältnis von Geburten- und Sterberate (vgl. Tab. 1). Die Zahlen zeigen, daß vor allem der starke Rückgang der Sterberate für den hohen Bevölkerungszuwachs verantwortlich ist, und nicht etwa eine steigende Geburtenzahl.

Tab. 1: Entwicklung von Geburten- und Sterberate in Indien (1961-1981) pro 1.000 Einwohner

Jahr	Geburtenrate	Sterberate
1951-1961	41,7	22,8
1961-1971	41,2	19,0
1971-1981	37,2	15,0(3)

Diese ist seit 1921 zwar ebenfalls kontinuierlich gesunken, jedoch stets langsamer als die Sterberate. Ihr schneller Rückgang ist auf eine verbesserte medizinische Versorgung, besonders im Kampf gegen die großen Seuchen, wie Malaria, Cholera und Lepra, zurückzuführen. Dadurch erhöhte sich die Lebenserwartung von 41,3 Jahren im Jahr 1961 auf 50,5 Jahre (1981). (4) Die Besiedlungsdichte stieg 1981 auf einen Wert von 216 Einwohner pro qkm. (5) Die Verstädterungsrate erhöhte sich bis 1981 auf 23,3%. (6) Dies bedeutet aber auch, daß immer noch über 37% der indischen Bevölkerung in ländlichen Gebieten wohnen. Über einen längeren Zeitraum betrachtet, stellt sich die Zuwachsrate der indischen Bevölkerung wie folgt dar:

Tab. 2: Bevölkerungsentwicklung Indiens (1901-1981)

Jahr	Bevölkerung	10-jährige Wachstumsrate abs.	%
1901	238.396.327	-	-
1911	252.093.390	+ 13.697.063	+ 5,75
1921	251.321.213	- 772.177	- 0,31
1931	278.977.238	+ 27.656.025	+ 11,00
1941	318.660.580	+ 39.683.342	+ 14,22
1951	361.088.090	+ 42.420.485	+ 13,31
1961	439.234.771	+ 77.082.873	+ 21,51
1971	548.159.652	+ 108.924.881	+ 24,80
1981	685.184.692*	+ 137.025.040	+ 25,00

* einschließlich der geschätzten Bevölkerung von Assam
Quelle: (7)

Ein langfristiges Problem, welches das Bevölkerungswachstum auch in Zukunft fortsetzen wird, liegt in der Altersstruktur des Landes. Rund 40% der Bevölkerung sind unter 14 Jahren, (8) d.h. diese Jugendlichen werden erst noch in das reprodu-

tionsfähige Alter kommen. Selbst wenn sofort ein Nullwachstum erreicht werden könnte, würde die Bevölkerung aufgrund dieser Altersverteilung zunächst noch weiter anwachsen. Unter Berücksichtigung dieser Entwicklung gehen verschiedene Prognosen davon aus, daß Indien im Jahr 2000 eine Bevölkerung von rund 1 Mrd. Menschen haben wird.

Die Ursache dieses Bevölkerungswachstums liegt, wie gezeigt wurde, im starken Absinken der Sterberate begründet. Dies stellt eine positive Entwicklung dar, so daß sich die Bemühungen der Regierung auch darauf konzentriert haben, die Geburtenrate schneller als bislang sinken zu lassen. Dadurch sollte die Zuwachsrate der Bevölkerung verringert werden.

Die amtliche Meinung ...

Die Haltung der Regierung läßt sich anhand der Fünf-Jahres-Pläne zur Entwicklung des Landes ablesen. Das Bevölkerungswachstum wurde vom ersten Plan an, der 1951 verabschiedet wurde, als Problem erkannt, dem es mit geeigneten Mitteln zu begegnen galt. Zu diesem Zweck wurden seit 1952 Familienplanungsprogramme mit dem Ziel begonnen, das Wachstum der Bevölkerung den Erfordernissen der Wirtschaft anzupassen. (9) Das Bevölkerungswachstum wurde als Hauptursache für die nicht stattfindende Modernisierung des Landes gesehen. Damit wurde jeder wirtschaftliche Fortschritt absorbiert, ohne daß Entwicklung, verstanden als Kapitalakkumulation und höheres Pro-Kopf Einkommen, möglich erschien. Diese Sichtweise blieb, bis auf eine kurze Ausnahme Mitte der 70er Jahre, bis in die 80er Jahre hinein vorherrschend. Auch unter der neuen Regierung Rajiv Gandhis ist die Bevölkerungsfrage eine "Priority Number One" (10) geblieben, wenngleich eine differenzierte Beurteilung seiner Politik noch ausbleiben muß.

Daneben wurden Prinzipien erarbeitet, wie die Familienplanung durchgeführt werden sollte. Die Eltern sollten allein über die Zahl ihrer Kinder entscheiden können, und die Dienstleistungen der Familienplanung so nahe wie möglich bei der Bevölkerung angeboten werden. Es sollte durch sie keine Verletzung von moralischen und ethischen Gefühlen verursacht werden. Schließlich sollte die Familienplanung eng mit dem Gesundheitsbereich und seinen Programmen verbunden werden. (11)

In den folgenden Bereichen scheinen die Folgen, die durch das Bevölkerungswachstum hervorgerufen werden, besonders offensichtlich zu sein:

a) Bildung: Der hohe Anteil von Kindern und Jugendlichen in der Bevölkerung erfordert einen steigenden Bedarf an Investitionen im Bildungsbereich, um den Grundbedarf zu sichern, und um die hohe Analphabetenrate langfristig abzu-

bauen.(12)

- b) Arbeit: Die wachsende Zahl von Arbeitssuchenden, verursacht durch die Bevölkerungszunahme, erfordert einen permanenten Zuwachs an Arbeitsplätzen. Kann dies nicht geleistet werden, sind steigende Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung die Folge.
- c) Urbanisierung: Da die Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Land teilweise noch schlechter sind als in den Städten, kommt es zu einer Landflucht.(13) Die Verwaltungen der Städte, die die Menschen aufnehmen, sind jedoch nicht in der Lage, diese ständig wachsende Bevölkerung ausreichend zu versorgen. Die Folgen sind u.a. Slumsiedlungen, Verelendung, Arbeitslosigkeit.
- d) Ökologie: Neben der Abwanderung in die Städte kann es auch zu einem Abdrängungsprozeß der Menschen auf ökologisch empfindliche Gebiete kommen. Schwere Umweltschäden können die Folge sein. Die Entwaldung des Himalaya, bedingt durch den wachsenden Bedarf an Brennholz, scheint hierfür ein warnendes Beispiel zu sein. Das Feuerholz ist nach wie vor die wichtigste Energiequelle für die Nahrungszubereitung. Es wird zu 50% in den Städten und zu 70% in den Dörfern verwandt.(14) Eine wachsende Zahl von Menschen läßt diesen Bedarf nicht geringer werden.
- e) Ernährung: Nach Malthus müßte das Bevölkerungswachstum durch die nicht mehr ausreichend zu produzierenden Nahrungsmittel und den daraus folgenden Hungersnöten begrenzt werden. Für Indien ist diese Prognose heute nicht mehr zutreffend. Es wird genügend produziert und mittlerweile können sogar Nahrungsmittel exportiert werden. Die Hektarerträge sind im Vergleich zu anderen Ländern nach wie vor niedrig. Trotz dieser Entwicklung haben sich aber Armut und Hunger in Indien noch nicht nennenswert verringert.

An diesem letzten Punkt offenbart sich auch das grundlegende Dilemma, welches der Problematik des Bevölkerungswachstums zugrunde liegt. Es wurde argumentiert, daß die oben aufgeführten Probleme vor allem auf das Bevölkerungswachstum zurückzuführen seien. Nun läßt sich aber auch zeigen, daß andere Entwicklungen dieses Problem verursacht und verschärft haben. Es läßt sich die extrem ungleiche Einkommens- und Landverteilung ebenso nennen, wie die fehlenden Agrarreformen, die kapitalintensive Industrialisierung und der industrielle Raubbau an der Natur. Diese Punkte werden oft nicht beachtet, was zur Folge hat, daß nur die Bevölkerung und ihr Wachstum als Hauptursache für die Probleme gesehen werden. So einfach läßt sich die Problematik aber nicht darstellen, ebenso wie es falsch wäre, die Bevölkerung als Problemgröße völlig zu ignorieren. Zweifellos trägt eine rasch wachsende

Bevölkerung zu einer Verschärfung von bereits bestehenden Problemen bei, aber sie ist nur in den seltensten Fällen der eigentliche Verursacher von Mißständen.

Somit müßten Maßnahmen zur Beseitigung der Probleme nicht nur bei der Bevölkerung, sondern auch bei den anderen Ursachen der Probleme ansetzen, denn eine einseitig negative Verbindung zwischen dem Bevölkerungswachstum und der wirtschaftlichen Entwicklung läßt sich nicht herstellen. Je nach den "institutionellen, wirtschaftlichen, kulturellen und demographischen Gegebenheiten kann sich das Bevölkerungswachstum ... ganz unterschiedlich auswirken."(15)

Die indische Regierung neigte hingegen dazu, im Bevölkerungswachstum die Hauptursache der Probleme des Landes zu sehen. Dieser Blickwinkel prägte wiederum die Familienplanungsprogramme: Daß damit das Recht der Familie, über ihre Kinderzahl selbst zu bestimmen, zugunsten des "Wohles der Nation" beschnitten wurde, schien die unausweichliche Konsequenz zu sein.

... und ihre Folgen: Die Familienplanungsprogramme

Die intensive Phase der indischen Bevölkerungspolitik begann mit dem "Extension Approach", der 1963 verkündet wurde. Ziel war es, durch großangelegte Aufklärungs- und Informationskampagnen die Akzeptanz und Anwendung von Verhütungsmitteln in der Bevölkerung zu erhöhen. Die Regierung hatte zahlreiche sozialwissenschaftliche Studien anfertigen lassen, die zu dem Ergebnis kamen, daß die meisten Ehepaare mehr Kinder hatten als sie eigentlich wollten, und daß sie nur wenig Wissen über moderne Verhütungsmittel besaßen. Der Ausgangspunkt des Programms war deshalb die Annahme, daß die Bereitstellung von modernen Verhütungsmethoden ausreichend sei, um ihre Anwendung zu erhöhen, und um dadurch eine Senkung der Geburtenrate einzuleiten. Neben staatlichen Maßnahmen zur Bevölkerungspolitik, wie die Erhöhung des Heiratsalters auf 18 Jahre bei Frauen und 21 Jahren bei Männern und die Legalisierung der Abtreibung, (16) waren es vor allem die Programme der staatlichen Familienplanung, die den Wandel in der Bevölkerung herbeiführen sollten.

Nach anfänglichen Versuchen mit verschiedenen Mitteln konzentrierte sich die Familienplanung ab Mitte der 60er Jahre auf drei Methoden: Intra-Uterin-Pessare (IUP), Kondome und Sterilisationen. Mit großen Hoffnungen wurde ab Mitte der 60er Jahre das IUP-Programm begonnen. Nach anfänglich guten Erfolgen ging jedoch die Zahl der Anwenderinnen ab 1967 konstant zurück. Die Ursache hierfür lag vor allem in der Art der Verbreitung. In den ländlichen Gebieten reisten mobile Teams umher, die den Frauen gegen Zahlung einer Prämie die Pessare

einsetzten. Aufgrund der schlechten medizinischen Infrastruktur, gerade in ländlichen Gebieten, konnte aber eine Nachbehandlung bei auftretenden Nebenwirkungen kaum gewährleistet werden. Die Nebenwirkungen, über die die Frauen kaum informiert wurden, und die oft fehlenden Möglichkeiten zur Nachbehandlung brachten das Programm in Verruf, und ließ die Zahl der Anwenderinnen zurückgehen. (17)

Gegen Ende der 60er Jahre wurde das Kondom-Programm mit dem Ziel einer stärkeren Verbreitung und Anwendung ausgebaut. Ein großes Problem waren wiederum die ländlichen Gebiete und deren Versorgung. Es entstanden verschiedene Verteilungskanäle, die die Kondome kostenlos ausgaben oder gegen einen geringen Betrag verkauften. (18) Von den gegenwärtig 24% der Bevölkerung, die Verhütungsmittel anwenden, benutzen nur 1,1% IUP und 2,0% andere Methoden, worunter auch die Kondome fallen. Das Schwergewicht liegt nach wie vor auf den Sterilisationen, die über 21% des Anteils an Verhütungsmethoden ausmachen. (19)

Sterilisationen sind bereits in den 50er Jahren als Mittel der Familienplanung durchgeführt worden. Man unterscheidet zwei Arten: Zum einen die Vasectomie beim Mann, die ambulant vollzogen werden kann, und zum anderen die Tubectomie und Laparoskopie bei der Frau, die stets einen stationären Eingriff erfordern. Wegen ihrer größeren Einfachheit wurden zunächst hauptsächlich Vasectomien durchgeführt. Mit der Ausweitung der Familienplanung ab 1965 wurden auch für die Sterilisationen finanzielle Prämien angeboten. Sie waren als Aufwandsentschädigung deklariert, doch stellten sie durch ihre Höhe für viele Menschen einen Anreiz dar, sich einer Sterilisation zu unterziehen. Die Prämien blieben aber nicht nur auf die Patienten beschränkt. Auch die Ärzte, die den Eingriff vornahmen, und sogenannte "Motivatoren", die die Menschen zur Sterilisation überreden sollten, wurden in das Prämiensystem miteinbezogen. (20)

Die Mitarbeiter der nach 1965 überall entstandenen Familienplanungszentren wurden einem Quotensystem unterworfen. Dies bedeutete, daß sie jeden Monat eine bestimmte Zahl von Menschen vorweisen mußten, die sie zur Familienplanung und ihrem Gebrauch überredet hatten. Konnten die Mitarbeiter diese Quoten nicht erfüllen, so drohten ihnen Sanktionen bis hin zur Entlassung. Trotz dieser Bemühungen erlebten die Sterilisationen ihren Durchbruch erst ab 1970, als sie auf große Camps konzentriert wurden. Dort herrschte Volksfestatmosphäre mit freien Mahlzeiten und Unterhaltung. Nach erfolgreichem Eingriff standen den Patienten zahlreiche Geld- und Sachgeschenke zur Auswahl. (21) Diese Form der großen Sterilisationscamps erreichte 1973 mit 3,1 Mio. Eingriffen seinen Höhepunkt. Die Sterilisation, vor allem die Vasectomie, war zum erfolgreichsten Mittel der Familienplanung geworden. (22)

Ab 1974 erlitt das gesamte Familienplanungsprogramm durch finanzielle Kürzungen und wachsende Kritik an seinem Verlauf einen empfindlichen Rückschlag. Fehlende medizinische Nachbehandlung, fragwürdige Methoden bei der Anwerbung von Patienten und die Verschwendung von Geldern hatten das Programm zunehmend in Verruf gebracht. (23) Der Ruf nach einer grundlegenden Neuorientierung wurde laut.

Man begann, das Bevölkerungswachstum nicht mehr allein für die Armut verantwortlich zu machen, sondern auch Armut als Ursache für große Kinderzahlen zu begreifen. Der neue Minister für Familienplanung, K. Singh, brachte diesen Wandel auf der 1. Weltbevölkerungskonferenz 1974 in Bukarest auf die prägnante Formel: "Development is the best contraceptive". Neue Programme wurden erarbeitet, die eine stärkere Integration der Familienplanung in den Gesundheitsbereich und in Grundbedürfnisprogramme zum Ziel hatten. Diesen Versuchen wurde aber durch die Verkündung des Ausnahmezustandes 1975 ein jähes Ende bereitet. Die Grundbedürfnisprogramme wurden gestrichen, und auch die Familienplanung kehrte wieder in die alten Bahnen zurück, wie die "National Population Policy" vom April 1976 deutlich machte. (24) Neben altbekannten Forderungen, wie die Durchsetzung eines höheren Heiratsalters, war ein zentraler Punkt, daß den einzelnen Bundesstaaten eine größere Autonomie für den Bereich der Familienplanung zugestanden wurde. Damit sollte den Ländern die Möglichkeit eingeräumt werden, eigene Gesetze zur Zwangssterilisation zu erlassen, ein Vorhaben, das auf Bundesebene mangels ausreichender medizinischer Infrastruktur nicht durchgeführt werden konnte. Trotz dieser Versuche, Zwangssterilisationen einzuführen und zu legalisieren, blieb die Sterilisation weiterhin eine freiwillige Angelegenheit. Die Formen von Zwangssterilisationen, die während des Ausnahmezustandes vorkamen, waren hingegen von der Bürokratie mit z.T. sehr subtilen Mitteln in Gang gesetzt worden. Zunächst wurden die Sterilisationsquoten für die Familienplanungsmitarbeiter angehoben, zugleich wurden die Kontrollen und die Sanktionen bei ihrer Nichterfüllung verschärft. (25) Innerhalb des Beamtenapparates nahm der Druck zu, sich an die vorgegebene Norm der Zwei-Kinder-Familie zu halten, wollte man keine beruflichen oder materiellen Einschränkungen in Kauf nehmen. Von seiten der Bürokratie wurde wiederum Druck auf die Bevölkerung ausgeübt, vor allem auf die ärmeren Schichten. Amtliche Vergünstigungen, von der Fahrerlaubnis bis zu Schulplätzen, waren ohne Sterilisationsbescheinigung kaum noch zu erhalten. (26) In manchen nördlichen Landesteilen nahm diese Politik noch drastischere Formen an, und es wurden teilweise Polizeikräfte eingesetzt, um "Opfer" für die Sterilisation zu bekommen. (27)

Mit Hilfe solcher direkten und indirekten Zwangsmethoden konnten zwar eindrucksvolle Erfolgswahlen verzeichnet werden

– so wird die Zahl der Eingriffe in dieser Zeit mit 8,2 Mio. angegeben –, doch langfristig erlitt die Familienplanung dadurch einen schweren Rückschlag. Dies offenbarte sich nach der Wahlniederlage von Indira Gandhi im Frühjahr 1977, wobei die Vorkommnisse bei der Familienplanung mit als entscheidende Punkte für ihre Niederlage gesehen wurden. (28) Das Negativimage der Familienplanung hatte sich so verstärkt, daß in den folgenden Monaten ein Rückgang der Sterilisationen von 97,8% im ganzen Land zu verzeichnen war. (29) Unter der neuen Regierung von M. Desai verschwand das Programm zunächst aus der Öffentlichkeit. Da man aber auf ein solches Programm auch weiterhin nicht verzichten wollte, lebte die Familienplanung in Form des "Family Welfare Programme" wieder auf. Von seiten der amtlichen Stellen wurde alles getan, um die Freiwilligkeit und den ausdrücklichen Verzicht auf Zwangsmaßnahmen zu betonen. (30) Das Quotensystem blieb aber weiterhin in Kraft, auch wenn die Kontrollen abgeschwächt wurden. Ebenso gab es immer wieder Hinweise darauf, die mangelnde Akzeptanz des Programmes durch "sanften Druck" auf die Bevölkerung zu erhöhen. (31)

Die Neuerungen seit 1972

Drei wichtige Veränderungen lassen sich für die Familienplanung seit dem Ende des Ausnahmezustandes ausmachen. Erstens veränderte sich das Verhältnis bei den Sterilisationen fast völlig zu Lasten der Frauen. Seither liegt die Zahl der weiblichen Sterilisationen konstant über 70%, während sie zuvor im Durchschnitt zwischen 20–30% lag. (32) Neben medizinischen Gründen, wie die kürzere Behandlungsdauer durch neue Verfahren (z.B. Laparoskopie), spielten noch weitere Aspekte eine Rolle. So wird ganz allgemein das Protestpotential der Frauen geringer eingeschätzt als das der Männer; (33) ein sicher nicht unwichtiger Punkt, der die Propagierung der weiblichen Sterilisationen gefördert hat.

Die zweite Neuerung befaßt sich mit der Diskussion um injizierbare Verhütungsmittel. Obwohl die Vorstellung einer Monatspritze zur Verhütung für viele Familienplaner durchaus verlockend erscheint, gibt es bereits einige Kritikpunkte an dieser Methode. Gerade die Anforderungen, die an ein ideales Verhütungsmittel gestellt werden, nämlich leichte Zugänglichkeit für alle Ehepaare, vernünftige Kosten, Sicherheit, Zuverlässigkeit und Verträglichkeit können von den injizierbaren Mitteln nur schwer erfüllt werden. (34) Die Frage nach den Nebenwirkungen und den finanziellen Aufwendungen erweisen sich bislang als Hindernisse für eine landesweite Einführung. Die bestehende medizinische Infrastruktur mit ihrem ausgeprägten Stadt-Land Gefälle steht einer Einführung ebenfalls

entgegen.

Während abzuwarten bleibt, inwieweit diese neue Methode über das Versuchsstadium in Indien hinauskommt, hat die dritte Neuerung im Bereich der Familienplanung bereits sehr konkrete Formen angenommen. Im Herbst 1984 wurde von der neuen Regierung, auf Bemühungen von USAID, die "Contraceptive Marketing Organization" ins Leben gerufen. (36) Ihr Ziel ist die Vermarktung von Verhütungsmitteln, wobei sie sich von den bislang zuständigen staatlichen und privaten Stellen abkoppeln will. Durch eine eigene Organisation soll die Flexibilität und Entscheidungsschnelligkeit des privaten Sektors mit der Autorität des staatlichen Apparates verbunden werden. Neben der Vermarktung zählen die Qualitätskontrolle von Verhütungsmitteln und Marktanalysen über ihre Akzeptanz zu den Aufgaben der neugeschaffenen Organisation. (37) Zugleich wurde das Prämiensystem für die Sterilisation geändert. Entschließt sich ein Ehepaar bereits nach zwei Kindern zur Sterilisation, so erhält es monatlich einen Betrag von 50 Rupien. Sind beide Kinder Mädchen, so besteht die Möglichkeit, sich nach 20 Jahren einen Betrag von 100.000 Rupien auszahlen zu lassen.

Familienplanung: Eine Erfolgsbilanz?

Um zu einer angemessenen Beurteilung der dargestellten Programme zu gelangen, ist es notwendig, auf ihre Erfolge und Schwächen einzugehen. Von der methodischen Diskussion, ob Erfolge in diesem Bereich überhaupt adäquat erfaßt werden können, sei im folgenden abgesehen.

Die Erfolge der Familienplanung werden auf zwei Arten dargestellt. Zum einen ist dies die Zahl der jährlich verteilten Verhütungsmittel:

Tab. 3: Anzahl der verteilten Verhütungsmittel in Indien (1970–1985) in Mio. Einheiten

Jahr	Sterilisationen (in Mio)	IUD (in Mio.)	andere Verhütungsmittel (in Mio)
1970/71	1,33	0,476	1,96
1976/77	8,26	0,581	3,69
1982/83	3,98	1,07	5,89
1984/85	4,05	2,56	9,29

Quellen: (39, 40)

Zum anderen besteht die Möglichkeit, die verteilten Verhütungsmittel umzurechnen in Geburten, die durch ihre Anwendung verhindert wurden. Aufgrund solcher Berechnungen kam man zu dem Ergebnis, daß 1982/83 rund 5,4 Mio. Geburten verhindert worden sind. (41) Seit 1951 ist die Zahl der verhinderten Geburten somit auf 54.730.000 angestiegen. (42) Damit wird zwar eine eindrucksvolle Bilanz der Familienplanung demonstriert, doch müssen diese Zahlen mit Vorsicht behandelt werden, denn es fließen eine Reihe von unsicheren Annahmen in sie ein. So z.B. die Ermittlung des "Verhütungsfaktors" oder die Annahme, daß die Verteilung der Mittel gleichbedeutend ist mit der Anwendung.

Daß es mit den Erfolgen nicht so gut bestellt sein kann, wie es die Zahlen vorgeben, wurde mit dem Zensus von 1981 deutlich. Die prozentuale Wachstumsrate der Bevölkerung von 1971-81 war im Vergleich zur Dekade von 1961-71 von 24,8% auf 25% angestiegen. (43) Trotz der Familienplanung und ihrer Bemühungen hatte es eine minimale Zunahme gegeben. Auch andere Zahlen zeigen eine eher negative Bilanz. Von den 120 Mio. Ehepaaren werden momentan ca. 29 Mio. erreicht (=24%). Davon werden, wie bereits erwähnt, 21% durch Sterilisationen, 1,1% durch IUP und 2,0% durch andere Mittel wie Kondome oder Pille geschützt. Um aber auf Dauer einen Rückgang des Bevölkerungswachstums, und das heißt der Geburtenrate, zu erreichen, wäre es nach Angaben der Regierung notwendig, daß 70-80% aller Ehepaare dauerhaft Verhütungsmittel benutzen. Im sechsten Fünf-Jahres-Plan wurde als neues Ziel eine Nettofortpflanzungsrate (44) von 1 für das Jahr 1995 angestrebt. Dies würde aber immer noch bedeuten, daß ca. 60% aller Ehepaare dauerhaft Verhütungsmittel anwenden müßten. (45) Diese Vorgaben werden von der Familienplanung bislang also noch nicht einmal zu 50% erfüllt. Auch bei den einzelnen Verhütungsmitteln ist diese Diskrepanz festzustellen. Die Erfolgsrate ihrer Akzeptanz, die nur ihre Verteilung, nicht ihre Anwendung betrifft, lag in den letzten Jahren lediglich zwischen 60-70%. (46)

Auch Sterilisationen, die den Zahlen nach zu urteilen den Schwerpunkt des Programmes bilden, enthalten einige Ungeheimheiten. Wie verschiedene Untersuchungen sowohl bei Männern als auch bei Frauen ergeben haben, war ein großer Teil der Sterilisierten für den Rückgang der Geburtenrate nur von geringer Bedeutung, da sie entweder zu alt, verwitwet oder geschieden waren, oder aber bereits 4-5 Kinder zur Welt gebracht hatten. (47) Diese Ergebnisse weisen somit darauf hin, daß die Familienplanung bislang ihre Ziele verfehlt hat. Die Ursachen hierfür liegen zum einen an den Programmen selbst, zum anderen aber auch an der Einstellung der Bevölkerung zu Kindern und zur Familienplanung.

Die Kritik an den Programmen betrifft vor allem ihre Durch-

führung. Die Form der großen Camps bei den Sterilisationen und den mobilen Teams bei den IUP war nicht dazu geeignet, für eine schnelle und ausreichende medizinische Nachbehandlung zu sorgen, falls nach dem Eingriff Nebenwirkungen auftraten. Die mangelnde medizinische Infrastruktur wirkte somit auf die Familienplanung zurück, die eigentlich versucht hatte, mittels dieser Art der Durchführung die Unzulänglichkeiten des Gesundheitssektors zu umgehen. Dieser Punkt ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil fast alle Studien zum Bereich Gesundheit und Geburtenrückgang bislang zu dem Schluß gekommen sind, daß ein gut ausgebautes Gesundheitssystem eine der ersten Voraussetzungen für ein Sinken der Geburtenrate ist. (48) Aber auch das System der Prämienzahlung und der Quotenregelung für Sterilisationen brachten dem Programm Kritik ein. Die Höhe der Prämie von z.T. einem halben Monatsverdienst bedeutete oft mehr als nur eine bloße Aufwandsentschädigung. (49) Die Quoten für die Sterilisationen lasteten auf den Mitarbeitern, die ihr Soll mit nicht immer einwandfreien Methoden bei der Werbung erfüllten.

Die niedrigen Akzeptanzraten lassen sich aber nicht allein durch Mängel in der Organisation und bei der Durchführung erklären. Es muß vielmehr die Frage gestellt werden, inwieweit die indische Bevölkerung selbst ein Interesse an der Familienplanung und an einer geringeren Kinderzahl hat. Der jährliche Bericht der Weltbank von 1984 hat in allgemeiner Form auf sechs Punkte hingewiesen, die als "Nährboden hoher Fruchtbarkeit" (50) gesehen werden können.

Als erstes wird ein ökonomischer Nutzen konstatiert, da Kinder in Entwicklungsländern, anders als in Industrieländern, nur geringe Kosten verursachen und die Einkommensverluste der Mütter während der Schwangerschaft nur gering sind, bzw. von den Kindern relativ schnell wieder ausgeglichen werden können. Ein zweiter ökonomischer Nutzen entsteht durch viele Kinder, wenn es einen Mangel an weiterführenden Schulen gibt, so daß ihre Arbeitskraft ganz für die Familie eingesetzt werden kann. Sind weitere Schulmöglichkeiten vorhanden, so werden diese zumeist auch genutzt, da ausgebildete Kinder als bessere Zukunftsinvestitionen gesehen werden. Als dritter Grund für die hohen Geburtenraten werden die hohen Säuglings- und Kindersterberaten gesehen. So erscheint es für die Eltern notwendig, mehr Kinder zu bekommen, als sie eigentlich wollen, damit die gewünschte Anzahl von ihnen auch überlebt. Neben rein ökonomischen Erwägungen spielt als vierter Punkt die Alterssicherung eine große Rolle. Mangels alternativer staatlicher Systeme fällt Kindern in diesem Bereich eine zentrale Rolle zu, die sie für die Familie nahezu unverzichtbar macht. Als fünfter Grund wird von der Weltbank die Familienstruktur genannt, die fördernd auf die Kinderzahl einwirken kann. Als Letztes wird das Nicht-Wissen um Gebur-

tenkontrolle bzw. das Nichtvorhandensein von geeigneten Mitteln zur Verhütung als eine Ursache für eine große Zahl von Kindern angeführt.

Betrachtet man den indischen Subkontinent, so lassen sich viele dieser Ursachen hier wiederfinden. Zunächst einige Zahlen, die die Situation in den für die Familienplanung wichtigen Bereichen verdeutlichen sollen.

Tab. 4: Vergleich Indien – Bundesrepublik Deutschland nach ausgewählten Strukturdaten

	Indien	Bundesrepublik Deutschland
Bruttosozialprodukt pro Kopf	260 US\$	12.460 US\$
Säuglingssterblichkeit (0–1 Jahr) pro 1.000	94	12
Kindersterblichkeit (1–4 Jahre) pro 1.000	11	kleiner 1
Anteil der Wohnung und Gemeinschaftseinrichtungen, Sozialversicherung und Wohlfahrt an den Gesamtausgaben	4,2%	51,8%

Quelle: (54)

Die Tabelle zeigt deutlich, daß der "Nährboden hoher Fruchtbarkeit" in Form von Armut, fehlender staatlicher Alterssicherung und hoher Kindersterblichkeit auch in Indien für große Teile der Bevölkerung gegenwärtig ist. Der fördernde Einfluß der Großfamilie auf eine hohe Fruchtbarkeit ist für Indien nicht von Bedeutung. (55) Das Argument über das Nicht-Wissen um Geburtenkontrolle, bzw. um Verhütungsmittel, erweist sich angesichts der neueren Diskussion über natürliche Methoden der Verhütung und deren Nutzbarmachung für die staatlichen Bemühungen als ebenfalls nicht zugkräftig. (56)

Diese Bedingungen, denen die Mehrzahl der Bevölkerung unterworfen ist, sind somit dem Anliegen der Familienplanung entgegengesetzt. Eine Altersversorgung, die auf der eigenen Familie basiert, muß zwangsläufig die Kinderzahl fördern. Bei den unsicheren Überlebenschancen von Kindern wird eine Familie eher dazu neigen, mehr Kinder zu haben, um ihre Vorstellungen zu verwirklichen. In der Präferenz von Söhnen gegenüber Töchtern ist ein weiteres Motiv zu sehen, das die Kinderzahl hochtreibt, besonders wenn zwei lebende Söhne als Ideal angesehen werden. Sei es, weil sie als Arbeitskraft begehrt sind,

sei es aus religiösen Gründen, oder einfach deshalb, weil sie keine Aussteuer benötigen, vielmehr diese mit in die Familie bringen. Dementsprechend sind auch die Rolle und der Status der Frau in erster Linie von der Zahl ihrer Kinder, besonders der Zahl ihrer Söhne, abhängig. Die genannten Aspekte sind gerade in einer Gesellschaft von Bedeutung, in der 50% ihrer Mitglieder an der Armutsgrenze leben, und über 70% noch von landwirtschaftlicher Arbeit abhängig sind. Es ist sicherlich nur ein grobes Raster von Bedingungen, wie sie hier dargestellt wurden, die auf die Zahl der Nachkommen einen Einfluß ausüben. Diese Punkte müssen aber berücksichtigt werden, will man Aussagen über die Familienplanung und ihre Wirkungen machen. Sie war mit dem Anspruch konzipiert worden, Verhütungsmittel für die Bevölkerung bereitzustellen, damit die Familien ihre gewünschte Kinderzahl erreichen konnten. Mittels verschiedener Anreizsysteme versuchte die Regierung, die Bevölkerung sie zu ihrer Anwendung zu bewegen. Es gelang ihr jedoch bislang nicht, die Familienplanung als Bedürfnis in der Bevölkerung zu verankern. Sie bleibt ein bürokratisches Instrument, das der Bevölkerung "zum Wohle der Nation" aufgedrängt werden mußte. Daß es bei dieser Art der Kommunikation zwischen Bevölkerung und Bürokratie vor allem die unteren Schichten "traf", wie im Falle der Zwangssterilisationen, verwundert ebensowenig, wie die Diskrepanz zwischen den einstmals formulierten freiwilligen Prinzipien ihrer Anwendung und der tatsächlichen Ausführung mit ihren Mißständen.

Die geringen Erfolge der Familienplanung werden somit verständlich, denn es erscheint einsichtig, daß Punkte wie Alterssicherung, wirtschaftliche Situation, Kindersterblichkeit usw. eine wichtigere Rolle im Entscheidungsprozeß der Eltern über ihre Kinderzahl spielen, als die Bereitstellung und Verfügbarkeit von Verhütungsmethoden. Und selbst dieser Anspruch erweist sich als trügerisch, denn das extreme Übergewicht der Sterilisationen muß auch unter dem Blickwinkel gesehen werden, daß den Menschen oftmals keine Alternativen angeboten wurden. Die Familienplanung konnte zwar die Mittel zur Verhütung von Geburten bereitstellen, aber sie vermochte es (natürlich!) nicht, bessere Lebensbedingungen für die Menschen zu schaffen, die die Notwendigkeit und den Wunsch nach weniger Kindern hätten aufkommen lassen.

Die neueste Entwicklung

Die negative Bilanz des Programmes ließ den Ruf nach einer Reform laut werden, deren Verwirklichung jetzt von der neuen Regierung in Angriff genommen wurde.

Am 1. September 1986 trat eine neue Drei-Jahres-Strategie in Kraft, die die bisherigen Mängel beseitigen soll. (57) Nach

großangelegten Untersuchungen über den bisherigen Verlauf der Familienplanung, welche die oben dargestellten Kritikpunkte mehr oder weniger bestätigt haben, sieht das neue Programm einige einschneidende Veränderungen vor. (58) Der Schwerpunkt soll nicht mehr auf den Sterilisationen liegen, sondern auf dem Ziel, größere Geburtenabstände zu erreichen. In den Entwicklungsblocks (development blocks) und Panchayats (Verwaltungseinheit auf Kreisebene) will man Familienplanungskomitees etablieren.

Nach chinesischem Vorbild sollen zwei Millionen Frauen als freiwillige Mitarbeiterinnen angeworben werden, die je 60 Ehepaare aus ihrer Nachbarschaft über Verhütungsmethoden beraten sollen. Bei sehr guter Leistung wird den Frauen eine Arbeit bei der Regierung in Aussicht gestellt. Des weiteren werden die Anreize für die Zwei-Kinder Familie erhöht, z.B. mit der Aussicht auf eine Alterspension, niedrigeren Versicherungsprämien und langfristigen Fonds, die Familien mit nur zwei Töchtern bei deren Heirat zur Verfügung gestellt werden sollen. Darüber hinaus sollen die traditionellen medizinischen Heiler für die Mitarbeit bei der Familienplanung gewonnen werden. Auch der industrielle Sektor wird aufgefordert, seinen Angestellten Dienstleistungen und Anreize zur Familienplanung zugänglich zu machen. Zur besseren Erfassung der Zielgruppe sollen alle Ehepaare, die für das Programm in Frage kommen, mittels Computer erfasst werden. Mit diesen Punkten soll, neben anderen, dafür gesorgt werden, daß, so der Unionsminister für Gesundheit, M.Kidwai, die Familienplanung zu einer Angelegenheit der Menschen wird, an der sie selbst teilhaben sollen. (59)

Zugleich wird auch versucht, die Rahmenbedingungen zu beeinflussen: Hierzu ist u.a. vorgesehen, den Status der Frau und ihren Bildungsstand anzuheben, sowie eine nachhaltige Senkung der Kindersterblichkeit zu erreichen. Daneben sollen Anti-Armuts-Programme zum Einsatz kommen, und die Koordination zwischen den beteiligten Ministerien soll verbessert werden. Mit diesem Programm sollen bis 1989 60% aller Ehepaare durch Familienplanungsmethoden geschützt werden, so daß das Bevölkerungswachstum von 2,2% auf 1% jährlich absinken würde. Dieses Ziel war ursprünglich für das Jahr 2001 vorgesehen. Um diese neue Strategie verwirklichen zu können, wurden 3.256 crore Rupien im 7. Fünf-Jahres-Plan bereitgestellt.

Dieses neue ehrgeizige Vorgehen zeigt den Willen der Regierung, sich intensiv mit dem Problem auseinanderzusetzen. Die Familienplanung soll jetzt Teil einer umfassenden Strategie werden, die versucht, auch die Lebensbedingungen der Bevölkerung dahingehend zu verändern, daß kleinere Kinderzahlen für die Familien selbst wünschenswert werden. Diese Einbindung der Familienplanung in eine Gesamtstrategie erscheint sinnvoll, denn ihr größter Mangel war bisher, daß sie allein

das ganze Programm darstellte. Aber es bleibt zu bedenken, daß es nicht der erste umfassende Versuch einer Revision ist. Zwar weist die neue Vorgehensweise an einigen Punkten entscheidend über das alte Programm hinaus, doch bleibt es abzuwarten, wieviel von den neuen Versprechungen und Absichten in die Realität umgesetzt werden kann. Es gibt bereits jetzt Zweifel daran, ob die hochgesteckten Ziele in drei Jahren zu erreichen sind. Von daher ist die Skepsis nicht unbegründet, daß es sich u.U. wieder nur um eine kurzfristige Strategie zur Steigerung der Anwenderzahlen handelt, nicht aber um ein langfristig angelegtes, umfassendes Programm.

Die Absicht der Regierung über eine verstärkte Familienplanung ein rasches Absinken der Geburtenzahlen zu erreichen, hat sich bislang nicht verwirklichen lassen. Stattdessen kristallisiert sich, nach nunmehr über 35 Jahren staatlich organisierter Familienplanung, immer deutlicher heraus, daß doch "Entwicklung" und nicht Familienplanung das bessere Verhütungsmittel zu sein scheint.

Ein Nachtrag

Familienplanung und Bevölkerungspolitik sind oft genug Rechenkunststücke, von deren Ergebnis ihre Einschätzung abhängt. Da die Daten vielfältig, widersprechend und unzuverlässig sind, verwundert es nicht, daß die Ergebnisse häufig voneinander abweichen. Deshalb soll einmal die "positive Variante" zur Familienplanung in Indien durchgespielt werden: Die höhere Zuwachsrates der Bevölkerung im Zensus von 1981 von 2,5% jährlich kam dadurch zustande, daß die Sterberate schneller als die Geburtenrate fiel, und die Lebenserwartung weiter anstieg. Immerhin sank die Geburtenrate um vier Punkte auf 37,2/000. Aber der Nachweis, daß die Familienplanung diesen Rückgang verursacht hat, muß erst noch erbracht werden. D.h. die Geburtenrate kann wegen der Familienplanung, trotz der Familienplanung oder aufgrund von anderen sozio-ökonomischen Faktoren, wie z.B. höheres Heiratsalter, gesunken sein. Im übrigen fällt die Geburtenrate bereits seit 1921, in den vierziger Jahren sank sie sogar um 5,3 Punkte, sicherlich ohne Familienplanung. (60)

Die Kritik richtet sich vor allem gegen die Funktion der Familienplanung, die die "Universallösung" gegen das "Bevölkerungsproblem" sein sollte. Diese Konzeption muß als Fehlgriiff betrachtet werden. Die gesamten Daten hierzu, wie Anwenderzahlen etc., zeigen m.E. nach eher sehr deutlich, daß die Beliebtheit der Familienplanung nur sehr gering ist. Auch das indische "Musterlände" für eine niedrige Geburtenrate, Kerala, läßt sich nicht als Nachweis für eine erfolgreiche Familienplanung heranziehen. Die Grundlagen, in Form eines gut

ausgebauten Gesundheitssektors und einer hohen Alphabetisierungsrate, wurden vor der Familienplanung gelegt. Deren Programme sind dagegen in Kerala kaum besser als in anderen Teilen des Landes. (61)

Somit ist m.E. nach eine negative Beurteilung des bisherigen Systems berechtigt, denn die Erfolge, in Form einer gesunkenen Geburtenrate, können sehr vielfältige Ursachen haben.

Anmerkungen

- 1) Schmid, J.: Bevölkerungsproblem, in: Opitz, P.J. (Hrsg.): Die Dritte Welt in der Krise. München 1984, S.48.
- 2) Census of India (1981), Series 1, Paper 1, Final Population Totals, S.vi, o.J..
- 3) Statistical Outline of India 1984. Bombay 1984, S.36.
- 4) Ebd., S.36.
- 5) Ebd., S.30.
- 6) Krishnamurty, J.: India, in: Schubnell, H. u.a. (Hrsg.): Population Policies in Asian Countries. Hongkong 1984, S.161.
- 7) Census of India (1981), a.a.O., S.vi.
- 8) Statistical Outline of India 1984, a.a.O., S.38.
- 9) Government of India, Planning Commission, Review of the first Five Year Plan. New Delhi 1957, S.280.
- 10) India Today, 31.7.1985, S.82
- 11) Banerji, D.: Political economy of population control in India, in: Bondestam, L./Bergström, S. (Hrsg.): Poverty and Population Control. London 1980, S.84.
- 12) Domrös, M.: Indien: Bevölkerungsexplosion und demographischer Wandel, in: Geographische Rundschau, 36, 1984, S.51.
- 13) Ebd., S.52.
- 14) Centre for Science and Environment: The State of India's Environment. New Delhi 1982, S.147.
- 15) Weltbank: Weltentwicklungsbericht 1984. Washington 1984, S.122.
- 16) Chandrasekhar, S.: Infant mortality, population growth and family planning in India. London 1972, S.284.
- 17) Zum IUP-Programm vgl. Cassen, R.: India: Population, Economy, Society. London 1978, S.149.
- 18) Agarwal, S.: India's Population Problems. New Delhi 1972, S.162.
- 19) Statistical Outline of India 1984, a.a.O., S.177.
- 20) Eine sehr gute Übersicht findet sich bei Baade, F./Kartsaklis, R.: Probleme der Familienplanung in Entwicklungsländern. Hannover 1970, S.18.

- 21) Mandelbaum, D.: Social components of Indian fertility, in: Economic and Political Weekly (Bombay), Vol. VIII, 1973, S.155.
- 22) Cassen, R., a.a.O., S.163.
- 23) Vicziany, M.: Coercion in a soft state: The Family-Planning Program of India, Part 1, in: Pacific Affairs, 55, 3 (1982/83), S.395.
- 24) Visaria, P.: Recent trends in Indian population policy, in: Economic and Political Weekly (Bombay), Vol.XI, 1976, S.1193.
- 25) Economic and Political Weekly, Vol.XI, 1976 (ohne Autor), S.1051. In Uttar Pradesh wurde 24.000 Beamten der Lohn verweigert, weil sie ihre Quoten nicht erfüllt hatten.
- 26) Cassen, R., a.a.O., S.183.
- 27) Banerji, D., zit.n. Weiner, M.: India at the Polls. Washington 1978, S.37.
- 28) Kulke, E.: Die Anti-Indira Wahlen in Indien, in: Internationales Asienforum, 3/4, 1977, S.216/17.
- 29) Banerji, D., 1980, a.a.O., S.94.
- 30) Ebd., S.96.
- 31) Vicziany, M., a.a.O., No.3, S.397.
- 32) Basu, A.M.: Family planning and the emergency, in: Economic and Political Weekly (Bombay), Vol.XX, 1985, S.423, Tab.1.
- 33) Ebd., S.423.
- 34) Das, S.K./Sarkar, P.K.: Case for injectible contraceptives?, in: Economic and Political Weekly (Bombay), Vol.XX, 1985, S.1713.
- 35) Ebd., S.1714.
- 36) India Today, 31.7.1985, S.82.
- 37) Ebd., S.82.
- 38) Ebd., S.83, 1 lakh = 100.000 Rupien, 1 crore = 10 Mio. Rupien.
- 39) Statistical Outline of India 1984, a.a.O., S.176.
- 40) Die letzte Zahlenreihe stammt aus India Today, 31.7. 1985, S.83.
- 41) Statistical Outline of India 1984, a.a.O., S.176.
- 42) Ebd., S.176.
- 43) Ebd., S.31.
- 44) Nettoreproduktionsrate (NRR): Die Zahl der Töchter, die eine Frau (oder eine Gruppe von Frauen) im Durchschnitt zur Welt bringen würde, wenn für sie während ihres ganzen Lebens die altersspezifischen Geburten- und Sterbeziffern eines bestimmten Jahres gelten würden. (...) Eine Nettoreproduktionsziffer von 1,00 bedeutet, daß jede Generation von Müttern gerade so viele Töchter bekommt, um sich selbst zu reproduzieren, in: Weltbank, a.a.O., S.XI.
- 45) Basu, A.M.: Family Planning: Numbers game goes on, in: Economic and Political Weekly (Bombay), Vol.XVI, 1981, S.632.

- 46) Krishnamurty, J., a.a.O., S.175.
- 47) Basu, A.M., (1981), a.a.O., S.629.
- 48) So war u.a. der Ausbau des Gesundheitswesens in Kerala eine der entscheidenden Stützen für den Geburtenrückgang, siehe Rao, V.K.: Inter-state variations in population growth and population, in: Economic and Political Weekly (Bombay), Vol.XVI, 1981, S.2107.
- 49) Vicziany, M.: Coercion in a soft state, Part 2, in: Pacific Affairs, 55, 4 (1982/83), S.563.
- 50) Weltbank, a.a.O., S.59.
- 51) Ebd., S.60.
- 52) Ebd., S.60.
- 53) Ebd., S.60/61.
- 54) Ebd., S.252/53, S.296/97, S.302/03.
- 55) Bebarta, P.C.: Family Type and Fertility in India. Massachusetts 1977, S.114.
- 56) Balasubrahmanyam, V.: Fresh focus on "Natural Family Planning", in: Economic and Political Weekly (Bombay), Vol.XVIII, 1983, S.527.
- 57) India Today, 30.6.1986.
- 58) Ebd., S.83.
- 59) Ebd., S.83.
- 60) Statistical Outline of India 1984, a.a.O., S.36.
- 61) Vicziany, M., a.a.O., No.4, S.559/561.

Summary

The article tries to give an overview of the Indian Family Planning Programmes since their extension in 1965. The author wants to show that the low results of the programmes have their origin in two different kinds of sources. First, there are the sources within the programmes themselves, in their methods and in their organisation. The second source are the living conditions of the majority of the people, which is ruled by poverty, high infant mortality, low health care and low old-age security. These conditions are contradictory to the aims of Family Planning, because they further the necessity of children for the survival of the family. The idea of the Family Planning Programme was that the mere use of contraceptives would be sufficient to reach a decline of the birth rate. But after 20 years of experience this isolated approach has not shown the desired results. Because of its faults it has also created a negative opinion in the population against family planning. To overcome these reservations will be a difficult task for the new programmes in this field.

Aspekte des Migrationsverhaltens bei Jugendlichen auf Bali (Indonesien)

Inge Bundschu

Problemstellung

"Unter Wanderung bzw. Migration ist jeder Wechsel des Wohnsitzes, einerlei ob freiwillig oder unfreiwillig, dauernd oder vorübergehend zu verstehen. Umzüge innerhalb derselben Gemeinde werden nicht als Wanderung angesehen ..."(1) Als entscheidendes Kriterium wird somit die Verlagerung des Wohnsitzes betrachtet. In vielen Entwicklungsländern treiben Unterbeschäftigung, Landarmut und Verarmung Menschen aus den Dörfern in die Städte. Die unkontrollierten massenhaften Land-Stadt-Wanderungen haben die Stadtverwaltungen in bezug auf die öffentliche Versorgung und den Wohnungsbau vor oft unlösbare Probleme gestellt. Von großer Bedeutung für alle Planungsmaßnahmen sind Kenntnisse über Ursachen, Richtungen und Intensität derartiger Bevölkerungsbewegungen. Diese Probleme können in Indonesien nur sehr unvollkommen beurteilt werden. "Von einzelnen Fallstudien abgesehen, entziehen sich die nicht unbeträchtlichen innerprovinziellen Mobilitätsvorgänge unserer Kenntnis. Nur spezifische empirische Untersuchungen können dieses Defizit beseitigen und damit wichtige Erkenntnisse für die Regionalplanung liefern".(2)

Untersuchungsgebiet vorliegender Analyse ist die Provinz Bali. Bevölkerungsdruck und unzureichende außeragrарische Arbeitsplätze führen dazu, daß die Zahl der Landlosen und Landarmen wächst. Von 1.500 befragten Landwirten waren 1982 die Hälfte bereits landlos oder ihr Eigentum war bereits kleiner als 0,10 ha. Teilbauverträge mit zum Teil ungünstigen Bedingungen bilden oft die einzige Grundlage des Existenzminimums. Trotz dieser Probleme waren drei Viertel der Befragten sehr gerne in der Landwirtschaft tätig und wollten keine andere Beschäftigung aufnehmen. Darüber hinaus sprachen sich 99% der befragten Landwirte im Alter von 30 bis 65 Jahren entschieden gegen eine permanente Verlegung ihres Wohnsitzes aus. Die Gründe liegen in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die noch diskutiert werden sollen.

Die Frage ist nun, wie die Einstellung der "jungen Generation", d.h. die Altersgruppe der 16 bis 27jährigen, zu einer Migration aussieht. Einerseits sind gerade die Jugendlichen durch zunehmende Verkleinerung des Grundeigentums weit mehr der Unterbeschäftigung ausgesetzt als dies ihre Väter sind. Andererseits können neue Erwerbsquellen, z.B. Tourismus, eine gewisse Mobilität bewirken.

Die vorliegende Studie versucht, die Hintergründe für Mobi-

lität und Selbsthaftigkeit zu analysieren.

Bevölkerungsverteilung und staatliche Transmigrationspolitik

Bei 2,7 Mio. Einwohnern beträgt die durchschnittliche Bevölkerungsdichte auf Bali 480 Menschen je qkm (1986), in den fruchtbaren Reisanbaugebieten Südbalis werden örtlich allerdings mehr als 1.000 Personen je qkm erreicht. Nur 12% der Gesamtbevölkerung leben in städtischen Siedlungen. Als "Städte" sind die Provinzhauptstadt Denpasar sowie die jeweiligen Hauptstädte der übrigen sieben Landkreise (kabupaten) zu bezeichnen. Knapp die Hälfte der gesamten "urbanen" Bevölkerung entfällt auf den Großraum Denpasar (Kabupaten Badung). Die ländliche Bevölkerung in den Kabupaten Tabanan, Gianyar, Bangli und Karangasem umfaßt dagegen über 90%. Das natürliche Bevölkerungswachstum in den letzten Jahrzehnten kommt einer Explosion gleich. Die Bevölkerung verdreifachte sich innerhalb von 70 Jahren. Durch intensive Familienplanung konnte das Bevölkerungswachstum reduziert werden. Die mittlere jährliche Wachstumsrate liegt heute bei 1,7% in den letzten Jahren (1971 bis 1981).

Staatlich gelenkte Transmigrationsprogramme, bei der Bauern von den dichtbesiedelten Inseln Java, Bali und Lombok nach den dünner bevölkerten Inseln Sumatra, Kalimantan und Sulawesi umgesiedelt werden, konnten zur Linderung des Bevölkerungsdrucks bisher nur wenig beitragen. Zwischen 1953 und 1968 wurden 10.230 Familien bzw. 42.434 Personen umgesiedelt. Verstärkte Bemühungen brachte zwischen 1969 und Ende 1981 eine Abwanderung von weiteren 12.242 Familien bzw. 55.692 Personen. Insgesamt wurden so im Zeitraum von knapp dreißig Jahren 22.472 Familien bzw. 97.906 Personen umgesiedelt. Dies entspricht nur etwa 4% der heutigen Gesamtbevölkerung. Hauptabwanderungsgebiet ist Westbali (Kabupaten Jembrana), aus welchem 25% aller Transmigranten stammen. Sie entsprechen 7% der dortigen Gesamtbevölkerung. Die geringste Abwanderung zeigt Ostbali, Kabupaten Karangasem, mit nur 1% Umsiedlern an der Gesamtbevölkerung.

Hauptziel der Transmigranten ist Sulawesi, wohin 77% transmigrierten. Andere Zielgebiete bilden die Inseln Kalimantan mit 17% der Umsiedler, die Insel Sumatra mit 5,5% der Umsiedler sowie Irian Jaya mit 0,5%. Diese Ziffern beziehen sich nur auf die "Allgemeine Transmigration", bei der die Siedler finanzielle Unterstützung vom Staat erhalten. Daten über "Spontane Migration", (3) bei der die Umsiedler ihren Umzug selbst finanzieren, sind von amtlicher Seite nicht erhältlich.

Daneben gibt es verschiedene Beispiele für innerprovinzielle Umsiedlungen. Betroffen waren hiervon vor allem einige Gebiete in Karangasem und Klungkung, die durch den Ausbruch

des Vulkans Agung im Jahre 1963 schweren Schaden erlitten hatten. Die Einwohner siedelten sich neu in Westbali oder an sonstigen gering besiedelten bzw. wenig lukrativen Orten an.

Sozioökonomische Struktur der Untersuchungsgemeinden

Da für die Auslösung von Wanderungen u.a. ein Gefälle ökonomischer und/oder sozialer Art vorhanden sein muß, ist es zunächst erforderlich, die sozioökonomische Struktur der Untersuchungsgemeinden (desa) kurz darzustellen. Alle Untersuchungsgemeinden sind vorrangig agrarisch strukturiert, d.h. die Erwerbsbevölkerung ist vornehmlich im primären Sektor tätig. Bildhauerei, Holzhandwerk (Möbel), Schneiderei und die Herstellung von Dachziegeln sind weitere Berufe, die in den Desa selbst ausgeübt werden. Mit Ausnahme der Desa Sempidi bilden diese meist Nebentätigkeiten. Die Hausfrauen beschäftigen sich mit dem Flechten von Matten und Hüten sowie der Herstellung von Gebäck und Getränken. Letztere werden in kleinen Ladenständen in den Desa selbst verkauft. Beamte, Handwerker und Arbeiter, die in den Desa wohnen, pendeln in die nahegelegenen Kabupatenorte zu ihrem temporären oder permanenten Arbeitsplatz. Die Tätigkeiten als Handwerker und Arbeiter sind meist nur Nebenbeschäftigungen, die nur an einigen Tagen im Monat ausgeübt werden.

Die Bevölkerungsdichten umfassen in den südbalinesischen Untersuchungsgemeinden zwischen 1.000 und 2.000 Einwohnern je qkm landwirtschaftliche Nutzfläche. Sie sind unter Berücksichtigung der stark auf den primären Sektor ausgerichteten Wirtschaftsweise also sehr hoch.

Die landwirtschaftlichen Nutzflächen bilden in Südbali zum größten Teil bewässertes Reisland (sawah), in Nord- und Ostbali eine Mischung aus Sawah und Trockenfeldern (tegalan). In den Desa Ngis und Bukit bewirtschaften die Bauern beinahe ausschließlich Trockenland bzw. Baum- und Strauchkulturen. In allen Untersuchungsgemeinden befinden sich die agraren Nutzflächen in Individualeigentum. Nur in der Desa Ngis besteht heute noch ein kommunaler Grundbesitz, an dem ein kleinerer Prozentsatz der Haushaltsvorstände individuelle Nutzrechte besitzen. Die Nutznießer, etwa ein Fünftel der Haushaltsvorstände, sind die Nachkommen der einstigen Desagründer. Nutzrechte in einer Größenordnung von ca. 5 ha Trockenland sind mit diversen Verpflichtungen gegenüber der Desa verbunden. Sie müssen nach örtlichem Adat (Gewohnheitsrecht) geschlossen an den ältesten Sohn vererbt werden. Ein Teil der agraren Nutzflächen steht jedoch auch in Ngis in Individualeigentum.

Tab. 1: Einwohner, landwirtschaftl. Nutzflächen und Ortslage der Untersuchungsgemeinden (1982)

DESA	Bev.- dichte EW/qkm LN	Agrare Land- nutzung (in %)		Lage d. Ortes Entf. z. Haupt- stadt (in km)	
		Sawah	Tegalan	Kabupaten	Prov.
Südbali					
Sempidi (1)	1.940	82	18	10	10
Pering (2)	980	88	12	9	24
Bentuyung (2)	1.068	96	4	16	28
Payangan (2)	1.516	65	5	23	33
Bayad (2)	1.365	76	24	23	33
Ostbali					
Ngis (3)	366	0	100	25	67
Bungaya (3)	1.650	65	35	2	78
Padangkerta (3)	875	94	6	3	82
Ababi-West (3)	645	25	75	7	79
Bukit (3)	520	7	93	8	87
Nordbali					
Sudaji (4)	994	46	54	16	96

(1) Kabupaten Badung, (2) Kabupaten Gianyar, (3) Kabupaten Karangasem, (4) Kabupaten Buleleng.

70% der Respondenten in den übrigen Untersuchungsgemeinden haben ein Grundeigentum von weniger als 0,30 ha. Die Mindestgröße bei Betrieben mit Sawahland muß mit etwa 0,30 ha angesetzt werden. Ein Betrieb dieser Größenordnung kann eine 5-köpfige Familie ernähren. (4) Dies gilt jedoch nur für Betriebe, die hocharbeitsreiche "neue" Reisvarietäten anbauen, da der Ertrag bei "traditionellen" Reissorten wesentlich niedriger liegt. Traditionelle Reissorten werden heute noch in größerem Umfang in einigen Untersuchungsgemeinden Nord- und Ostbali angebaut. Wegen der praktizierten Erbsitten und der ungünstigen Pachtverhältnisse muß die Mindestgröße eines Sawahbetriebes mit ca. 0,50 ha angesetzt werden. Aufgrund von Zupacht und Vererbung sind die Betriebsgrößenstrukturen etwas günstiger als die Eigentumsgrößenstrukturen. Waren die Eigentumsgrößen in 70% der Fälle kleiner als 0,30 ha, so liegen die Betriebsgrößen in nur 37% der Fälle unter 0,30 ha. Jedoch ist die Gesamtsituation nicht sehr positiv, da 67% der Betriebe kleiner als 0,50 ha sind.

Für eine Beurteilung der Betriebe ist nun wichtig, ob es sich um Eigenland-, Vollpacht- oder Zupachtbetriebe handelt. 43%

der Betriebe in den Untersuchungsgemeinden bewirtschaften nur Eigenland, 20% pachten zum Eigenland ein Stück Fremdbesitz und 37% der Betriebe bewirtschaften nur Fremd- bzw. Pachtland. Es finden sich hierbei sehr große regionale Abweichungen. Sind einige Gemeinden Südbalis durch das Vorherrschen von Eigenlandbetrieben und nur einem geringen Prozentsatz von Vollpachtbetrieben gekennzeichnet, wie z.B. Sempidi mit 75% Eigenlandbetrieben und Bayad mit 78% Eigenlandbetrieben, so verkehrt sich die Situation Ostbali gerade in das Gegenteil. In den Untersuchungsgemeinden Bungaya-Papung, Padangkerta und Bukit beträgt der Anteil von Eigenlandbetrieben nur noch zwischen 3% und 7%, der Anteil der Vollpachtbetriebe jedoch zwischen 64% und 80%.

Von großer Bedeutung sind ferner, gerade auch im Hinblick auf die Situation der "jungen Generation", die Vererbungssitten. Es können drei Formen unterschieden werden:

- a) es erbt nur ein Sohn,
- b) es erben alle Söhne gemeinsam als Miteigentümer,
- c) die Grundstücke werden unter den Erben aufgeteilt.

Die heutige Anwendung der verschiedenen Erbsysteme hängt weitgehend mit den familienspezifischen Umständen zusammen. Die Tendenz zur geschlossenen Vererbung beruht auf den Überlegungen, inwieweit die Existenz der einzelnen Söhne gesichert ist. Bei einem gemeinsamen Erbe, das ungeteilt durch alle Söhne geerbt wird, bewirtschaftet in der Regel nur einer der Erben das Land. Der Bewirtschafter hat aber einen Teil der Ernte an seine Brüder abzuführen. Das bedeutet also, daß die anderen Brüder "arbeitslos" wären. Die Existenz der übrigen Brüder ist "gesichert" entweder durch alternative Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Agrarwirtschaft oder durch das Vorhandensein von Pachtflächen. Grundstücksteilungen erfolgen vor allen Dingen in den Fällen, in denen die anderen Söhne keinerlei Beschäftigungsmöglichkeiten haben. Im Vordergrund der Überlegungen steht also nicht die ökonomische Existenz der Betriebe, sondern der soziale Gesichtspunkt der Versorgung aller Nachkommen – und sei es auch nur auf dem Existenzminimum. (5) Auf die zum Teil problematischen sozioökonomischen Auswirkungen kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Es sei lediglich darauf hingewiesen, daß amtliche Betriebsgrößenstatistiken kaum den Tatsachen entsprechen, da die Vielzahl der Familien, die von einem einzelnen Betrieb bei einem "gemeinsamen ungeteilten" Erbe miternährt werden, niemals berücksichtigt werden können. Gerade diese Erbpraktiken werden zukünftig noch größere Probleme mit sich bringen.

Umfang der Migration in den Untersuchungsgemeinden

Zunächst muß festgestellt werden, welche Ausmaße die Migration bei den Jugendlichen zahlenmäßig angenommen hat. Der Situationskontext ist der folgende: 1.500 interviewte Landwirte in den genannten Untersuchungsgemeinden hatten 1982 insgesamt rund 1.900 Kinder im Alter von 16 bis 27 Jahren. Unter diesen befanden sich rund 500 verheiratete Frauen. Diese werden in der vorliegenden Abhandlung nicht berücksichtigt. In Bali herrscht die Norm, daß eine Frau ihrem Ehemann folgt. Vielfach finden Ehen innerhalb desselben Dorfes statt. Umzüge in derselben Gemeinde werden nicht zum offiziellen Wanderungsbegriff gerechnet. Falls die Ehepaare danach abwandern, ist diese Wanderung mit einer andersartigen Problematik verbunden, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Tab. 2: Umfang der Migration in den Untersuchungsgemeinden (1982)

DESA	Migrierte Jugendliche (in %)	Nicht-migrierte Jugendliche (in %)
Südbali		
Sempidi	4	96
Pering	14	86
Bentuyung	0	100
Payangan	13	87
Bayad	8	92
Ostbali		
Ngis	0	70
Bungaya-Papung	7	93
Badangkerta	18	82
Ababi	15	85
Bukit	8	92
Nordbali		
Sudaji	18	82
Gesamt	14	86

Quelle: Einzelbefragungen 1981/82

In die Untersuchung werden also 1.400 Jugendliche einbezogen, bei denen es sich um ledige Söhne und Töchter sowie um verheiratete Söhne handelt. Die ausgewählte Grundeinheit ermöglicht die Analyse sowohl der migrierten als auch der sesshaften Jugendlichen. Würden nur die Migranten berücksichtigt, so läge die Gefahr nahe, daß der Migration unter Umständen

den eine zu hohe Bedeutung beigemessen werden würde. Von den 1.400 Jugendlichen haben rund 200, d.h. ein Siebtel, ihren Wohnsitz vorübergehend oder permanent verlegt. Die regionalen Werte weichen zum Teil vom Gesamtdurchschnitt ab (vgl. Tab. 2). In einigen Gemeinden Ostbalis ist die Abwanderungsquote sehr hoch. Dagegen ist die Situation in der nahe der Provinzhauptstadt gelegenen Untersuchungsgemeinde Sempidi auffallend gering. In Sempidi ist jedoch die Wirtschaftsstruktur von einer Reihe handwerklicher Berufsgruppen bestimmt. Ferner kommt es hier häufig zu Pendelwanderungen nach der Provinzhauptstadt. Diese Situation ist jedoch mit keiner der anderen Untersuchungsgemeinden vergleichbar. So ist z.B. die Abwanderungsquote in Bentuyung gleich Null. Sie beruht jedoch nicht auf einem ausreichenden agrarischen bzw. außer-agrarischen Arbeitsplatzangebot. Hier stehen, wie auch in anderen Untersuchungsgemeinden, gesellschaftliche Rahmenbedingungen den Wanderungsbewegungen als hemmender Faktor gegenüber, welche noch diskutiert werden sollen.

Demographische und soziale Merkmale der Migranten

In bezug auf Alter, Geschlecht und Familienstand zeigen die am Wanderungsprozeß teilnehmenden Personen folgende Merkmale: 44% sind zwischen 16 und 21 Jahre und 56% zwischen 22 und 27 Jahre alt. Unter den Migranten befinden sich 22% Frauen. Diese stammen zum überwiegenden Teil aus den beiden Gemeinden Payangan (Kabupaten Gianyar) und Ngis (Kabupaten Karangasem). Verheiratete Migranten sind mit 28% in der Minderheit. Der Durchschnittsemigrant ist also jung, männlich und ledig.

Für die weitere Charakterisierung der Migranten soll das soziale Milieu berücksichtigt werden. Im Falle der jugendlichen Migranten wird hierzu die soziale Position des Vaters herangezogen. Diese muß unter drei verschiedenen Gesichtspunkten gesehen werden: Stand, Stellung und Status. Die balinesische Gesellschaft ist in Kasten eingeteilt. Das Kastensystem hat jedoch nicht die rigiden Beschränkungen wie in Indien angenommen. Es ist ein Standessystem, das in vererbten Rechten und Pflichten wurzelt und sich in Höflichkeitserweisungen, Sprachen, Titeln etc. äußert. Das balinesische Kastensystem ist also nicht wie das indische mit einer Vererbung der Berufsgruppe verbunden. Eine Ausnahme bildet das Priesteramt (balinesisch: pedanda), welches nur von Angehörigen der ersten Kaste (Brahmanen) ausgeübt werden darf. Umgekehrt dürfen Brahmanen, im Gegensatz zu Indien, auch als Landwirte tätig sein. Lediglich 7% der balinesischen Bevölkerung gehören den drei ersten Kasten (balinesisch: triwangsa) an. Sehr vereinfacht dargestellt, umfaßt die Triwangsa nach der traditionellen Einteilung als erste Kaste Brahmanen (Priester; Titel

"Ida Bagus"), als zweite Kaste die Satria (Nachkommen der ehemaligen Fürsten; Titel "Cokorda", "Anak Agung" und "Dewa") und als dritte Kaste die Wesya (Nachkommen der früheren, in fürstlichen Diensten stehenden Beamten; Titel "I Gusti"). 93% der balinesischen Bevölkerung gehören der vierten Kaste an. Sie sind Sudra (Bauern). Die soziale Stellung innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft wird durch die Größe des Grundeigentums und die Stellung als Verpächter entscheidend beeinflusst. Einen besonderen sozialen Status haben Personen, welche die Ämter von Führern verschiedener offizieller Sozialgruppen ausüben. Dieser ist unter Umständen unabhängig von Stand und Stellung. G. Albrecht (6) stellt fest, daß eine relative Abwärtsmobilität zu einer intensiven Bindung an das Wohnquartier oder die Nachbarschaft führt. Die Aufwärtsmobilität bewirke eine Distanz vom sozialen Kontext und führe zu einem Mobilitätswunsch, der dann zur Abwanderung führen kann. Da für die Jugendlichen in den Untersuchungsgemeinden die Position des Vaters entscheidend ist, müßten daher analog zu dieser These Kinder aus wohlhabenderen, in der Kastenhierarchie höher stehenden Familien häufiger abwandern als andere.

In den Untersuchungsgemeinden leben Kastenangehörige der Triwangsa in Sempidi, Pering, Payangan und Padangkerta. Es ist zunächst festzustellen, daß die in der Landwirtschaft tätigen Triwangsa-Angehörigen über kein größeres Grundeigentum verfügen als Sudra. Bei den Jugendlichen bäuerlicher Herkunft lassen sich keinerlei Anhaltspunkte für eine höhere Mobilität bei den oberen Kasten ermitteln. Es ist allerdings zu betonen, daß sich die Untersuchungen ausschließlich auf bäuerliche Familien beziehen. Die Nachkommen der ehemaligen Fürsten (puri) gehören zur zweiten Kaste und verfügen auch normalerweise über ein größeres Grundeigentum. Speziell die Puri-Angehörigen sind zwar Grundeigentümer, aber keine Bauern, sondern sind hauptsächlich im Staatsdienst beschäftigt.

Beziehungen zwischen der Größe des Grundeigentums der Väter und der Migration der Jugendlichen sind partiell festzustellen. Die Väter derjenigen Jugendlichen, die zu Zwecken des Schulbesuchs oder Studiums wanderten, sind bis auf zwei Ausnahmen Grundeigentümer; in der Mehrzahl der Fälle sogar für balinesische Verhältnisse "Großgrundeigentümer" mit Besitztümern zwischen 0,80 ha und 2,00 ha. Speziell die Desa Ngis und Sudaji, aus denen die Mehrzahl der Jugendlichen, die zur Weiterbildung wanderten, stammen, bilden hierzu eindeutige Beispiele. Diese Feststellung darf jedoch nicht in der Weise bewertet werden, daß sich die Jugendlichen aufgrund ihres wohlhabenden Elternhauses vom sozialen Kontext abwenden. Es ist allgemein in den balinesischen Dörfern festzustellen, daß Kinder und Jugendliche außerordentlich begierig darauf sind,

etwas zu lernen. Jedoch – und dies mag die Schlußfolgerung sein – können es sich nur die Wohlhabenderen leisten, den in Indonesien kostspieligen Schulunterricht und die außerordentlich teure Universitätsausbildung zu finanzieren. Landlose Bauern sind dazu nicht in der Lage. Auch unter den "Seßhaften" befinden sich eine Reihe von Jugendlichen, die weiterführende Schulen besuchen. Dabei müssen sie häufig zur nächstgelegenen Kabupatengstadt pendeln, auch wenn die dortigen Schulen nicht das Prestige jener in der Provinzhauptstadt besitzen. M. Poffenberger (7) schildert ausführlich, wie in einer südbalinesischen Desa sich bereits kleine Kinder bemühen, aus verschiedenartigen wirtschaftlichen Aktivitäten Marginaleinkünfte zu erzielen, um das Schulgeld zu bestreiten.

Die weitere Frage ist, ob Jugendliche aus armen Familien zur Seßhaftigkeit neigen. Unter den migrierten Jugendlichen stammen zwei Drittel aus Grundeigentümerfamilien einschließlich Kleinstgrundbesitz und ein Drittel aus landlosen bzw. Pächterfamilien. Dieser Sachverhalt mag auch wieder dazu verleiten, den Schluß zu ziehen, daß Kinder aus wohlhabenderen Familien häufiger wandern als solche aus ärmeren. Um konkrete Aussagen machen zu können, ist es aber erforderlich, den sozialen Kontext aller Jugendlichen, Migrierten und Seßhaften, zu betrachten. Würde man die oben genannte These verifizieren, so bliebe ungeklärt, warum aus der Fülle von Jugendlichen, deren Väter ein kleines Grundeigentum besitzen, viele nicht gewandert sind. Ferner gäbe es auch keine befriedigende Erklärung dafür, daß immerhin ein Drittel der Befragten aus ärmsten Verhältnissen kommen, wobei natürlich berücksichtigt werden muß, daß in den Untersuchungsgemeinden sehr viele Pächterfamilien ansässig sind, deren Kinder nicht wanderten.

Aufgrund der Analyse der Migrierten und Seßhaften ist der Schluß zu ziehen, daß nicht Fragen von "armem" oder "besser-gestelltem" Elternhaus den Entschluß zur Wanderung bestimmen. Diese kommen lediglich bei Ausbildungsfragen in Betracht. Vielmehr werden die Wandervorgänge von anderen Faktoren gesteuert, die nachfolgend diskutiert werden sollen.

Wanderungsmotive

Die erste grobe Erklärung für Wanderungen ist die, daß Personen dann wandern, wenn sie ihre sozialen und ökonomischen Bedürfnisse in dem Gebiet ihrer Herkunft nicht in zufriedener Weise erfüllt oder erfüllbar sehen, gleichzeitig aber wissen, daß es andere Orte gibt, die zur Erfüllung dieser Bedürfnisse besser geeignet sind. Die bekannteste Theorie der Wanderungen unterstellt, daß Menschen sowohl von unbefriedigenden oder unzureichenden Lebensbedingungen vom Lande vertrieben

als auch von vermeintlichen oder tatsächlich besseren Lebensverhältnissen in der Stadt angezogen werden. Damit kann zwischen abstoßenden (push) und anziehenden (pull) Faktoren unterschieden werden. Aus der Vielfalt der theoretisch möglichen Push- und Pull-Faktoren sollen die wichtigsten genannt werden, welche aufgrund der Verhältnisse in Bali ins Gewicht fallen können:

Push-Faktoren

1. Landlosigkeit und Landverknappung aufgrund steigender Bevölkerungszahlen
2. Mangel an außeragraren Arbeitsplätzen
3. Unzureichende Ausbildungsstätten

Diese grundlegenden Faktoren schließen eine Reihe weiterer mit ein. Als Beispiele seien der Mangel an beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten, niedriges Einkommen, Abhängigkeiten bei Pachtverhältnissen und ein unzureichendes Angebot an Gütern und Dienstleistungen genannt.

Pull-Faktoren

1. Agrarland in den dünn besiedelten Außeninseln
2. Außeragrare Arbeitsplatzangebote
3. Bildungseinrichtungen

Es treten hinzu: bessere berufliche Aufstiegsmöglichkeiten, höheres Einkommen, vielseitiges Angebot an Gütern und Dienstleistungen.

Die Migranten lassen sich entsprechend ihrer beruflichen Aktivitäten in den Zielgebieten in vier Gruppen einteilen:

1. Schüler und Studenten
2. Beamte und Militärangehörige
3. Landwirte
4. sonstige Tätigkeiten

Ein knappes Drittel der Befragten besucht eine weiterführende Schule oder eine Universität. Für diese Migranten waren also der wesentliche Push- bzw. Pull-Faktor "Bildungseinrichtungen". Ein weiteres Viertel sind als Beamte oder Militärangehörige tätig. Diese Berufe bedingen von vornherein Mobilitätsbereitschaft. Beamte und Militärangehörige bilden geradezu potentielle Migranten. Selten kann ein Beamter in seinem Geburtsort eingesetzt werden, und die Beförderung im Staatsdienst ist in der Regel auch mit einer Versetzung verbunden. Für beide Berufsgruppen waren die Push- und Pull-Faktoren "außeragrare Arbeitsplätze" von Bedeutung. 5% der Migranten "transmigrierten", ein Teil im Rahmen der staatlichen Transmigrationspolitik nach Sulawesi, ein anderer Teil selbst

ständig nach Westbali. Sie sind heute als Landwirte tätig. Für diese Migranten war das Hauptmotiv "zur Verfügung stehendes Agrarland". Rund 45% der Migranten sind in sehr unterschiedlichen Berufssparten tätig: 4% Angestellte, 4% Handwerker, 22% Arbeiter, 4% Händler, 3% Sonstige, 2% arbeitslos. Bei der Gruppe der Arbeiter handelt es sich vornehmlich um Bauarbeiter. Zur Gruppe "sonstige Berufe" gehören insbesondere Chauffeure.

Überraschenderweise sind nur 2% der Migranten im Tourismusgewerbe tätig, davon die Hälfte auf Java. Anders ausgedrückt: Der Tourismus hat nur für 0,4% aller in die Untersuchung einbezogenen Jugendlichen Arbeitsplätze bereitgestellt. Selbst in den in relativer Nähe zu den Touristenzentren gelegenen Untersuchungsgemeinden entwickeln sich keine nennenswerten diesbezüglichen Aktivitäten. Es gibt weder von der Untersuchungsgemeinde Sempidi nach den Touristenzentren Denpasar, Sanur und Kuta noch von den Untersuchungsgemeinden Bentuyung bzw. Payangan und Bayad nach dem Touristenzentrum Ubud Pendelwanderungen zu festen Arbeitsplätzen im Tourismusgewerbe. Lediglich marginale Einkünfte werden durch den Verkauf von Waren erzielt. Aber auch letzteres ist hauptsächlich auf Bentuyung beschränkt, wo eine Reihe von Kunstmalern ansässig sind. Wer hier nicht die Fähigkeit zur Malerei besitzt – und dies ist die absolute Mehrheit –, ist in diesem Ort als Landwirt tätig. Obwohl die Entfernung zu Ubud nur drei Kilometer beträgt, fahren aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse auch keine Touristen nach Bentuyung.

Hotelbauten, Reiseagenturen, Restaurants und Kunstläden konzentrieren sich vornehmlich auf Sanur und Kuta. Es trifft zwar zu, daß Taxifahrer aus Ostbali, Hotelangestellte aus Nordbali stammen. Auf der anderen Seite ist festzustellen, daß kaufmännische Positionen in den Reiseagenturen häufig von Javanern besetzt sind.

G. Dress (8) stellt fest, daß die niederen Dienstleistungen, wie Bedienen in den Hotels, fast ausschließlich von Angehörigen der unteren Kaste, höhere technische und kaufmännische Positionen dagegen von den höheren Kasten wahrgenommen werden. Ferner stammen die Angehörigen der unteren Kaste aus den Nahbereichen, höhere Kasten aus den Fernbereichen. G. Dress (9) führt weiter aus, daß in den Hotels qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen werden, die nicht alle mit örtlichen Arbeitskräften besetzt werden können. Es werden Arbeitskräfte von außerhalb der Provinz Bali angelockt, die dann sesshaft werden. Somit kann insgesamt die Schlußfolgerung gezogen werden, daß der größte Teil der im Tourismusgewerbe bestehenden Arbeitsplätze von Balinesen aus Gemeinden, die nahe den Touristenzentren von Sanur und Kuta gelegen sind, besetzt sind. Aus den weiter entfernt gelegenen Gebieten sind dagegen nur eine verschwindend geringe Anzahl von Balinesen im Tourismusgewerbe tätig. Um den tatsächlichen Stellenwert des

Tourismus bei der Bereitstellung von Arbeitsplätzen beurteilen zu können, wäre es erforderlich, die Wirtschaftsstruktur in allen Gebieten Balis zu analysieren. Dies zeigen die Ergebnisse der 12 Untersuchungsgemeinden sehr deutlich. In diesem Zusammenhang muß noch folgendes betont werden: Ein ausländischer Besucher, der in die Touristenzentren Sanur und Kuta kommt, ist sicherlich vom Umfang des Tourismus stark beeindruckt. Die Zahl der im Tourismusgewerbe beschäftigten Personen wird auf etwa 20.000 geschätzt (10). Als Masse, konzentriert an denselben Orten, ist dies natürlich außerordentlich viel. Bei einer Gesamtzahl von 2,7 Mio. Einwohnern dagegen recht wenig. Dies sollte berücksichtigt werden. Auf die weiteren Probleme des Tourismus kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Zutreffend scheinen jedoch die Feststellungen von I. K. G. Bendesa und I. M. Sukarsa (11) zu sein, die das Tourismusgewerbe ausführlich diskutieren: "Though there is no doubt that some households are increasing their income through tourism, the vast majority of the Balinese do not yet benefit very much from it" (12) und "The contrast between expectations and actuality leads us to look at other possibilities for the economic development of Bali in the coming decade" (13).

Der vierten Gruppe von Migranten, die in den verschiedenen genannten Berufen tätig ist, könnte unterstellt werden, daß ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse am Herkunftsort die auslösende Ursache ihrer Wanderungen waren. Dies erscheint aber zu einfach, da eine Vielzahl von Jugendlichen in ähnlicher ökonomischer Situation nicht gewandert sind. Für alle Gruppen ist als entscheidender Aspekt ihres Wanderungsentchlusses die eingangs genannte Feststellung maßgebend: Sie hatten gewisse ökonomische und soziale Bedürfnisse, die sich nicht an ihrem Geburtsort erfüllen ließen. Gleichzeitig besaßen die Betroffenen die Information, daß an anderen Orten entsprechende Möglichkeiten gegeben waren. Die Information und damit das Bewußtwerden eines ökonomischen Gefälles wurde durch Familienangehörige und Bekannte vermittelt. Bei der Analyse der Familienstrukturen ist festzustellen, daß in beinahe allen Fällen mehrere Kinder einer Familie wanderten. Die Familienmuster können sehr vielfältig sein. Ältere verheiratete Schwestern leben bereits in der Stadt oder ältere Brüder sind als Beamte am Zielort ansässig. Neben der Informationsvermittlung sind bei diesen "Teilfamilienwanderungen" selbstverständlich noch ökonomische und soziale Komponenten mitbestimmend. Dadurch, daß mehrere Familienmitglieder an einem Ort wohnhaft sind, werden die in Bali überaus engen Familienbande nicht gänzlich zerschnitten. Darüber hinaus besteht der Vorteil, daß für Unterkunft und gegebenenfalls für Lebenshaltungskosten gesorgt ist. Aus diesem Grunde kam es ferner auch dazu, daß eine Reihe lediger junger Mädchen unter zwanzig

Jahren bereits migrierten. Auch in den wenigen Fällen, in denen nur ein Kind einer Familie wegzog, befand sich bereits ein Verwandter am Zielort. Es kann also festgestellt werden, daß relativ wenige Familien überhaupt von der Wanderung betroffen sind. Auslösender Faktor ist vorrangig die Informationsvermittlung bzw. die bestehenden familiären Bande. Beide Aspekte stehen im Prinzip hinter den Push- und Pull-Faktoren.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Wanderungen

Um die Gründe für die Seßhaftigkeit der Jugendlichen zu ermitteln, müssen die wesentlichen Punkte herausgearbeitet werden, die die Wanderung positiv oder negativ beeinflussen. Von Bedeutung sind insbesondere: Gesellschaftliche Beziehungen, Erbsitten und nicht zuletzt die agrare Landnutzung.

Die gesellschaftlichen Beziehungen bilden einen außerordentlich wichtigen Aspekt im Leben der Balinesen. Aufgrund religiöser Anschauungen neigen diese sehr stark zur Gruppenbildung. Kleinste Zelle ist die Familie, mehrere Familien, sowohl in patrilinear und matrilinear Abstammung bilden eine genealogische Vereinigung (balinesisch: dadia). Durch die Grundfunktion "wohnen" bilden mehrere Familien, deren Behausungen räumlich beieinander liegen, eine Banjargemeinschaft. Diese, die einen gewählten Führer haben (kelihan banjar) und in der die verheirateten Männer Mitglieder der Banjarversammlung sind, nehmen öffentliche Aufgaben wahr. Diejenigen Bewohner, die dieselben Gottheiten in denselben zwei bzw. drei öffentlichen Dorftempeln verehren, bilden eine Desa Adat. Die Desa Adat, die ursprünglichen Dörfer Balis, haben einen Führer (kelihan desa); die verheirateten Männer sind Mitglied der Desavereinigung. Sie bestimmen somit das sozial-religiöse Geschehen im Desagebiet. Unter den sozialen Gruppierungen sind ferner wirtschaftliche Organisationen von großer Bedeutung. Die wichtigsten bilden die sogenannten Subak. Es handelt sich um Zusammenschlüsse von Reisbauern zum Zwecke einer gemeinschaftlich organisierten Bewässerung. Alle Landbewirtschafter oder Pächter, deren Reisfelder vom selben Hauptkanal bewässert werden, bilden eine Subakgemeinschaft mit Führer und eigenem Organbetrieb. Neben diesen Rechtsgemeinschaften existieren eine Fülle freiwilliger Vereinigungen (balinesisch: sekaha), deren Aktivitäten sich von Theateraufführungen bis zu Erntearbeiten erstrecken.

Diesen Gemeinschaften kommt bei den Dorfbewohnern ein außerordentlich hoher Stellenwert zu. Die Jugendlichen wie auch ihre Väter betonen immer wieder, wie wichtig für sie die Zugehörigkeit zu diesen adatrechtlichen Organisationen ist und wie sehr es ihnen aufgrund der verschiedenen Aktivitäten

dieser Gemeinschaften in ihrer Desa gefällt. Für die Zugehörigkeit zu den Benjar- und Desaversammlungen ist die Heirat Voraussetzung. Hier zeigt sich die Bedeutung des Kriteriums "ledig" oder "verheiratet". Mit Ausnahme der in andere Dienstorte versetzten Beamten ist der Anteil der verheirateten Migranten außerordentlich gering. Die wenigen heute verheirateten Migranten waren zum Zeitpunkt ihrer Wanderung noch ledig. Von Bedeutung ist hierbei, daß in vielen Desa Neuzugezogene nicht ohne weiteres Mitglied der Desavereinigung werden können. Daher sind eine Reihe der in ländliche Gebiete versetzten Beamten bis heute Desamitglied ihres Geburtsortes. In engem Zusammenhang steht noch ein weiterer Aspekt. Religiösen Kulthandlungen kommt in Bali herausragende Bedeutung zu. Außer den Desatempeln gibt es eine Reihe weiterer wichtiger Tempel. So befinden sich in jedem Wohngehöft ein Familientempel, in dem einzelne Schreine für die vergöttlichten Vorfahren aufgestellt sind. Für Seßhafte und Migrierte ist es gleichermaßen von größter Wichtigkeit, derartige Kulthandlungen an ihrem Geburtsplatz wie auch in den Desatempeln ihres Geburtsortes auszuüben. Daher trifft man sehr häufig migrierte Kinder bei religiösen Festen in ihren Heimatdörfern an.

Die Erbsitten betreffen zwei Bereiche: agrare Nutzflächen einerseits und den Baugrund für das Wohngehöft andererseits. Da die Väter der Jugendlichen noch leben, sind die agraren Nutzflächen bisher noch in deren Händen. Wie oben festgestellt worden ist, basieren die Erbsitten auf familienspezifischen Umständen. Zum Zeitpunkt der Untersuchungen konnten daher auch noch keine Regelmäßigkeiten zwischen der Vererbung des agraren Grundeigentums und Migration festgestellt werden. Eine Ausnahme bildet jedoch Desa Ngis, in der immer dem ältesten Sohn die in Kommunaleigentum stehenden Nutzflächen übergeben werden müssen. Hier zeigt sich tatsächlich ein diesbezüglicher Zusammenhang. Gerade in Desa Ngis findet sich unter allen Untersuchungsgemeinden die höchste Migrationsquote von dreißig Prozent. Jedoch ist die Vererbung nicht der allein ausschlaggebende Punkt.

Bei der Vererbung des Wohngehöftes ist der Aspekt entscheidend, ob es sich um kommunalen Baugrund handelt, der in Desaeigentum steht (pekarangan desa), wie in den süd- und nordbalinesischen Untersuchungsgemeinden oder ob der Baugrund sich in Privateigentum befindet. Desaeigene Hausgärten werden von allen männlichen Nachkommen gemeinsam geerbt. Je nach örtlichem Adat ist einer oder alle der Nutznießer der Desavereinigung. Den Rechten der Nutzung stehen Pflichten in bezug auf die Opferfeste in den Desatempeln gegenüber. Im Zusammenhang mit der Migration ergibt sich hierbei zweierlei: Einzelsöhne stehen insbesondere deshalb einer Migration ablehnend gegenüber, weil in diesem Fall der Pekarangan leer stehen würde, und die adatrechtlichen Verpflichtungen gegen-

über dem Familientempel nicht mehr wahrgenommen werden könnten. Bei mehreren Söhnen einer Familie tritt darüber hinaus eine Art Sicherheitsdenken auf. Die Respondenten sind der Meinung, daß sie in ihrer Desa einen Wohnplatz besitzen, während dies in einer fremden Stadt fraglich sein könnte. In einigen ostbalinesischen Gemeinden sind desaeigene Baugrundstücke nur in geringem Umfange vorhanden und reichen für die einzelnen Familien nicht aus. Ferner besteht häufig die Sitte, daß der verheiratete Sohn das elterliche Wohngehöft verläßt und seine Behausung auf einem beliebigen agraren Grundstück aufstellt, zum Teil auf gepachtetem Land. In diesen Fällen tritt der obige Kult- und Sicherheitsaspekt stärker in den Hintergrund.

Die agrare Landnutzung spielt bei Fragen der Migration eine herausragende Rolle. Es ist festzustellen, daß in den Gebieten, in denen Reisland bearbeitet wird, die Neigung zu einer Migration absolut fehlt, auch wenn die agrarsozialen Verhältnisse sehr, sehr schlecht sind. Dies hängt mit zwei Faktoren zusammen. Einmal ist es das soziale Gefüge der Subakgemeinschaften. Hinzu tritt die überaus hohe religiöse Stellung der Reispflanze. Die Situation, in denen Trockenfelder oder Baum- und Strauchkulturen bewirtschaftet werden, ist demgegenüber eine völlig andere. Allgemein ist eine geringe Bereitschaft zur Kultivierung von Trockenland festzustellen. Nicht zuletzt stellt Maniok ja auch eine "Armeleute-Frucht" dar. Dies kommt sehr deutlich in den Desa Ngis und Ababi in Ostbali zum Ausdruck. In der Desa Ngis mit Kokospalmenmonokulturen, die eine hohe adatrechtliche Bedeutung haben (Flurzwang zu Kokospalmen), bepflanzen vornehmlich die Pächter die Kokoshaine mit Unterkulturen; Landeigentümer, die hierzu aus ökonomischen Gründen nicht gezwungen sind, jedoch nicht. In der Desa Ababi sind diejenigen Respondenten, die Naßreisfelder bewirtschaften, relativ zufrieden, obwohl die agrarsozialen Verhältnisse aufgrund unzureichender Betriebsgrößen und ungünstiger Pachtverhältnisse gravierende Probleme aufwerfen. Diejenigen, die jedoch Tegalán mit einjährigen Gewächsen bearbeiten, sind ziemlich unzufrieden. Viele bisher Seßhafte tragen sich mit dem Gedanken abzuwandern, "da sie ja nicht viel zu verlieren hätten". "Viel" zu verlieren bedeutet dabei eine "sawah", deren Besitz, ob Eigentum oder Pachtland, von außerordentlicher Bedeutung ist.

Somit kann im Prinzip das Dreierband "Adatrechtliche Gemeinschaften, Pekarangan und Sawah" als grundlegender Anti-Push-Faktor betrachtet werden.

Zielgebiete der Migranten

Von großer Wichtigkeit für regionalplanerische Maßnahmen sind Kenntnisse über Richtungen und Reichweiten von Wanderungen. Die Zielgebiete der Migranten können zunächst einmal grob unterteilt werden in

- a) intraregionale Migrationen innerhalb der Provinz Bali
- b) interregionale Migrationen über die Grenzen der Provinz Bali hinaus zu anderen indonesischen Inseln bzw. Provinzen.

Die Zielgebiete von 74% der Jugendlichen liegen innerhalb der Provinz Bali. 26% überschritten die Provinzgrenze und siedelten sich auf anderen Inseln an, die Hälfte davon auf Java. Bei einer Feingliederung der Ziegebiete ergeben sich folgende Klassifikationen:

- a) ländliche Gebiete in Bali
- b) Kreis bzw. Kabupatenstädte in der Provinz Bali
- c) Provinzhauptstadt Denpasar
- d) Landeshauptstadt Jakarta
- e) andere Gebiete auf der Insel Java
- f) sonstige indonesische Inseln

Zahlenmäßig verteilen sich die Migranten auf die skizzierten Zielgebiete folgendermaßen: 9% der Migranten suchten andere Dörfer in Bali auf, 16% siedelten sich in einer Kabupatenstadt an. Dabei wählte die Hälfte dieser Migranten ein Dorf bzw. den Hauptort im selben Landkreis, indem sie vorher wohnhaft waren. Für knapp die Hälfte der Migranten ist die Provinzhauptstadt Denpasar das Zielgebiet, für 8% die Landeshauptstadt Jakarta. 9% wanderten in einzelne Gebiete der Insel Java ab, weitere 9% auf sonstige indonesische Inseln.

Die Wanderungsziele sind zum Teil eng verbunden mit dem Wanderungszweck. Die beiden Zielgebiete "ländliche Gebiete auf Bali" und "sonstige indonesische Inseln" werden ausschließlich von Beamten, Militärangehörigen und Landwirten aufgesucht. "Andere Gebiete Javas" und die "Landeshauptstadt Jakarta" bilden die Zielgebiete von Beamten und Studenten. Die "Kabupatenstädte" und die "Provinzhauptstadt Denpasar" dagegen wurden zu Wohnsitzen sowohl von Schülern, Studenten und Beamten als auch in sonstigen Berufen Tätigen.

Damit treten interregionale Wanderung gegenüber intraregionalen Wanderungen in den Hintergrund und werden vornehmlich von gut ausgebildeten Jugendlichen (Beamten, Studenten) angetreten. Innerhalb der intraregionalen Wanderungen ist die Provinzhauptstadt Denpasar das Hauptzielgebiet. Sie bildet insbesondere auch für die Masse der Arbeitssuchenden bzw. für die zum Teil als Gelegenheitsarbeiter tätigen Jugendlichen den Sammelpunkt. Als Gegenmaßnahme für den

möglicherweise künftigen Zuwachs der Provinzhauptstadt Denpasar wäre es sicherlich vorteilhaft, die Hauptstädte der sieben Landkreise in Bali als eigene Wachstumspole auszubauen, um dadurch auch in den anderen Regionen die wirtschaftliche Struktur sowohl in der Kabupatenstadt als auch im Umland zu entwickeln.

Schlußbetrachtung

Die eingangs gestellte Frage, ob Unterbeschäftigung einerseits bzw. Arbeitsplätze im Tourismusgewerbe andererseits die Migration von Jugendlichen in Bali begünstigt, muß aufgrund der dargelegten Ausführungen mit "nein" beantwortet werden. Da in beinahe allen untersuchten Fällen jeweils mehrere Kinder einer Familie wanderten, sind nicht primär ökonomische Aspekte zwingende Faktoren. Wäre Unterbeschäftigung ein zwingender Push-Faktor, so würde ein Teil der Kinder zurückbleiben, um in elterlichen Betrieb mitzuarbeiten. Dies ist aber gerade nicht der Fall. In den meisten Familien gibt es somit zwei Muster: Entweder arbeiten alle Kinder im elterlichen Betrieb bzw. besuchen nebenher noch eine Schule oder es arbeitet mehr oder weniger keines der Kinder mit. Durch Abwanderung wurde also keinesfalls die Unterbeschäftigungsproblematik entschärft.

Es ist allerdings die Frage, ob die gewanderten Jugendlichen tatsächlich permanent oder nur temporär gewandert sind. Dies konnte der größte Teil der migrierten Jugendlichen noch nicht beantworten. In Anbetracht fehlender qualifizierter Arbeitsplätze werden voraussichtlich viele der Jugendlichen, die zum Zwecke des Schulbesuchs bzw. der Universitätsausbildung gewandert sind, später keine adäquaten Arbeitsplätze finden und möglicherweise in die elterliche Landwirtschaft zurückkehren. Ebenso ist es denkbar, daß die migrierten jungen Mädchen eines Tages in ihr Dorf zurückkehren und sich dort verheiraten werden. Auch für die übrigen Jugendlichen kann noch nicht abgesehen werden, wie sich ihre Zukunft entwickeln wird.

Anmerkungen

- (1) Ruppert, H.: Bevölkerungsentwicklung und Mobilität, Braunschweig 1977, S. 54.
- (2) Röhl, W., Leemann, A.: Lombok: Staatlich gelenkte inner- und interinsulare Umsiedlungsmaßnahmen, in: Forschungsbeiträge zur Landeskunde Südostasiens, Beihefte zur Geographischen Zeitschrift, No. 58 (1982), S. 132f.

- (3) Erwähnenswert für diese Form der Transmigration ist, daß "zwischen 1970 und 1973 in Südwestsumbawa 1.517 balinesische Neusiedler aus eigener Initiative und auf eigene Kosten sesshaft wurden", vgl. W.Röll/A.Lee-mann, a.a.O., S.142.
- (4) Bundschu, I.: Probleme der agraren Grundbesitzverfassung auf Bali, Indonesien. Hamburg 1985 (=Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr.14), S.128ff.
- (5) Inge Bundschu, a.a.O., S.100.
- (6) Albrecht, G.: Soziologie der geographischen Mobilität. Stuttgart 1972, S.115.
- (7) Poffenberger, M.: The economics of village Bali: Three perspectives, in: Economic Development and Cultural Change, 29 (1980), S.91ff.
- (8) Dress, G.: Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte des Tourismus in Entwicklungsländern, dargestellt am Beispiel der Insel Bali in Indonesien. München 1979, S.149ff.
- (9) Dress, G., a.a.O., S.172.
- (10) Leemann, A.: Sozioökonomische Erhebungen zum Tourismus in Bali, in: Zeitschrift für Fremdenverkehr, 3 (1978), S.19ff.
- (11) Bendesa, I. K. G./Sukarsa, I. M.: An economic survey of Bali, in: Prisma, XVI, 2 (1980), S.31.
- (12) Ebenda, S.40.
- (13) Ebenda, S.31.

Weitere Literatur

Dir. Jenderal Transmigrasi: Laporan Tahunan 1979, Denpasar 1980 (mimeo).
 Planck, U., Ziche, J.: Land- und Agrarsoziologie. Stuttgart 1979.

Summary

Aspects of migration of young people in Bali (Indonesia)

The question is if underemployment in agriculture on the one hand and alternative working possibilities, i.e. in tourism, on the other hand cause young people at the age of 16-27 to leave their birth places in order to move to economically more developed regions. The article deals with the extent of migration in 11 research villages, the demographic and social criteria of migrants, the motives for migration and the migrants' destination areas. The analysis of the reasons for the "settledness" of those youth who have not migrated shows the relations to diffe-

rent social groups, the possession of a building site, the ownership of living houses and the cultivation of irrigated rice fields to be the main factors. As in almost all studied cases several of the children of a family moved, only a few families are concerned with migrations. So the problem of underemployment is not solved. Tourism does not cause migrations at all. Only 2% of all migrants are employed in tourism.

FORSCHUNGSBERICHT

Aspekte aktueller Regionalplanung in Süd-Thailand*

Peter Janisch

Die aktuelle Regionalplanung in Thailand ist durch eine vor allem seit Beginn der 80er Jahre vorangetriebene wirtschaftliche Dezentralisierungspolitik gekennzeichnet. In diesem Zusammenhang ist das Eastern Seaboard Project(1) das momentan größte Vorhaben. Darüberhinaus sind seit 1984 vor allem für den Süden Thailands zwei regionale Entwicklungspläne bearbeitet worden, die im folgenden kurz skizziert werden sollen.

Die Situation in Süd-Thailand

Der Süden Thailands nimmt heute unter dem Gesichtspunkt der Landesentwicklung eine hervorstechende Bedeutung ein. Traditionell wenig mit der Zentralregion oder dem Norden bzw. Nordosten verknüpft, (2) bieten sich durch die gewachsenen Hafenstandorte an der West- und Ostküste der Halbinsel ausgezeichnete Entwicklungsmöglichkeiten für den internationalen Seehandel. Phuket an der Westküste und Surat Thani an der Ostküste zusammen mit Songkhla im äußersten Süden sind als alte Hafenstädte heute die bevorzugten Standorte für große Tiefseehäfen. Neu geschaffene Verkehrsverbindungen an die Zentralregion bzw. den Norden des Landes (3) heben die Isolation dieses Raumes mehr und mehr auf. Das Vorhandensein von ausreichender Wasserkraft zur Gewinnung von Primärenergie gewährleistet eine sichere Versorgung dieser Region. Die günstigen klimatischen Bedingungen bieten die Möglichkeit, die traditionell dominierende (4) Agrarwirtschaft mit den Hauptanbauprodukten Kautschuk, Reis und Ölpalme zu intensivieren und neue Produkte zu etablieren. (5) Den zweiten Schwerpunkt stellt die Fischereiwirtschaft dar, wobei gerade der äußerste Süden (Songkhla, Narathiwat und Pattani) über intensive Handelsverflechtungen mit vor allem Malaysia und Singapur verfügt.

Immer mehr an Bedeutung gewinnt in den letzten Jahren der Tourismus. Neben den auch mittlerweile international bekannten Zentren Phuket und Ko Samui tritt die Region Songkhla verstärkt in den Vordergrund, wenn auch speziell in diesem Fall die Struktur gegenüber den anderen Zentren abweicht. (6)

Eine besondere Situation stellen die vier Grenzprovinzen Narathiwat, Pattani, Satun und Yala auf Grund ihrer Bevölkerungsstruktur dar. Mit im Durchschnitt ca. 70% islamischer Bevölkerung heben sie sich vor allem kulturell deutlich von den buddhistischen, nördlich anschließenden Provinzen ab.

Die aktuelle Regionalplanung in Südthailand

Diese für die Landesentwicklung sehr positiven Potentiale führten nicht nur aus politischen Gründen (7) dazu, bislang zwei regionale Entwicklungspläne zu erarbeiten. Die "Sub-Regional Development Study of the Upper-Southern Part of Thailand" umfaßt dabei die Provinzen Surat Thani, Phangnga, Krabi, Phuket und den Kantang District in der Provinz Trang mit ca. 1,1 Mio. Einwohnern (1980) und einer Fläche von 22.000 qkm; südlich schließt an diese Region die "Songkhla Lake Basin Planning Study" an, die mit 9.119 qkm wesentlich kleiner ist. Sie wird abgegrenzt durch Teile der Provinzen Nakhon Si Thammarat, Patthalung und Songkhla und hatte 1980 ca. 1,2 Mio. Einwohner.

Die Sub-Regional Development Study of the Upper-Southern Part of Thailand

Diese Studie wurde im Zeitraum zwischen 1983 und März 1985 im Auftrag der thailändischen Regierung von einer japanischen Consulting-Firma (8) erarbeitet. Die insgesamt sieben thematisch abgegrenzten Bände (9/10) bauen inhaltlich auf den vorgegebenen Richtwerten der "South Thailand Regional Planning Study" und dem fünften Fünf-Jahres-Plan (1982-1986) auf.

Das Hauptziel ist hierbei eine stärkere wirtschaftliche Einbindung dieser Region in das thailändische Wirtschaftssystem, wobei vor allem ein urbaner und industrieller Gegenpol zu Bangkok und dem Eastern Seaboard geschaffen werden soll. Auf diesem Weg soll auch die relative Unterentwicklung des Südens abgebaut werden. (vgl. Tabelle 1)

Tab. 1: The Gross Regional Product (in Baht) per Capita by Regions, 1980(a)

Region	1980	1982
Bangkok Metropolitan Region	41.300	50.779
Central Region	15.646	20.999
Eastern Region	27.418	31.823
North-Eastern Region	6.012	6.390
Western Region	19.224	25.847
Northern Region	9.866	11.434
Southern Region	13.745	14.376

Quelle: Statistical Yearbook Thailand, S.468.

(a) Grundlage bieten die gegenwärtigen Marktpreise.

Diese "Unterentwicklung" muß allerdings derart korrigiert werden, daß das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen dieser Region über dem der Nord- und Nordostregion liegt und etwa dem Landesdurchschnitt entspricht. (11)

Welche Entwicklungsmöglichkeiten bieten sich nun an:

Die Agrarwirtschaft mit einem Beschäftigtenanteil von 70% (12) (=358.000 Beschäftigte) an der Gesamtbevölkerung in dieser Region (Southern Region (1980): 41,4% (13)) bildet einen Schwerpunkt: Im dominierenden Kautschukanbau werden von den produzierten 98.000 t (1980) über 94% als Rohkautschuk vor allem nach Bangkok zur Weiterverarbeitung "exportiert" (14); ähnlich verhält es sich bei Palmöl und den anderen agrarischen Produkten. Hier bietet sich die Möglichkeit, Veredelungsindustrien anzusiedeln und mit Halbfertig- und/oder Fertigprodukten auf den nationalen und internationalen Markt zu stoßen.

Im Fischfang bzw. den fischverarbeitenden Industrien sind die Entwicklungsmöglichkeiten ähnlich gelagert. Durch eine weitere Diversifizierung der Endprodukte können vor allem Märkte in Europa und im Mittleren Osten ausgedehnt werden. Surat Thani, Trang, Phuket und Phangnga werden als traditionelle Standorte weiterhin die bevorzugten Zentren sein.

Der Bergbau als zweite wesentliche Stütze des primären Sektors ist in der jüngsten Vergangenheit durch die Situation auf dem Weltmarkt besonders hart getroffen worden. Vor allem die zahlreichen Zinnminen leiden unter den niedrigen Preisen; Schließungen waren und sind die Folge. Gefestigter stellt sich die Situation in der kalkverarbeitenden Industrie dar, wo die Siam Cement Co. nicht nur in der Planungsregion zahlreiche Betriebe unterhält. Die breite Palette anderer abbauwürdiger Mineralien zeigt Tabelle 2.

In diesem Zusammenhang muß auf ein Grundproblem der Planungsvorstellungen hingewiesen werden: Im Norden der Halbinsel Phuket sollte im Mai 1986 eine Tantalum-Fabrik in Betrieb genommen werden. Sie ist in ihrer Lokalisation rohstofforientiert zu Beginn der 80er Jahre errichtet worden. Diese Anlage hat mittlerweile zu einem Interessenskonflikt mit der stark expandierenden Tourismusindustrie geführt, die ihrerseits wegen zu erwartender Umweltbeeinträchtigungen einen erheblichen Rückgang befürchtet. Hier wird in Zukunft eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen an den Regionalplänen beteiligten Institutionen einsetzen müssen, um derartige Probleme schon im Vorfeld ausräumen zu können.

Der Schwerpunkt der geplanten Entwicklungsmaßnahmen ist im industriellen Sektor angesiedelt. Bei einem GRP(15) von 2,2 Mio. Baht im Jahr 1980(16) ist bis zum Jahr 2000 eine

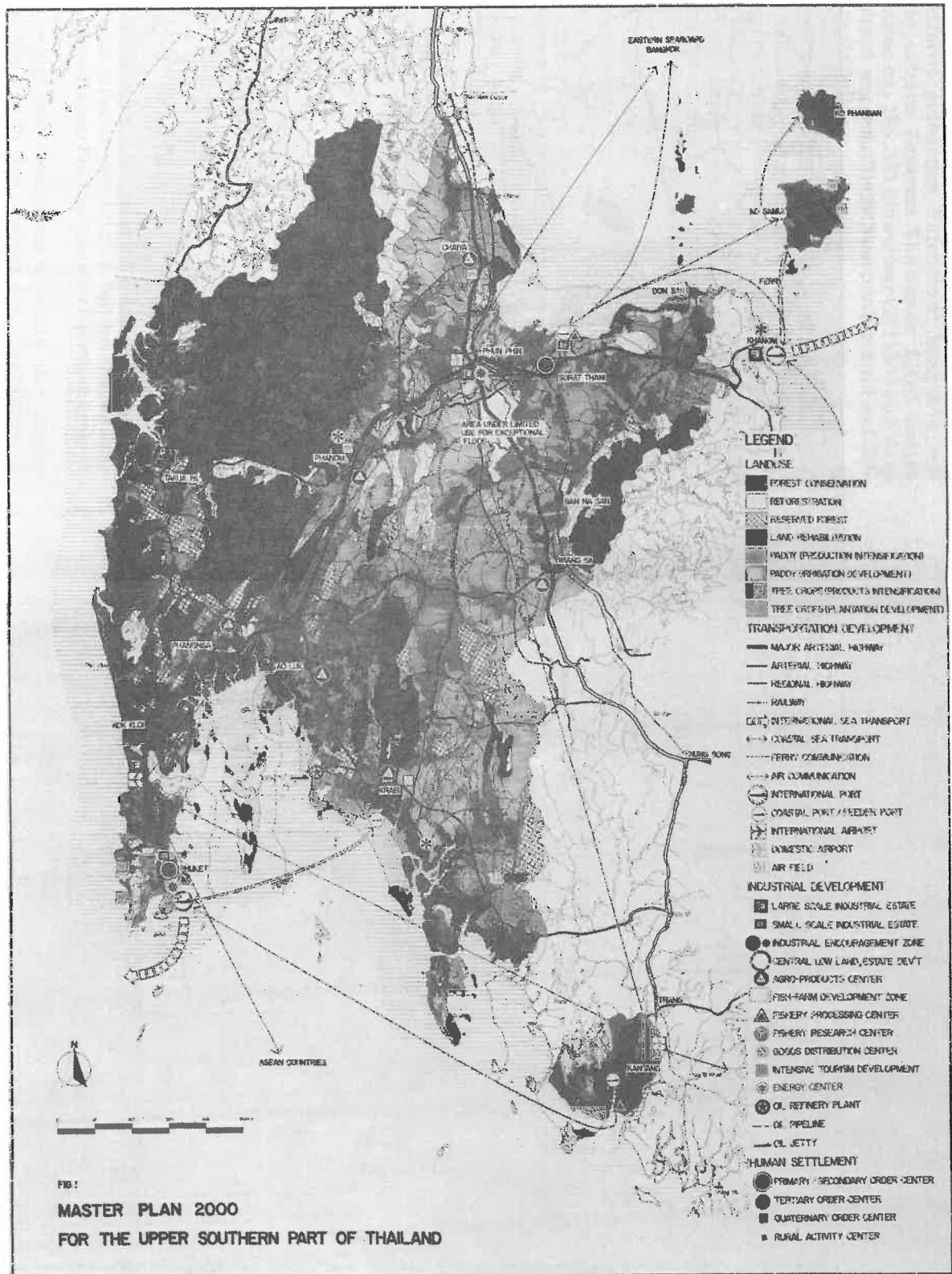
Steigerung auf 25,5 Mio. Baht mit einem gleichzeitigen Anwachsen der Beschäftigtenzahlen von rund 23.000 (1980) auf 140.000 (2000) (17) prognostiziert.

Tab. 2: Mineral Products in 1980 and Reserves in Upper South (Unit: t) (18)

Minerals	Province					
	Phuket	Surat Thani	Phangnga	Krabi	Nakorn Si-Thammarat	Trang
Antimony					203	
Barite		16,000			17,442	
Ball Clay						
Columbite	5					
Columbium						
Tantalum	80				4	92
Feldspar					61	
Fluorite				16,562		
Gypsum		147,236				
Kaolin		650				
Lignite				385,000		
Limestone					734,091	
Monazite	66					
Tantalite	120					
Tin Ore	3,771	1,065	27,369	14	1,571	834
Wolfram	4	9	36		727	
Scheelite					16	
Zircon			21			
Iron						
Tungsten						
Silica Sand						

Source: DMR, Mineral Potential, Reserves and Production of Thailand, 1979, and Mineral Statistics of Thailand 1976-1980.

Abbildung 1: Master Plan 2000 for the Upper Southern Part of Thailand(26)



THE SUB-REGIONAL DEVELOPMENT STUDY OF THE UPPER-SOUTHERN PART OF THAILAND

Quelle: The Sub-Regional Development Study of the Upper-Southern Part of Thailand, Vol. 1. Bangkok 1985.

zwischen beiden Städten, die Verbindung verbessern. In der aktuellen Kommunalpolitik wird bereits wieder über eine Reaktivierung der in den 70er Jahren stillgelegten Bahnverbindung diskutiert.

6. Einen breiten Rahmen nehmen die Maßnahmen zum Umweltschutz ein. Neben der Luftverschmutzung spielt vor allem die Wasser Ver- und Entsorgung eine wesentliche Rolle, da zumindest im letzten Fall ein erhebliches Maßnahmefizit besteht.

Das Siedlungssystem in den beiden Planungsregionen

Als Resultat der geplanten Maßnahmen ist ein zentralörtliches Siedlungssystem entstanden, das auf der Grundlage des Landesentwicklungsplanes basiert (siehe Abb. 1, Abb. 2 und Abb. 3).

Phuket, Surat Thani und Haad Yai als "Primary Centers" stellen gleichzeitig die wirtschaftlichen Entwicklungspole in beiden Regionen dar. Dabei nehmen sie unter Bildung von den bei uns bekannten Entwicklungsbändern erster und zweiter Ordnung sowohl für ihr Umland im einzelnen als auch für den Süden insgesamt Versorgungsfunktionen ein, wobei sie sich in höchstrangigen Ausstattungsmerkmalen ergänzen.

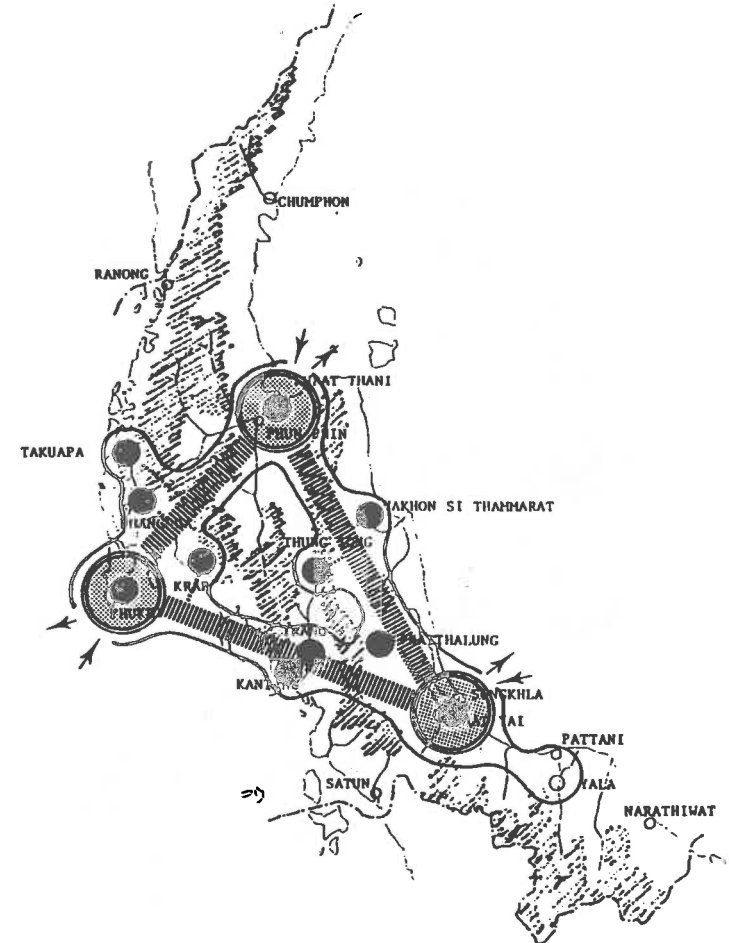
Phuket soll als "Tor zum Westen" neben dem Tourismus vor allem als ein Zentrum des internationalen Handels und als Standort für exportorientierte Industriezweige Funktionen übernehmen. Dienstleistungen und andere Versorgungsfunktionen sollen daneben für die Andaman-Küstenregion übernommen werden.

Surat Thani übernimmt Funktionen als regionales Industrie- und Transportzentrum und als Verbindungsglied zwischen Phuket, Songkhla-Haad Yai, Bangkok und dem Eastern Seaboard.

Der Planungsverbund Haad Yai - Songkhla wird das administrative und wirtschaftliche Zentrum des gesamten Südens und übernimmt übergeordnete Servicefunktionen gegenüber Phuket und Surat Thani. Mit dieser Stellung stellt dieser Verbund einen Gegenpol zu Bangkok dar.

Kurzfristig werden diese drei Zentren für die "Tertiary Order" bzw. den "Quaternary Order Centers" Versorgungsfunktionen aufbauen, um die regionalen Disparitäten insbesondere im Dienstleistungssektor und im Versorgungssektor abzubauen. (vgl. Abb. 4)

Abbildung 3: Langzeitkonzept für die Entwicklungspole in Südthailand



Als weiterer Gesichtspunkt muß die Akzeptanz der Planungsmaßnahmen bei der ansässigen Bevölkerung hinterfragt werden. Gerade im Bereich der Intensivierung der Landwirtschaft (z.B. Bewässerungsprojekte, Einführung von neuen Technologien usw.) ergeben sich zumindest im äußersten Süden einige Probleme. Auch bleibt abzuwarten, in welcher Form die Planungsmaßnahmen die ablaufenden Entwicklungsprozesse beeinflussen werden. Bislang hat die Praxis gezeigt, daß sich die Planung in vielen Fällen an diesen Prozessen orientiert, daß also von einer tatsächlichen Planung nicht immer gesprochen werden kann.

Trotz aller zu erwartender Schwierigkeiten ist es dennoch sehr zu begrüßen, daß notwendige Rahmenbedingungen für diesen Raum formuliert werden, um eine landesweite integrierte Raumordnung und -planung zu etablieren.

Anmerkungen

- * Dieser Beitrag resultiert aus den Forschungsarbeiten eines unter der Leitung von Prof. Dr. H. Uhlig (Geographisches Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen) von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Projektes mit dem Titel "Siedlungs- und Regionalentwicklung in Süd-Thailand", Bearbeiter Dr. P. Janisch.
- (1) Das Eastern Seaboard Project ist im Rahmen der Dezentralisierungspolitik das bislang größte Vorhaben.
- (2) Durch die geographische Lage (Abgrenzung durch die Gebirgszüge gegenüber der Zentralregion) war der Süden in seinen Handelsbeziehungen traditionell nach Malaysia bzw. durch den Seehandel nach Europa und Ostasien orientiert.
- (3) Ausbau des vorhandenen Straßennetzes (Highways), Ausbau von lokalen bzw. nationalen zu internationalen Flugplätzen, speziell im Falle Phuket und Haad Yai.
- (4) Über 70% der Beschäftigten sind in der Landwirtschaft tätig.
- (5) In der Region um Nakhon Si Thammarat und zwischen Yala und Betong wird in verstärktem Umfang Kaffee angebaut.
- (6) Auf diesen Gesichtspunkt wird im weiteren näher eingegangen.
- (7) Der gegenwärtige Ministerpräsident Prem stammt aus der Provinz Songkhla.
- (8) Japan International Cooperation Agency (JICA).
- (9) Siehe Literaturverzeichnis.
- (10) Es sollen hier nur die wichtigsten Planungsziele vorgestellt werden.
- (11) Das Mindesteinkommen pro Tag liegt im Süden bei

ca. 58 Baht (1986) gegenüber ca. 25 Baht im Norden bzw. Nordosten.

- (12) The Sub-Regional Development Study of the Upper-Southern Part of Thailand, Vol. I, S. A 13.
- (13) Statistical Yearbook Thailand, S. 57.
- (14) The Sub-Regional Development Study of the Upper-Southern Part of Thailand, Vol. 4, S. 64. Bangkok 1985.
- (15) Gross Regional Product.
- (16) The Sub-Regional Development Study of the Upper-Southern Part of Thailand, Vol. 1, S. 11. Bangkok 1985.
- (17) Ibid.
- (18) The Sub-Regional Development Study of the Upper-Southern Part of Thailand, Vol. 4, S. 71. Bangkok 1985.
- (19) Siehe weiter unten: The Songkhla Lake Basin Study.
- (20) The Sub-Regional Development Study of the Upper-Southern Part of Thailand, Vol. 1, S. 20. Bangkok 1985.
- (21) Ibid., Vol. 1, S. 22.
- (22) Siehe oben, z.B. beim Bergbau, Kautschuk, Reis usw.
- (23) The Sub-Regional Development Study of the Upper-Southern Part of Thailand, Vol. 4, S. 1.
- (24) Ibid., Vol. 1, S. 12.
- (25) 1980 waren über 77% der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt.
- (26) Die Provinzen Phattalung und Nakhon Si Thammarat gehören zu den ärmsten in Thailand, die Provinz Songkhla rangiert im Landesdurchschnitt.
- (27) Statistical Reports of Changwal Songkhla, 1984.
- (28) Diese Menge entspricht ca. 17% der aktuellen nationalen Produktion.
- (29) 1985 waren in Haad Yai und Songkhla über 10.000 Betten in über 70 Hotels ausgewiesen.

Literatur

- Chulalongkorn University; Department of Urban and Regional Planning (Hrsg.): Abstract of the Thesis Master of Urban and Regional Planning 1978-1982. Bangkok 1978.
- Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung (Hrsg.): Spatial Planning and Regional Development. An Exchange of Experience illustrated by the Example of the Promotion of Secondary Cities. Berlin 1985.
- Hühnholz, Jürgen (Hrsg.): Thailand. Tübingen 1980. (= Ländermonographien, Bd. 13).
- Janisch, Peter: Aspekte der jüngeren Stadtentwicklung von Haad Yai/Süd-Thailand, in: Asien, Nr. 18 (1986), S. 95-104.
- Kingdom of Thailand; National Economic and Social Development Board; National Environment Board (Hrsg.): Songkhla Lake Basin Planning Study. Final Report. Bangkok 1985.

- Vol.1: Executive Summary; Vol.2: Main Report; Vol.3: Projects, Primary Sector; Vol.4: Projects, Water Resources; Vol.5: Projects, Urban Development and Environment; Vol.6: Technical Appendices, Socio-Economic and Primary Sector; Vol.7: Technical Appendices, Basin Water Resources; Vol.8: Technical Appendices - Songkhla Lake System; Vol.9: Urban and Industrial; Vol.10: Technical Appendices - Environmental Management.
- National Economic and Social Development Board (Hrsg.): The Fifth National Economic and Social Development Plan 1982-1986. Bangkok.
- National Statistical Office, Office of the Prime Minister (Hrsg.): Statistical Reports of Changwat Narathiwat, Patani, Satun, Shongkhla, Yala. Bangkok 1984.
- The Royal Thai Government; National Economic and Social Development Board (Hrsg.): The Sub-Regional Development Study of the Upper-Southern Part of Thailand. Final Report. Bangkok 1985. Vol.1: Master Plan; Vol.2: Transportation; Vol.3: Urban Development; Vol.4: Industry; Vol.5: Energy; Vol.6: Primary Resources; Vol.7: Tourism.
- The Royal Thai Government (Hrsg.): Southern Thailand Regional Planning Study. Bangkok: Hunting Technical Services Ltd. 1974.
- Uhlig, Harald (Hrsg.): Südostasien - Australpazifischer Raum. Frankfurt 1975. (= Fischer Landkunde, Bd. 3).
- World Bank (Hrsg.): Thailand: The Development of Regional Cities in Thailand. New York 1980.

DOKUMENTATION

Japans wirtschaftliche Dominanz in Asien Platzvorteil oder Exempel?*

Ulrich Cartellieri

In der Diskussion, ob die deutsche Wirtschaft ihre Chancen in Südostasien verschlafen habe, stößt man sehr schnell auf das Stichwort Japan, die wirtschaftliche Dominanz Japans in Südostasien und im ganzen pazifischen Raum sowie die demgegenüber so beschränkt erscheinenden Möglichkeiten für unsere eigene bundesdeutsche Wirtschaft. Ganz zu schweigen von der so schwierigen Penetration des japanischen Marktes selbst, die eigentlich immer als ein separates Thema erscheint, obwohl - so meine ich - der enge Zusammenhang, der hier besteht, unübersehbar ist.

Die Diskrepanz zwischen der generellen Perzeption dieser Fragen bei uns und den tatsächlichen Gegebenheiten ist beträchtlich. Wenn wir hier einer den Tatsachen besser gerecht werdenden Betrachtung zum Durchbruch verhelfen können, dann müßte auch die bisher noch recht hohe und - wenn man es einmal mit der Unbefangenheit des deutschen wirtschaftlichen Engagements in Lateinamerika vergleicht - übertrieben hohe Hemmschwelle für ein stärkeres deutsches Engagement im pazifischen Raum deutlich niedriger werden.

Die Tatsache, daß Japan in Südostasien wirtschaftlich dominiert, erscheint uns allen als ziemlich selbstverständlich. Der Blick auf die Landkarte genügt. Schon das bedarf aber der Einschränkung und Differenzierung: Als Rohstofflieferanten waren die Territorien, Kolonien und Staaten des Raumes seit mindestens zwei Generationen für Japan von außerordentlicher Bedeutung. Dies hat sich erst seit der zweiten Ölkrise entscheidend verändert. Die weltweite Erschließung neuer Rohstoffvorkommen vom australischen Busch bis in die kanadische Arktis sowie die technische Revolution im Großschiffbau und die damit und durch die weltweite Subventionspraxis verursachte Reduzierung des Frachtkostenfaktors sind als Ergebnis der weltweit diversifizierenden Rohstoff- und Transportraumsicherungsstrategien der Japaner für die traditionellen Rohstofflieferanten Japans von China über Südostasien bis Australien ein durchaus unangenehmes Faktum. Denn sie haben die Handels- und Verhandlungsposition dieser Län-

* Vortrag, gehalten vor dem OAV (Ostasiatischer Verein, Hamburg) im Herbst 1985

der just zu einem Zeitpunkt geschwächt, in dem sie sich einer zunehmenden Flut japanischer Einfuhren gegenübersehen.

Dies ist der zweite interessante Punkt: Der Schwerpunkt des japanischen Interesses an diesen Ländern hat sich von der Rohstoffsicherung auf ihre Bedeutung als Absatzmärkte verschoben – und zwar mit zunehmender Akzentuierung seit 1982. Den Hintergrund bildet die Zahlungskrise in Osteuropa und dann vor allem in Lateinamerika, wo die japanische Exportwirtschaft seit Mitte der siebziger Jahre auf vielen Märkten aktiv und zunehmend dominant geworden ist. Es klingt für manchen vielleicht überraschend: Aber auch vielen japanischen Unternehmen galten die Märkte Südostasiens lange als zu klein und zu wenig kaufkräftig. Das leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß das Bruttosozialprodukt aller ASEAN-Länder Mitte der siebziger Jahre gerade erst zwei Drittel des Bruttosozialprodukts etwa von Nordrhein-Westfalen erreichte.

Heute – zehn Jahre später – ist das Bruttosozialprodukt der ASEAN-Länder schon rund ein Viertel höher als das Nordrhein-Westfalens! Und deshalb schätzen nicht nur die Japaner diese Märkte und ihre Zuwachsraten – die ja nun schon seit zwanzig Jahren ununterbrochen höher sind als in der ganzen übrigen Welt! – anders ein. Dies tun auch die Amerikaner: Wir haben zwar alle inzwischen zur Kenntnis genommen, daß der amerikanische Außenhandel über den Pazifik seit 1982 größer ist als der Nordatlantikhandel (er soll übrigens nach amerikanischen Hochrechnungen bis 1995 schon doppelt so groß sein!). Wir kennen auch das damit im Zusammenhang stehende historische Datum der Weltwirtschaftsgeschichte, daß das Volumen der Handelsschifffahrt über den Pazifik seit 1982 größer ist als auf dem Nordatlantik. Viel weniger evident ist uns aber die damit ebenso zwangsläufige Tatsache, welche beachtlichen Marktanteile die Amerikaner gerade in Südostasien in den letzten zehn Jahren dazugewonnen haben.

An dieser Stelle einige wenige Zahlen: Die Bundesrepublik erwirtschaftet bekanntlich über ein Drittel ihres Bruttosozialprodukts im Export – und wir stehen oft unter dem Eindruck, Japan sei noch viel mehr als Deutschland eine exportabhängige Nation. Das ist nicht der Fall. In Japan entfallen nur etwa 17% des Bruttosozialprodukts auf die Ausfuhr – gerade halb so viel wie bei uns. Südostasiens Anteil an diesem japanischen Außenhandel beträgt nur etwa ein Viertel. Das ist bemerkenswert, wenn wir uns vor Augen halten, daß wir in der Bundesrepublik Deutschland rund die Hälfte unseres Außenhandels im erweiterten Binnenmarkt der Europäischen Gemeinschaft und über zwei Drittel unseres ganzen Außenhandels innerhalb Europas abwickeln.

Noch weniger in das undifferenzierte Klischee von der japanischen Dominanz in Südostasien paßt die Tatsache, daß der japanische Anteil an den Gesamteinfuhren der Region in den

letzten zehn Jahren von 29 auf 25% gesunken ist, und daß der japanische Anteil an den Ausfuhren der Region in der gleichen Zeit von 26% auf 17% gefallen ist.

Dieser rückläufige Marktanteil Japans ist, wie gesagt, teilweise von den USA übernommen worden. Der amerikanische Anteil an den Ausfuhren der Region ist von 23% auf 28% gestiegen; den Marktanteil an den rasch wachsenden Einfuhren der Region konnten die USA bei 17% halten.

Dagegen ist der deutsche Anteil an den Einfuhren der Region im gleichen Zeitraum von 5% auf 3,5% gefallen, und unser Anteil an den Ausfuhren der Region von 4,5% auf 3% zurückgegangen. Wenn wir also die erfreuliche Nachricht lesen, daß die Dynamik des deutschen Außenhandels mit der Region – und im ersten Halbjahr 1985 vor allem die deutsche Ausfuhr in diese Region – deutlich größer gewesen ist als die Vergleichsziffern für den deutschen Gesamtexport, so müssen wir unsere Zufriedenheit darüber vor dem Hintergrund dieser im längerfristigen Vergleich unbefriedigenden Entwicklung doch relativieren. Die Zuwächse, die wir in absoluten Zahlen verzeichnen können (die Japaner natürlich ebenso), dürfen uns den Blick nicht verstellen für die wichtigere Tatsache der anhaltenden Erosion unserer Wettbewerbsposition.

Werfen wir vor der Frage "Was folgt daraus?" noch einen Blick auf einige Schwächen und Stärken der japanischen Position, die hier mit einbezogen werden müssen. Zunächst fällt die einseitige wirtschaftliche Abhängigkeit dieser Länder von Japan auf: Während Japan mit der ganzen Region nur ein Fünftel bis ein Viertel seines Außenhandels abwickelt, ist umgekehrt für diese Länder der Außenhandel mit Japan der größte, aber zugleich völlig ungleichgewichtige Posten ihrer Handelsbilanz. Während diese Länder in den letzten zehn Jahren ihren Außenhandelsüberschuß mit den USA von 1 Mrd. auf 20 Mrd. US\$ steigern konnten, hat sich ihr Defizit mit Japan in der gleichen Zeit verdreifacht (1984: über 12 Mrd. US\$). Dies ist eine deutliche Indikation dafür, daß die steigenden Einfuhren japanischer Fertigwaren immer weniger durch Ausfuhren von Rohstoffen nach Japan kompensiert werden können. Insofern besteht aus der Sicht dieser Länder in der Tat eine japanische wirtschaftliche Dominanz, die keineswegs mit der Selbstverständlichkeit hingenommen wird, wie es uns scheinen mag, sondern die erhebliche Antagonismen und Spannungsverhältnisse – wenn auch asiatisch verdeckt – in sich birgt.

Vor dem Ministertreffen der ASEAN-Staaten und Japans im Juni 1985 war es ausgerechnet der malaysische Ministerpräsident Mahathir – bei uns im Westen vor allem bekannt geworden durch seine Look-East-Politik, die proklamierte Hinwendung zu Japan als dem großen Vorbild und Muster –, der Japans Präsenz in der Region als ökonomischen Kolonialismus bezeichnete und damit die Kritik an Japan einleitete. Die Hauptvorwürfe

zielen auf:

- Japans Festhalten an der alten Praxis: Rohstoffeinfuhr, Fertigwarenausfuhr,
- die Einfuhrsperren für Fertigwaren aus Südostasien,
- die Verweigerung von Technologietransfer,
- die Verhinderung echter lokaler Beteiligung an industriellen Projekten,
- die mangelnde Unterstützung bei der industriellen Modernisierung Südostasiens,
- die Differenzierung zwischen sogenannten wichtigen Staaten (wie die Rohstofflieferanten Indonesien und Malaysia) und weniger wichtigen (wie Thailand), die keinen Hebel für wirtschaftlichen Gegendruck in der Hand haben.

Versucht man, an dieser Stelle eine Zwischenbilanz zu ziehen, läßt sich folgendes feststellen:

1. Die Look-East-Politik (Ansätze gab es ja auch in Singapur und anderen Ländern) erscheint gegenüber diesen fundamentalen Differenzen eher als episodischer Versuch, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben.
2. Das elementare Interesse dieser Länder an der Diversifizierung ihrer Wirtschaftsbeziehungen, gerade in Richtung Europa, ist unverändert evident und muß eher noch zunehmen.
3. Die dominierende Position der japanischen Wirtschaft auf diesen Märkten ist keineswegs das Ergebnis von Platzvorteilen, Mentalitätsvorsprüngen, logistischen Vorteilen oder ähnlichem. Die Japaner bewegen sich vielmehr mit großem Erfolg in einem für sie sehr schwierigen - im übrigen auch vergangenheitsbelasteten - Umfeld, in dem ihren amerikanischen und europäischen Konkurrenten vielfach eine weitaus offenere Tür und größeres Entgegenkommen gezeigt wird. Mit anderen Worten: Die führende Stellung japanischer Unternehmen in Südostasien ist ihnen nicht durch Nachbarschaftsvorteile zugefallen, sondern sie ist ein Ergebnis ihrer intensiveren und planvolleren Anstrengungen bei der Marktbearbeitung. Zu diesem Ergebnis kommen übrigens auch wieder zwei in den letzten Monaten veröffentlichte Gutachten über deutsche und japanische Export- und Investitionsstrategien in Südostasien; beide Gutachten wurden von Hamburger Instituten im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums erstellt.

Natürlich wäre es falsch, die Augen davor zu verschließen, daß die japanischen Unternehmen aufgrund der Struktur ihrer Wirtschaft gewisse Wettbewerbsvorteile haben. Man muß aber sehen, daß dem auch Nachteile gegenüberstehen, so daß wir per

saldo hier ebenfalls eine sehr vielschichtige Situation vor uns haben.

Am augenfälligsten sind sicher die Handelshäuser. In Ländern wie Thailand oder den Philippinen kontrollieren die Sogo sosha heute noch zwischen 50% und 80% der Einfuhren aus Japan. Ihre große Bedeutung für die japanische Exportwirtschaft in Südostasien ist nicht zu übersehen. Sie relativiert sich allerdings etwas, wenn man bedenkt, daß 86% der japanischen Ausfuhren in diesen Raum auf nur vier Produktgruppen entfallen: Maschinen, Fahrzeuge, Elektronik und Chemie. Wir stoßen hier zugleich auf einen wichtigen Faktor der japanischen Exportstrategie, die sogenannte Marktsegmentierung, mit der einseitig auf bedarfsstarke Produktgruppen gezielt wird.

Indessen gewinnt auch in Japan die schmerzhafteste Erkenntnis allmählich Raum, daß die betriebswirtschaftliche Optimierung von Großkapazitäten unter Konzentration auf bestimmte Produkte allenfalls eine zeitweilige Beherrschung von Märkten bis zur Auslösung von Gegenreaktionen erlaubt und deshalb als langfristige Unternehmensstrategie zunehmend fragwürdig wird. Die Vor- und Nachteile für die nach diesem Konzept arbeitenden japanischen Konsumgüterhersteller haben sich gerade im Jahr 1985 wieder am Beispiel des chinesischen Marktes sehr kraß gezeigt: Die Hersteller von Fernsehgeräten, Waschmaschinen, Air-conditionern und Autos konnten gewaltige Stückzahlen in China absetzen - bis der rapide Abfluß von mehreren Milliarden Dollar Devisenreserven allein für diese Einfuhren die chinesische Regierung zu einem abrupten Einfuhrstopp veranlaßt hat.

Positiv gesehen können wir für den deutschen Export daraus sicher ableiten, daß er angesichts seiner wesentlich breiteren Angebotsstruktur viel weniger von scharfen Einbrüchen bedroht ist. Auf der anderen Seite muß man natürlich sehen, daß in der japanischen Großserienproduktion aufgrund der vorhandenen großen Kapazitäten ein permanenter Zwang liegt, mögliche Marktschwächen zu antizipieren und ihnen durch die Entwicklung neuer Produkte und die Erschließung immer neuer Märkte zu begegnen.

Letzteres zeigt sich deutlich in Indien. Es dürften hauptsächlich die Unwägbarkeiten des großen chinesischen Marktes sein, die japanische Großserienhersteller neuerdings veranlassen, auf dem auch von ihnen lange ignorierten indischen Subkontinent Fuß zu fassen. Hier ist sicher vieles noch im Fluß. Aber es ist bemerkenswert, daß z.B. praktisch alle für eine Kooperation mit ausländischen Kfz-Herstellern in Frage kommenden indischen Unternehmen inzwischen durch Kooperationsverträge an japanische Hersteller gebunden sind.

Wenn man an die volkswirtschaftliche Bedeutung unserer Automobilindustrie in Deutschland denkt, an die vielen Tau-

sende von ihr abhängigen Zulieferbetriebe, dann kommt man an der Fragestellung nicht vorbei, ob wir nicht wie in Südostasien jetzt auch in Indien Gefahr laufen, das Potential eines stetig wachsenden Marktes zu unterschätzen und es der japanischen Konkurrenz zu überlassen.

Damit ist ein weiterer Aspekt der wirtschaftlichen Dominanz Japans, die Direktinvestitionen zu erläutern: Auch diese Dominanz ist in mehrfacher Hinsicht zu relativieren. Wohl ist Japan der mit Abstand größte industrielle Investor in Südostasien – vor den USA. Aber es handelt sich dabei nur um ein Viertel der gesamten japanischen Auslandsinvestitionen. Diese wiederum konzentrierten sich bis 1982 zum größten Teil auf Rohstoffprojekte in Indonesien (Erdöl, Petrochemie, Aluminium), und das erklärt auch den Rückgang der japanischen Investitionen in den letzten Jahren: Dank Einsparungen und Diversifizierung der Bezugsquellen ist der japanische Energiebedarf rückläufig. Investitionen in Fertigungskapazitäten sind stattdessen wichtiger geworden.

Aber auch hier sehen wir aber neuerdings schon eine gegenläufige Entwicklung: Galten die Billiglohnländer Südostasiens bislang als ideale Standorte für einfache Massenproduktionen, so können wir nun beobachten, daß japanische Unternehmen beginnen, lohnkostenintensive Produktionen auf vollautomatisierte Fertigungsstraßen nach Japan zurückzuholen, weil Produktivität und Zuverlässigkeit dort größer sind. Die 1985 angekündigte Schließung mehrerer Fabriken des amerikanischen Konzerns General Electric in Singapur und die Entlassung von mehreren tausend Arbeitskräften wegen zu hoher Lohnkosten und Überkapazitäten liegt im Ergebnis auf derselben Linie.

Diese Entwicklung hat weitreichende Implikationen für die betroffenen Länder, für die neuen Industrieländer wie Taiwan und Korea, für die Investitionspolitik der Investoren aus den Industrieländern. Unverändert richtig bleiben und womöglich zusätzliches Gewicht gewinnen dürfte aber auch vor dem Hintergrund dieser Entwicklung der Investitionsgesichtspunkt des Aufbaus marktnaher Standorte.

Hierzu gehört auch der – bisher von japanischen mehr als von deutschen Unternehmen beachtete – Aspekt der Direktinvestition zugleich als Stützpunkt und Türöffner für wesentlich größere Handelsaktivitäten! Insofern würde ein Anstieg der deutschen Direktinvestitionen in Asien auch dem deutschen Außenhandel unmittelbare Auftriebskräfte geben.

Die Notwendigkeit dazu erscheint zwingend: Nach Berechnungen der Weltbank werden in diesem Jahrzehnt 45%, d.h. fast die Hälfte des gesamten Wirtschaftswachstums der Welt in Asien stattfinden! Wenn das so ist, dann ist ein deutscher Investitionsanteil von 6% und ein Außenhandelsanteil von 4% in Südostasien mit Sicherheit zu wenig, um unsere Wettbewerbsfähig-

keit international zu sichern, geschweige denn, um darüber hinausgehende Zukunftschancen wahrzunehmen.

Wenn es richtig ist, daß die Kenntnis von Mentalität und Aktionsweise eines wichtigen Wettbewerbers eine wesentliche Voraussetzung für den eigenen Erfolg ist, ergibt sich daraus ein zusätzliches Argument für die Notwendigkeit des Fußfassens auch auf dem schon wegen seiner Größe so wichtigen japanischen Markt selbst. Daß auch die überwiegend mittelständisch strukturierten deutschen Unternehmen einer solchen strategischen Zielvorgabe nicht chancenlos gegenüberstehen, mag das Stichwort "Industriepark Yokohama" zeigen. In der Presse war zu lesen, daß Unternehmen der Bundesrepublik Deutschland – mit einem Investitionsvolumen von 80 Mio. DM – von der Stadt Yokohama ein Industriegelände gekauft haben und es bezugsfertig bebauen werden; mehr als zwanzig deutsche Unternehmen werden es als Basis zum Aufbau von industriellen Operationen in Japan benutzen. Man kann sagen: Dies ist wenig, dies ist spät (in des Wortes doppelter Bedeutung) – es ist jedenfalls ein konstruktiver Ansatz, der sich – so hoffen wir – dynamisch entfalten und Schule machen wird.

Sieht man einmal von dem vielberufenen und manchmal überschätzten High-tech-Sektor ab – er macht in den hochentwickelten Volkswirtschaften der Industrieländer nur 5% aus –, dann bietet gerade die breite Basis der deutschen Exportwirtschaft viele Ansatzpunkte für den Aufbau einer Marktposition, die über den japanischen Markt hinaus als strategisches Ziel die Bearbeitung der südostasiatischen und pazifischen Märkte von Japan aus als zweckmäßiger erscheinen läßt als von Deutschland aus. Kurzfristig dürfte das vor allem für die starke, aber bisher noch wenig nach Asien orientierte deutsche Konsumgüterindustrie zutreffen. Freizeit- und Gesundheitsartikel, hochwertige Textilien, Baubeschlüge und Wohnungseinrichtungen, einschließlich Küchen und Bäder, sind Beispiele dafür.

Aus der starken Position heraus, die die deutsche Wirtschaft auch im internationalen Wettbewerb in den letzten drei Jahren wieder erreicht hat, kann diese Aufgabe unter Einsatz der notwendigen Ressourcen mit Zuversicht angegangen werden. Wie notwendig das ist, zeigen uns wiederum die Japaner: In weniger als anderthalb Jahrzehnten haben sie nicht nur die vergleichsweise anspruchlosen Märkte Südostasiens mit ihren Autos und Motorrädern überschwemmt, sondern auch auf dem anspruchsvollsten und wettbewerbsintensivsten, logistisch am schwierigsten zu durchdringenden Pkw-Markt der Welt, nämlich dem deutschen, einen weit größeren Marktanteil erobert als alle anderen Wettbewerber mit ihren altetablierten und in unmittelbarer Nachbarschaft der Bundesrepublik gelegenen Kfz-Industrien.

Nur die Oberklasse gilt an diesem Markt noch als Domäne der Deutschen. Aber Sie haben vielleicht gelesen, daß Nissan jetzt

auf dem Automobilsalon in Tokyo sein Luxusmodell der Zukunft vorgestellt hat. Deutsche und englische Zeitungen schrieben übereinstimmend, daß dieses Modell zum ersten Mal Konkurrenz auch für BMW, Jaguar und Mercedes bringen könne. Ein neue und wieder über Asien hinausgreifende Antwort auf die Frage: Platzvorteil oder Exempel? Auch dies muß keine Einbahnstraße sein. Die jetzt einsetzenden Erfolge deutscher Spitzenmodelle in Japan, hinter denen allerdings auch entsprechende Anstrengungen stehen, zeigen das.

Auch das Joint Venture von VW in Shanghai (und seine potentielle Bedeutung für deutsche Zulieferer und damit für mittelständische Unternehmen) läßt eine strategische Positionierung auf diesem wichtigen Markt erkennen, die der Möglichkeit einer weiteren japanischen Dominanz von vornherein eine andere Wettbewerbsstruktur entgegensetzt. Ein Beispiel dafür, daß das Exempel erkannt und verstanden worden ist.

Als zweitgrößte Handelsnation der Welt müssen wir auf solche, zu ausgewogeneren internationalen Wirtschaftsbeziehungen führenden Aktivitäten besonderes Gewicht legen. Unsere Interessenkonvergenz mit den von einer japanischen wirtschaftlichen Dominanz sich betroffen fühlenden Ländern erleichtert dies und bietet vielfältige Anknüpfungspunkte. Ich meine, wir sollten sie nutzen, damit auch die deutsche Präsenz in der asiatischen Region eine neue und der internationalen Ausgesetztheit unserer Volkswirtschaft angemessene Dimension gewinnt.

Gedanken zu Chinas neuer Arbeitsgesetzgebung und zu den Konsequenzen der Abschaffung der staatlichen Arbeitsplatzgarantie

Laurenz Awater

Der Kurs der Wirtschaftsreform führt zu drastischen Veränderungen im Arbeitsleben und trifft dabei auf schwer erfüllbare Erwartungen und auf Widerstände.

1. Unter der städtischen Bevölkerung sind skeptische Einstellungen zum bisherigen Reformverlauf vorherrschend

Mitte September 1986 veröffentlichte die renommierte, in Peking erscheinende Wirtschaftstageszeitung, Jingji Ribao, Ergebnisse einer umfangreichen Meinungsumfrage.⁽¹⁾ Im Juni 1986 war diese Meinungsumfrage von der dem Zentralkomitee der KP Chinas zugeordneten, sich vor allem an Kader in Wirtschaft und Verwaltung wendenden Tageszeitung, in unterschiedlich großen Städten in mehreren Provinzen per Fragebogen durchgeführt worden. Sie sollte ein Stimmungsbild aus der Bevölkerung zu Fragen der Reform der städtischen Wirtschaft liefern. Neben der Stärkung der Selbstverantwortlichkeit von Betrieben und des Managements, der Zulassung privater Kleinbetriebe und der Privatisierung kleinerer Staatsunternehmen, insbesondere im Dienstleistungssektor, hatte die Reform die Abschaffung des egalitären Lohnsystems ("Das Aus-Einem-Topf-Essen") zum Inhalt.

Die zumindest teilweise Veröffentlichung eines detaillierten, wenn auch mit einem Rücklauf von 73% nur auf etwas mehr als 2.200 eingegangenen Fragebögen beruhenden Meinungsbildes zu derart brisanten Fragestellungen in der öffentlich zugänglichen Presse, stellt in China ein Novum dar. Dies ist umso bemerkenswerter, als hier ein differenziertes Meinungsbild erstellt worden ist, aus dessen einzelnen Umfrageergebnissen die Schwierigkeiten, vor denen die Reformer heute stehen, ebenso ablesbar sind wie mögliche Risiken für die Stabilität des weiteren Reformkurses. Mehr als 80% der Befragten begrüßten die Hauptziele der Reform der städtischen Wirtschaft, doch wurden von 46% die bisherigen Erfolge dieser Reform als nicht groß, von 78% die dem Erfolg dieser Reform entgegenstehenden Hindernisse dagegen als sehr oder vergleichsweise groß bezeichnet.

So besteht nach Einschätzung eines großen Teils der in Betriebseinheiten organisierten Arbeitnehmer das egalitäre Vergütungssystem weitgehend ungebrochen fort. Die Erwartungen bezüglich der Einführung eines stärker leistungsbezogenen Lohnsystems differieren allerdings nach Berufsstand,

lassen die veröffentlichten Zahlenangaben doch den Schluß zu, daß die qualifizierten Arbeitnehmer stärker etwa als Arbeiter und Verkaufspersonal mit dem bestehenden Lohnverteilungssystem unzufrieden sind. Wenn sich die ideologische Ablehnung des egalitären Systems inzwischen auch durchgesetzt haben mag, so sind doch Ängste ebenso virulent, daß bei Durchsetzung eines anderen Systems materielle Einbußen hingenommen werden müßten, die monatlichen Einkünfte nicht mehr gesichert seien und die menschlichen Beziehungen unter den Beschäftigten aufgrund des neuen Leistungsdrucks und stärkerem Konkurrenzverhalten leiden würden. Insbesondere ältere Arbeitnehmer befürchten, daß ihre Position in einem stärker leistungsbezogenen System, zumal bei Krankheit und nachlassender Arbeitskraft, gefährdet sei.

2. Die Einführung befristeter Arbeitsverträge – ein umstrittener Schritt zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität

Weitverbreitete Unzufriedenheit mit Arbeitsplatz und Entlohnung sowie eine mitunter starke Verunsicherung, was die zukünftige Arbeitsplatzsituation anbelangt, bilden den Hintergrund der am 10. September 1986 verkündeten Reform des Arbeitsvertragssystems. Die noch vorläufigen gesetzlichen Bestimmungen sehen bei Einstellung von Arbeitern durch Staatsbetriebe (einschließlich Bergbau und Bauwirtschaft) den Abschluß von auf ein bis fünf Jahre, bzw. auf mehr als fünf Jahre befristeten Arbeitsverträgen zwingend vor. (2)

Durch diese Reform entsteht eine Art freier Arbeitsmarkt und wird der Aufbau eines überbetrieblichen Rentenversicherungssystems in Angriff genommen. Damit ist die chinesische Regierung in zentralen Fragen den Empfehlungen des Weltbank-Berichts vom vergangenen Jahr gefolgt. (3) Mit der Reform wird der Versuch unternommen, dem traditionellen System der Vererbung von Arbeitsplätzen und ihrer Vermittlung über familiäre und sonstige Beziehungen ein Ende zu bereiten. In Zukunft soll die Anwerbung von Arbeitern öffentlich durchgeführt werden und für die Einstellung die Qualifikation des Bewerbers und der Bedarf des einstellenden Betriebes entscheidend sein. Die Reform verschafft den staatlichen Betrieben einen größeren Spielraum, benötigtes Personal einzustellen und nicht genügend qualifiziertem oder überschüssigem Personal zu kündigen, und entläßt die Betriebe aus dem Einstellungszwang. Für die Arbeiter bringt die Reform den Vorteil mit sich, Arbeitsplatz und Betriebseinheit wechseln und damit Veränderungen in der bislang für ein ganzes Arbeitsleben weitgehend festgeschriebenen Arbeitssituation vornehmen zu können.

Die Einführung befristeter Arbeitsverträge ist geeignet, bei den an Arbeitsplatzgarantie und an den umsorgenden Schutz ihrer Einheiten gewöhnten Arbeitern Verunsicherung hervor-

zurufen. Intern wird die Frage diskutiert, ob die Neuregelung jetzt nur für die neu ins Arbeitsleben tretende Generation geltende Arbeitsvertragssystem nicht auf die Arbeiter mit weniger als 20jähriger Berufstätigkeit ausgedehnt werden sollte. Diese Überlegungen lassen die Sorge um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes berechtigt erscheinen, denn nach Schätzungen chinesischer Ökonomen ist in vielen Betrieben bei höherer Arbeitsproduktivität und effizienterer Arbeitsorganisation gut ein Drittel der Beschäftigten überflüssig und wird in staatlichen Betrieben vielfach nicht Arbeit, sondern Unterbeschäftigung organisiert. Durch die notwendige Einführung fortschrittlicher Technologien wird sich diese Situation noch verschärfen. Wenn auch noch offen ist, auf welche Berufs- und Altersgruppen das Arbeitsvertragssystem Anwendung findet und welchen Gebrauch die Betriebe von ihren neuen Möglichkeiten machen, hat die Einführung des Arbeitsvertragssystems zur Folge, daß die befristet eingestellten Arbeiter zu einer Variable betriebswirtschaftlicher Rechnungen werden und sich im Zuge von Konjunkturlauten und wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozessen eine beschäftigungslose Unterschicht herauszubilden droht. Die KP Chinas steht in dieser Frage zwar unter einem für sie geradezu existentiellen Legitimationszwang, der Aufbau überbetrieblicher sozialer Sicherungssysteme kann aber die bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Berufsunfähigkeit von befristet eingestellten Arbeitern eintretenden Notlagen in ihrer Tragweite nur geringfügig abfedern.

4. Das soziale Sicherungssystem im Umbruch

Durch den Wegfall der Arbeitsplatzgarantie für die befristet eingestellten Arbeiter und des Einstellungszwangs für Staatsbetriebe entstehen für eine wachsende Zahl von Arbeitern nicht nur erhebliche soziale Risiken und für den Staat die Notwendigkeit des Aufbaus eines überbetrieblichen Sozialversicherungssystems, sondern auch Probleme, bedingt durch die unterschiedliche Stellung von befristet eingestellten Arbeitern und den vor der Einführung des Arbeitsvertragssystems eingestellten Arbeitern. Zwar sehen die gesetzlichen Bestimmungen die Gleichstellung der befristet Beschäftigten, etwa hinsichtlich der betrieblichen Sozialleistungen, vor, doch sind die befristet eingestellten Arbeiter einer Unsicherheit in ihren Arbeitsverhältnissen ausgesetzt, welche allein schon durch die nur einmonatige Kündigungsfrist und das automatische Auslaufen der Arbeitsverträge gegeben ist. Die gesetzlichen Bestimmungen sehen vor, daß die Altersversorgung der befristet Beschäftigten zum einen durch Beiträge der Betriebe in Höhe von rund 15% der Bruttolöhne und zum anderen durch Beiträge der Arbeiter selbst in Höhe von nicht mehr als 3% ihres Normallohns zu

finanzieren ist. Für den Fall zukünftig eintretender Deckungslücken übernimmt der Staat Garantien. Des weiteren sind den befristet eingestellten Arbeitern, sofern der Vertrag ausläuft und kein neuer abgeschlossen wird, oder falls aus nicht berufsbedingten Krankheitsgründen eine Kündigung erfolgt ist, von den Betrieben ein Übergangsgeld zu zahlen. Da dieses sich aber pro Jahr der Betriebsangehörigkeit auf einen Monatslohn beläuft und nicht mehr als zwölf Monatslöhne betragen darf, bietet dieses Übergangsgeld nur sehr temporären Schutz, den Arbeitern mit nur kurzer Betriebsangehörigkeit allenfalls minimalen.

Umfassenderen Schutz bietet demgegenüber ein in der Provinz Guangdong im November 1983 eingeführtes, Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung zusammenfassendes Sozialversicherungssystem, dessen Leistungen sich im Fall von Arbeitslosigkeit nicht nach Jahren der Betriebsangehörigkeit, sondern nach Arbeits- und Beitragsjahren berechnen. Im Vergleich zu dem im Zuge der Einführung des Arbeitsvertragssystems aufgebauten Rentenversicherungssystem ist mit diesem Sozialversicherungssystem ein vollständiger Bruch mit dem auf Leistungen der Betriebseinheiten basierenden System der sozialen Sicherung vollzogen worden. Die monatlichen Beiträge der Betriebe liegen für die Betriebe bei 25% der gesamten Arbeitskosten und für die Arbeiter bei 20% des Bruttolohns. (5)

Die nicht mehr an Betriebseinheiten gebundenen Arbeiter werden in Zukunft einen erheblichen Anteil ihres Einkommens für ihre Altersversorgung aufbringen müssen. Erhebliche zusätzliche Finanzlasten kommen aber auch auf Betriebe und Staat zu, denn gegen Ende des Jahrhunderts wird sich auch in China eine ungünstigere Relation zwischen Leistungsempfängern und Beitragszahlern, bzw. zwischen im Berufsleben stehenden und pensionierten Betriebsangehörigen einstellen. Desweiteren ergibt sich die Notwendigkeit zu betrieblichen und staatlichen Vorsorgemaßnahmen daraus, daß die Mindestversorgung der Leistungsempfänger auch entsprechend den Veränderungen des allgemeinen Lebensstandards angepaßt werden muß.

5. Absehbare Risiken für die Kontinuität der gegenwärtigen Reformpolitik

Ähnlich wie die Preisreform, die zu erheblichen Preiserhöhungen und -schwankungen, besonders bei Lebensmitteln des gehobenen Bedarfs wie Fleisch oder Fisch, und zu einer finanziellen Belastung der städtischen Haushalte geführt hat, (6) hat die Reform des Arbeitsvertragssystems weitreichende, große Teile der städtischen Bevölkerung betreffende Auswirkungen. Dies gilt zumal dann, wenn die derzeit bestehenden

Regelungen dahingehend geändert werden, daß sie auch für zumindest einen Teil der noch unter dem alten System eingestellten Arbeiter Gültigkeit erlangen. Beiden Reformwerken ist gemeinsam, daß sie nicht mit der Zustimmung eines großen Teils der Betroffenen rechnen können.

Die auf individuelle Leistungsanreize setzende Wirtschaftspolitik ist durchaus mit politischen Risiken behaftet, insbesondere wenn sie die Vergrößerung sozialer Unterschiede und eine ungleiche Verteilung von Lasten und Risiken in Kauf nimmt. Ablesen lassen sich bestehende politische Risiken auch von den Resultaten der in der "Jingji Ribao" veröffentlichten Meinungsumfrage, die nicht nur belegt, daß von der Richtigkeit des Prinzips, einige zuerst wohlhabend werden zu lassen, ein vergleichsweise großer Teil der Bevölkerung nicht überzeugt ist, sondern auch, daß nach Einschätzung fast jedes zweiten Machtmißbrauch und allgemeinschädliche Verhaltensweisen Ursache von neu erworbenem Wohlstand seien. Daß die wirtschaftliche Öffnung mehr Vorteile als Nachteile mit sich bringe, ist ein weiteres Axiom der Wirtschaftsreformpolitik, der eine vergleichsweise große Zahl von Chinesen mit Skepsis begegnen wird.

Auch wenn "schädliche Tendenzen", wie Amts- und Machtmißbrauch und Wirtschaftsvergehen, die nach Einschätzung der Mehrheit in den letzten Jahren verstärkt um sich gegriffen haben, nur von einer kleinen Minderheit mit der Reformpolitik oder der Öffnung nach außen in Verbindung gebracht werden, sind hier doch die Schwachstellen der Reformpolitik zu sehen. Sie könnten vor allem dann zu Ausgangspunkten eines für die Reformer ungünstigen Stimmungsumschwungs oder sogar zu einer Gefahrenquelle für die Stabilität des Reformkurses werden, wenn eine deutliche Anhebung des allgemeinen Lebensstandards ausbleiben oder ein größerer Teil der Bevölkerung von den materiellen Errungenschaften der Reform dauerhaft ausgeschlossen würde. Nicht von ungefähr hatten die Studentenproteste im September 1985 mit einer durch die Preisreform bedingten, zumindest temporären Verschlechterung des Lebensstandards und mit dem zuletzt Rekordhöhen erreichenden Defizit Chinas im Handel mit Japan konkrete ökonomische Hintergründe.

Anmerkungen

(1) Vgl. Jingji Ribao, vom 12.9.1986.

(2) Vgl. ebd., vom 10.9.1986.

(3) Vgl. The International Bank for Reconstruction and Development/The World Bank (Hrsg.): China, long-term development issues and options. Baltimore, Oktober 1985, S.162f.

(4) Vgl. Jingji Ribao, vom 10.9.1986 und Renmin Ribao, vom

15.9.1986.

(5) Vgl. Renmin Ribao, vom 15.9.1986.

(6) Vgl. Jingji Ribao, vom 23.9.1986.

AKTUELLE CHRONIK

(August – Dezember 1986)

zusammengestellt von
Hannelore Wiertz-Louven

SÜDASIEN

Überregional

12.–13.Aug.1986: Treffen der SAARC (Südasiatischer Verband für regionale Zusammenarbeit) in Dhaka; die Außenminister von Bangladesh, Bhutan, Indien, Nepal, Pakistan und Sri Lanka und der Justizminister der Malediven beraten über verschiedene regionale Entwicklungsprojekte sowie über organisatorische Fragen.

14.–15.Nov.1986: Die Außenminister der Mitgliedstaaten des SAARC bereiten in Bangalore (Indien) das bevorstehende Gipfeltreffen vor.

16.–17.Nov.1986: Gipfelkonferenz der SAARC-Mitgliedsländer in Bangalore. Es wird beschlossen ein ständiges SAARC-Sekretariat in Katmandu einzurichten, der Terrorismus wird einstimmig verurteilt, dem Drogenhandel der Kampf angesagt, internationale Wirtschaftsbeziehungen und Abrüstungsfragen sind weitere Themen der Gespräche. Am Rande der Konferenz trifft Ministerpräsident Rajiv Gandhi zu getrennten Gesprächen mit dem pakistanischen Ministerpräsidenten, Mohammad Khan Junejo, und dem srilankanischen Präsidenten, Junius Richard Jayawardene, zusammen.

Die Gespräche zwischen Indien und Bangladesh über die Aufteilung des Ganges-Wassers sind wiederum gescheitert. Beide Länder bleiben bei ihren seit ca. 1972 verfestigten Vorstellungen: Bangladesh will die Wasserführung des Ganges durch Talsperrenbau in Nepal erhöhen, Indien versucht, den Bau eines ca. 150 km langen Stichkanals vom Brahmaputra zum Ganges durchzusetzen. Für beide Länder sind die jeweiligen Gegenvorschläge jedoch finanziell sowie politisch nicht zu akzeptieren. Der Ganges teilt sich im Nordwesten des Mündungsdeltas in die beiden Mündungsarme Hoogly (Indien) und Padma (Bangladesh). 1975 hatte Indien, um den Hafen von Calcutta, der von Versandung bedroht ist, funktionsfähig zu halten, bei Farakka einen Staudamm gebaut, der einen Teil des Gangeswassers in den Hoogly ableitet. Bangladesh protestiert gegen den Staudammbau, da es um den Wasserstand des Padma in der Trockenzeit fürchtet.

Afghanistan

8.Aug.1986: erneute Unterbrechung der seit dem 31. Juli 1986 wiederaufgenommenen siebten Runde der "indirekten" afghanisch-pakistanischen Gespräche unter Vermittlung des stellvertretenden UN-Generalsekretärs Diego Cordovez.

15.Okt.1986: Beginn des angekündigten Abzugs von sechs sowjetischen Regimentern.

20.Nov.1986: Rücktritt von Staatspräsident Babrak Karmal; die Nachfolge tritt am 23.Nov. zunächst der stellvertretende Vorsitzende des Revolutionsrates, Jaji Mohammed Tsamkani, an.

4.Dez.1986: Abdul Wakil wird zum neuen Außenminister ernannt.

Bangladesh

9.Okt.1986: Beginn der Präsidentschaftswahlen; wahlberechtigt sind rund 48 Mio. Bürger. Der Wahlkampf war von schweren Unruhen begleitet; die Führerin der oppositionellen 8-Parteien-Allianz und Vorsitzende der Awami-Liga, Hasina Wased, ist nach Angaben der Opposition ebenso wie ihre Rivalin, Begum Khaleda Zia, unter Hausarrest gestellt worden, nachdem beide zu einem Wahlboykott und einem Generalstreik (trotz gesetzlichen Verbots) aufgerufen haben.

23.Okt.1986: Vereidigung von General Ershad als neuer Präsident.

10.Nov.1986: Präsident Hussain Mohammed Ershad gibt in einer Rede an die Nation die Aufhebung des Kriegsrechts und die Wieder-Inkraftsetzung der Verfassung bekannt.

Ende Dez. 1986: Im Hügelland von Chittagong haben Stammesunruhen einen erneuten Flüchtlingsstrom in das Nachbarland Indien ausgelöst. Nach indischen Berichten haben bislang rund 30.000 Flüchtlinge aus Bangladesh in Tripura Zuflucht gefunden. Die Shanti-Bahini Guerilla kämpft seit den 70er Jahren im Bergland von Chittagong um größere Autonomie, wobei sie gegen die rund 200.000 Muslime kämpft, die aus den dicht besiedelten Ebenen Bangladeshs dorthin umgesiedelt wurden.

Bhutan

Anfang Dez. 1986: Druk Air, die staatliche bhutanesische Luftfahrtsgesellschaft, gibt bekannt, daß sie Anfang 1987 den regelmäßigen Linienverkehr nach New Delhi und Kathmandu eröffnen wird. Die Fluglinie wird eröffnet im Rahmen von SAARC-Vereinbarungen, nach denen die Hauptstädte der Region durch Flugverbindungen besser verbunden werden sollen.

Indien

22.Sept.-4.Okt.1986: Besuch des sambischen Premierministers, Keby S. Musokotwane; im Mittelpunkt der Gespräche mit Rajiv

Gandhi stehen die Erörterung der Lage im südlichen Afrika und eine verstärkte bilaterale Zusammenarbeit.

6.-15.Okt.1986: Besuch des jordanischen Königs Hussain; mit ihm erörtert Rajiv Gandhi die Lage in Nahost und die Entwicklungen in der Nachbarländern Indiens.

11.-14.Okt.1986: Besuch des amerikanischen Verteidigungsministers, Caspar W. Weinberger; Gesprächsthemen bei seinem Treffen mit Rajiv Gandhi sind vor allem der Technologie-Transfer und die Sicherheitslage auf dem indischen Subkontinent.

14.-16.Okt.1986: Besuch von Premierminister Rajiv Gandhi in Australien; Themen der Gespräche sind die bilateralen Beziehungen, Fragen der internationalen Abrüstung und die Lage im asiatisch-pazifischen Raum; Gandhi betont, daß die indische Regierung auch weiterhin eine unabhängige Atompolitik verfolgen wolle und daß der Vertrag über die Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen "in sich diskriminierend" sei.

22.Okt.1986: Narayan Dutt Tiwari wird im Zuge einer Kabinettsumbildung neuer Außenminister.

4.Nov.1986: Abschluß der Verhandlungen mit der EG über ein neues Textilabkommen. Im Rahmen des Multifaserabkommens gilt es von 1987 bis 1991 und erweitert den Zugang für indische Textilien zum europäischen Markt. Für den Zeitraum April-Sept.1986 konnten Indiens Textilexporte einen Wert von 856 Mio. US\$ verzeichnen, das bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Anstieg von 24%. Das Exportziel für das Finanzjahr 1986/87 liegt bei 1.74 Mrd. US\$.

6.Nov.1986: Farooq Abdullah, vor zwei Jahren von Frau Indira Gandhi von seinem Posten abgelöst, wird von Premierminister Rajiv Gandhi wieder zum Chief Minister für Jammu und Kashmir eingesetzt.

8.Nov.1986: Im Bundesstaat Tamil Nadu werden bei einer Polizeiaktion Hunderte von Exiltamilen entwapnet und vorübergehend in polizeilichen Gewahrsam genommen.

25.-28.Nov.1986: Besuch des sowjetischen Parteichefs, Michail Gorbatschow; in Gesprächen mit Staatspräsident Zail Singh und Ministerpräsident Rajiv Gandhi werden u.a. die Entwicklung in Afghanistan, die Kampuchea-Frage, die Beziehungen beider Staaten zu Pakistan und zur VR China erörtert. In einer Rede vor dem indischen Parlament lobt Gorbatschow am 23.Nov. die indische Haltung zur Frage des Nuklearwaffenstopps. Gandhi und Gorbatschow unterzeichnen am gleichen Tag die sog. Erklärung von Delhi, in der die Prinzipien für den Aufbau einer atomwaffen- und gewaltfreien Welt niedergelegt sind. In einem gemeinsamen Schlußkommunique wird die Abschaffung aller Militärstützpunkte in der Region des Indischen Ozeans sowie, bis spätestens 1988, die Einberufung einer internationalen Konferenz zu dieser Frage gefordert.

Anfang Dez.1986: Veröffentlichung des Jahresberichts der indischen Zentralbank (Reserve Bank of India, RBI);

Anfang Dez.1986: Indien zieht große Truppenverbände in Rajasthan (in der Wüste Thar), im Grenzgebiet zu Pakistan, zu Manövern zusammen.

1.Dez.1986: Die Wahl Gurcharan Singh Tohra zum Präsidenten des Sikh-Tempelkomitees (Sikh Gurudwara Prabandak verwaltet alle Tempel im Punjab) und die Ermordung von 40 Hindu-Buspassagieren haben die Hoffnungen auf eine baldige Normalisierung der Lage im Punjab zunichte gemacht. In der letzten Zeit hatte es Anzeichen gegeben, daß die Sicherheitskräfte den Terrorismus im Punjab hatten eindämmen können und daß die Regierung von Chief Minister Surji Singh Barnala mit der Hilfe Delhis gegenüber den Extremisten im Alkali-Lager die Oberhand gewinnen würde. Durch die jüngsten Ereignisse wächst auch bei der regierenden Kongresspartei der Einfluß derer, die die Entsendung der Armee in den Punjab und die erneute Unterstellung des Bundesstaates unter die Direktverwaltung der Zentralregierung befürworten.

3.Dez.1986: Das Oberste Bundesgericht bestätigt die Todesurteile gegen die Mörder der ehemaligen Premierministerin Indira Gandhi.

4.Dez.1986: Vor dem Unterhaus wird ein Gesetz verabschiedet, in dem Arunachal Pradesh zum 24. indischen Bundesstaat ernannt wird, bislang wurde das Gebiet von der Zentralregierung verwaltet. Der ca. 81.403qkm große neue Bundesstaat (rund 620.000 Einwohner) im umstrittenen Grenzgebiet zur VR China hat eine vorwiegend tribale Bevölkerung. Bereits im August d.J. hatte nach 20jährigen Stammesunruhen das Parlament der Bildung des Bundesstaates Mizoram, eines kleinen Territoriums im Nordosten Indiens, zugestimmt.

8.Dez.1986: Die Asian Development Bank gewährt Indien einen 150 Mio.US\$ Kredit für den Ausbau der Kraftwerkskapazitäten in Tamil Nadu. Das North Madras Thermal Power Projekt wird den Kredit zum Ausbau eines konventionellen Kohlekraftwerkes mit einer Kapazität von 420 MW verwenden; dies soll die erste Stufe eines dreistufigen Ausbauprogrammes sein, an deren Ende ein Kraftwerk mit einer Kapazität von 2.050 MW stehen soll.

25.Dez.1986: Rajiv Ganhi gibt bekannt, daß am 1.Jan. 1987 ein Hunger-Relief-Programm für das von der Dürre betroffene Rajasthan anlaufen soll, außerdem sollen 220 Mio Rs. für ein Trinkwasser-Projekt in diesem Bundesstaat bereitgestellt werden.

20.Dez.1986: Auch in Goa versucht die Bevölkerung, die Forderungen nach mehr Autonomie und der Einsetzung des Konkani als Landessprache für Goa mit Unruhen durchzusetzen.

Nepal

4.Dez.1986: König Birenda weiht eine mit chinesischer Entwicklungshilfe gebaute Papierfabrik in Gaindakot (Nawaprasa

District) ein. Diese erste moderne Papierfabrik Nepals, die auf der Basis von Weizenstroh und einer lokalen Grassorte arbeiten wird, wird eine Jahresproduktion von ca. 3.000 to haben und deckt damit ca. 15% des augenblicklichen nepalesischen Bedarfs.

Anfang Dez.1986: Nepal erhält einen 19,1 Mio US\$ Kredit der Weltbank zur Durchführung der 2. Aufbaustufe des Rasuwara Nawakot Entwicklungsprojektes.

Pakistan

14.Aug.1986: Bei Unruhen in Lahore und Karachi wird Benazir Bhutto, die Oppositionsführerin, arrestiert und drei ihrer Anhänger getötet.

14.-16.Okt.1986: Besuch des amerikanischen Verteidigungsministers, Caspar W. Weinberger; vor Journalisten erklärt Weinberger am 16.Okt., die USA sei bereit, umgehend zur Verstärkung des pakistanischen Luftverteidigungssystems beizutragen.

SÜDOSTASIEN

Überregional

28.-30.Aug.1986: Die Wirtschaftsminister der sechs ASEAN-Staaten treffen sich unter dem Vorsitz des philippinischen Ministers für Handel und Industrie, Jose Concepcion, zur Vorbereitung der dritten Gipfelkonferenz der ASEAN, die voraussichtlich im Juli 1987 in Manila stattfinden soll. Es wird keine Einigung über die Frage der Errichtung eines gemeinsamen Marktes bis zum Jahre 2000 erzielt.

20.-21.Okt.1986: Ministertreffen zwischen ASEAN und EG in Jakarta; es wird über den Ausbau der bilateralen Beziehungen beraten. Der indonesische Ministerpräsident, Suharto, erklärt in seiner Eröffnungsansprache, daß die Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationen als gutes Beispiel für die Kooperation zwischen Süd und Nord gelte. In einem gemeinsamen Schlußkommunique begrüßen beide Seiten das Multifaserabkommen und geben der Hoffnung Ausdruck, das kommende UNCTAD-Treffen möge zur Überwindung der Probleme der Entwicklungsländer beitragen; sie betonen die Fortschritte in der wissenschaftlichen und technischen Zusammenarbeit und der Diversifizierung der Handelsbeziehungen, zeigen sich aber gleichzeitig besorgt über die fallenden Rohstoffpreise; sie fordern die Sowjetunion zum sofortigen und vollständigen Abzug ihrer Truppen aus Afghanistan auf und Vietnam zu Verhandlungen über den Truppenabzug aus Kampuchea.

Birma

9.-19.Sept.1986: Auf Einladung des Ministerpräsidenten Nakasone reist Premierminister U Maung Maung Kha zu einem offiziellen Besuch nach Japan. Der lange Aufenthalt in Japan, das wichtigster Handelspartner und Entwicklungshilfe-Geber für Birma ist, wird von Beobachtern als deutliches Zeichen für ein Interesse der Regierung in Rangun an einer Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen gewertet.

Brunei

19.-21.Aug.1986: Offizieller Besuch des Premierministers von Singapur, Lee Kuan Yew; Singapur ist einer der wichtigsten Handelspartner von Brunei. Im Tagesdurchschnitt werden z.B. ca. 20.000 Barrel Erdöl, d.i. 1/8 der Gesamtproduktion Bruneis, nach Singapur exportiert, davon kommen ca. 15.000 Barrel als Raffinerieprodukte zurück; singapurische Soldaten werden in Brunei in der Dschungelkriegsführung, Angehörige des bruneischen öffentlichen Dienstes werden in Singapur ausgebildet.

7.Sept.1986: Im Alter von nahezu 72 Jahren ist Maulana Paduka Seri Begawan Sultan General Sir Muda Omar Ali Saifidien, 28. Sultan von Brunei, Vater des jetzigen Sultans und Verteidigungsminister in dessen Kabinett, verstorben. Der Seri Begawan gilt als der Begründer und Architekt des modernen Brunei.

Indonesien

1.Aug.1986: Geschäftsleuten aus 29 Ländern Asiens, Ozeaniens, Europas (u.a. auch die BRD) und Nordamerikas ist es gestattet, sich bis zu zwei Monaten ohne Visumzwang in Indonesien aufhalten.

17.Aug.1986: Im Rahmen einer Amnestie zum Unabhängigkeitstag werden 160 politische Gefangene in Jakarta freigelassen.

24.-26. August 1986: Besuch der philippinischen Ministerpräsidentin Corazon Aquino; Themen der Unterredungen sind vor allem der Ausbau der bilateralen Beziehungen, die Stärkung der ASEAN und die Auseinandersetzung mit kommunistischen Gruppierungen.

12.Sept.1986: Indonesien wertet überraschend seine Landeswährung um ca. 45% ab. Der neue Mittelwert gegenüber dem US\$ beläuft sich jetzt auf 1.644 Rupien gegenüber dem alten Mittelwert von 1.134 Rupien.

16.-19.Sept. 1986: Besuch des französischen Staatspräsidenten F. Mitterand; im Mittelpunkt der Gespräche mit Staatspräsident Suharto stehen neben Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit auch das Thema der Menschenrechte in Indonesien und die Atomversuche Frankreichs im Pazifik. Mitterand erklärt zu diesem Fragenkomplex, daß das französische Testprogramm niemanden bedrohe und Frankreich sich in dieser Frage von anderen Ländern nicht abhängig machen wolle.

13.-14.Okt.1986: Besuch des indischen Premierministers, Rajiv Gandhi; Themen der gegenseitigen Gespräche sind u.a. die Kooperation im asiatischen Raum, die Lage in Kampuchea, die Blockfreien und der Ausbau der wirtschaftlichen und technischen Zusammenarbeit der beiden Länder. Es wird ein Abkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerung unterzeichnet, welches in erster Linie für Indien interessant ist. Unter den ausländischen Investoren liegt Indien nach Japan, den USA, Niederlanden und Großbritannien (vor der BRD) an sechster Stelle. Der bilaterale Handel ist in den vergangenen Jahren nur von geringer Bedeutung gewesen. Während bis 1984 Indien einen Exportüberschuß verzeichnen konnte, hat sich das Verhältnis 1985 umgekehrt.

Kampuchea

1.Okt.1986: Fortsetzung der Generaldebatte der Vereinten Nationen; Prinz Norodom Sihanouk ruft zur Hilfe für seine gegen die Regierung in Phnom Penh kämpfende Koalition auf und kündigt die Fortsetzung des Kampfes gegen die vietnamesische Besetzung seines Landes an.

Laos

31.Okt.1986: Nach dem Rücktritt von Staatspräsident Prinz Souphanouvong übernimmt zunächst der stellvertretende Ministerpräsident Phoumi Vongvichit die Regierungsgeschäfte.

13.-15.Nov.1986: Im Zentrum der Gespräche während des 4.Parteitages der Laotischen Revolutionären Volkspartei stehen die wirtschaftlichen Probleme des Landes und der Ausbau der Beziehungen zur VR China und zu Thailand.

Malaysia

2.-3.Aug.1986: Bei kurzfristig angesetzten vorgezogenen Parlamentswahlen erhält die Regierungskoalition "National Front" (Barisan Nasional) 148 von 177 Sitzen; Ministerpräsident Mahathir bin Mohammed stellt am 11.8.86 sein neues Kabinett vor. Von den 23 Mitgliedern des Kabinetts sind 14 Vertreter der United Malays National Organisation (UMNO) und 3 Vertreter der Malay Chinese Association (MCA); sechs weitere Koalitionsparteien stellen je einen Minister. Die Schlüsselpositionen im Kabinett (Verteidigung, Inneres, Handel und Industrie sowie Erziehung) sind mit Mitgliedern der UMNO besetzt.

25.Aug.1986: Besuch des singapurischen Regierungschefs, Lee Kuan Yew, in Kuala Lumpur; zwischen Lee und Mahathir ist die lange vorbereitete Entscheidung zum Bau einer 750km langen LNG (Liquid Natural Gas) -Pipeline von Trengganu nach Singapur, im Wert von ca. 385 Mio.US\$, gefallen. Nach der Fertigstellung im Jahr 1990 soll das so transportierte LNG ca. 40% des singapurischen Energiebedarfs decken.

14.Okt.1986: Finanzminister Daim Zainudin legt seinen Ent-

wurf für den Staatshaushalt 1987 vor; er sieht ein Haushaltsvolumen von 27.412 Mio.M\$ (11% unter dem Volumen es Vorjahres) vor, davon sind 20.739 Mio M\$ für reguläre und 6.673 Mio. M\$ für Entwicklungsausgaben bestimmt. Die Kürzungen der Entwicklungsausgaben (um ein Viertel des Vorjahresbetrags) gehen vor allem zu Lasten der Bereiche Wirtschaft und Soziales; der Ansatz für Verteidigung und Innere Sicherheit wurde dagegen erhöht. Die Einnahmen werden weiter zurückgehen (gegenüber dem Vorjahr um 5,9%). Die Erhöhung der Staatsfinanzen soll erreicht werden durch einen verbesserten Steuereinzug (Einkommenssteuer von Arbeitnehmern wird künftig vom Arbeitgeber direkt abgeführt, Erhöhung der Verkaufsteuer auf Zigaretten und Alkohol) und Sparmaßnahmen im öffentlichen Dienst (u.a. Zinserhöhung für staatliche Kredite wie Wohnungsbeschaffung, Autokauf, etc.; Neueinstellungen im öffentlichen Dienst wird keine Eingliederung in die staatliche Pensionskasse gewährt; Revision von finanziellen Vergünstigungen und Zuschüssen für öffentliche Bedienstete). Mit der Einschränkung der Rolle des öffentlichen Sektors ist gleichzeitig die Notwendigkeit verbunden, die Rolle des privaten Sektors zu fördern.

Philippinen

13.Aug.1986: Über 2.000 Mitglieder einer Gewerkschaft demonstrieren vor dem Präsidentenpalast.

15.Aug.1986: Anhänger der Guerilla und Vertreter der Regierung unterzeichnen in Davao el Norte ein erstes, örtlich begrenztes, Waffenstillstandsabkommen.

23.Aug.1986: Namfrel (National Movement for Free Elections), das 1983 gegründete Komitee zur Gewährleistung freier Wahlen, gibt sein Ergebnis der Präsidentschaftswahlen vom 7. Feb. 1986 bekannt: danach fallen 7.909.320 Stimmen auf Corazon Aquino, auf Ferdinand Marcos 7.376.599 Stimmen (als Präsident), 7.648.570 Stimmen auf Salvador Laurel, bzw. 6.978.702 Stimmen auf Arturo Tolentino (als Vizepräsident).

26.Aug.1986: Staatsbesuch von Präsidentin Corazon Aquino in Singapur.

4.-7.Sept.1986: Besuch des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit der BRD, Jürgen Warnke, an der Spitze einer 10köpfigen Delegation; es werden zwei Entwicklungshilfe-Abkommen über ein Gesamtvolumen von 86 Mio.DM unterzeichnet. Die Mittel sollen Verwendung finden für ländliche Infrastrukturprojekte im Rahmen eines Soforthilfe-Beschäftigungsprogrammes der Regierung Aquino und für technische Programme der ländlichen Genossenschaften.

15.-23.Sept.1986: Offizieller Besuch der Präsidentin Aquino in den USA; während des Aufenthaltes wird ein "Memorandum of Understanding" mit der Weltbank über einen 300 Mio.US\$ Kredit unterzeichnet, der Internationale Währungsfonds (IMF) stimmt

der Gewährung eines Verfügungskredites in Höhe von 508 Mio.US\$ zu. Präsident Ronald Reagan teilt mit, er habe Gelder in Höhe von 100 Mio.US\$ an Militärhilfe und 20 Mio.US\$ an medizinischer Hilfe genehmigt. USAID (US Agency for International Development) stellt 18,7 Mio.US\$ für die Trinkwasserversorgung und sanitäre Projekte in philippinischen Dörfern bereit.

23.-24.Okt.1986: Deutsch-philippinisches Wirtschaftssymposium in Manila; die Veranstaltung dient deutschen Unternehmen zur Information über Investitionsmöglichkeiten, Partnerschaftsunternehmen, Technologietransfer, usw.

23.Nov.1986: Präsidentin Corazon Aquino entläßt Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile, sein Nachfolger im Amt wird Raphael Ileteo.

27.Nov.1986: Mit der kommunistischen Guerilla-Bewegung unterzeichnet die Regierung ein 60tägiges Waffenstillstandsabkommen, das am 10.Dez.1986 in Kraft treten soll.

Singapur

1.Aug.1986: Besorgt über das Absinken der singapurischen Geburtenraten und der damit verbundenen Bevölkerungsentwicklung hat das Gesundheitsministerium einen neuen Gesundheitsdienst eingerichtet, der Frauen dazu bewegen soll, von Schwangerschaftsabbrüchen abzusehen.

Die singapurische Luftfahrtbehörde (Civil Aviation Authority of Singapur, CAAS) ist vom stellvertretenden Vorsitzenden der Shanghaier Kommission für Außenwirtschaftsbeziehungen gebeten worden, an der Verwaltung des Flughafens von Shanghai mitzuarbeiten.

Thailand

11.Aug.1986: Bestätigung des neuen Kabinetts, Regierungschef ist wiederum General Prem Tinsulanonda. Bei den Wahlen zum Repräsentantenhaus des thailändischen Zweikammer-Parlaments (27.Juli 1986) erringt keine der 16 zugelassenen Parteien genügend Sitze, um allein die Regierung bilden zu können. Es kommt wiederum zu einer Regierungskoalition der Democrat Party, der Chart Thai Party, der Social Action Party und der Rassadorn (People's) Party.

1.Sept.1986: Rücktritt des Generalsekretärs der Democratic Party, Veera Musikaphong, als stellvertretender Innenminister; Veera Musikaphong hatte während des Wahlkampfes Äußerungen getan, die als Verunglimpfung der königlichen Familie verstanden wurden.

1.Okt.1986: Das Parlament nimmt in erster Lesung den vom Kabinett verabschiedeten Haushalt 1986/87 an; der Entwurf sieht Ausgaben in Höhe von 227,5 Mrd.Baht vor, die Einnahmen werden auf 185 Mrd.Baht veranschlagt, die Deckungslücke in Höhe von 42,5 Mrd.Baht soll durch Inlandskredite gedeckt werden.

19.-20.Okt.1986: Besuch des indischen Premierministers Rajiv Gandhi; auf einer Pressekonferenz, am 20.Okt., erklärt Gandhi, die indische Regierung wolle seine Haltung in der Kampuchea-Frage überdenken und den Abzug der vietnamesischen Truppen aus Kampuchea bei seinem bevorstehenden Besuch in der Sowjetunion auch zur Sprache bringen.

Vietnam

Anfang August 1986 unterzeichnet die Australian Government's Overseas Telecommunications Commission (OTC) mit Vietnam einen Vertrag über den Bau einer Satelliten-Bodenstation (über 623.000 US-Dollar) in Hanoi. Die Satellitenstation wird ab Juli 1987 für fünf Jahre von den Australiern betrieben werden. Via Intelsat nach Sydney wird dann Vietnams Verbindung, bis dahin über Radio-Verbund mit Hongkong geführt, mit nicht-kommunistischen Ländern abgewickelt werden.

17.-18.Aug.1986: In Hanoi findet die 13. Konferenz der Außenminister von Kampuchea, Laos und Vietnam statt, auf der die politische und wirtschaftliche Stabilität in Südostasien in den vergangenen acht Jahren, die Kampuchea-Frage, die Beziehungen zu Thailand und zur VR China, die Zusammenarbeit mit den ASEAN-Staaten und die bevorstehende Gipfelkonferenz der Blockfreien erörtert wird.

15.Okt.1986: Truppen der VR China haben nach Angaben der Nachrichtenagenturen einen Vorstoß über die vietnamesische Grenze unternommen, bei dem Verluste auf beiden Seiten zu verzeichnen sind.

CHINA

VR China

27.Aug.-5.Sept.1986: 17. Sitzung des Ständigen Ausschusses des VI. NVK; es wurden die folgenden Parlamentsvorlagen verabschiedet: Verordnungen über die Ahndung von Ordnungswidrigkeiten und über die diplomatische Immunität und Privilegien, Konsularabkommen mit der DDR und Ungarn; es wird des weiteren beschlossen, daß für die kommende Legislaturperiode die Abgeordneten auf Kreis- und Gemeindeebene bis Ende 1987 zu wählen sind.

2.-4.Sept.1986: In Anwesenheit des Ministers für außenwirtschaftliche Beziehungen und Außenhandel, Zheng Tuobin, und dem Wirtschaftsminister der BRD, Martin Bangemann, wird am 2.9. in Beijing die 5.Tagung des deutsch-chinesischen gemischten Ausschusses eröffnet. Themen der Tagung sind: die Intensivierung und der Ausbau des bilateralen Warenaustauschs, der schrittweise Abbau des beträchtlichen chinesischen Handelsdefizits, die Förderung von industriellen Koope-

rationen, insbesondere von Joint Ventures.

14.-15.Sept.1986: Besuch des pakistanischen Außenministers Sahabzada Yakub Khan; am 15.Sept. Unterzeichnung des Abkommens über die Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie.

23.Sept.1986: Unterzeichnung der Verträge über das Nuklearkraftwerk in Daya; das bislang größte chinesische Kooperationsprojekt zwischen der Guangdong Nuclear Power Joint Venture Co., der britischen General Electric Co. und der französischen Framatome soll für ca. 2,5Mrd. US\$ in der Bucht von Daya in den kommenden sechs Jahren erstellt werden.

26.Sept.1986: Ausgabe von Aktien und Anleihepapieren auf dem kurzfristigen Geldmarkt von Shanghai.

28.Sept.1986: 6. Plenartagung des XII. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas.

7.-11.Okt.1986: Besuch des amerikanischen Verteidigungsministers, Caspar W. Weinberger; Themen der Gespräche mit Ministerpräsident Zhao Ziyang und dem Vorsitzenden des Zentralkomitees der KPC, Deng Xiaoping, sind neben dem Ausbau der bilateralen Beziehungen die Lage im asiatischen Raum.

12.-18.Okt.1986: Besuch der englischen Königin, Elizabeth II; Staatspräsident Li Xiannian nennt den Besuch einen wichtigen Meilenstein in den britisch-chinesischen Beziehungen.

21.-26.Okt.1986: Besuch des Generalsekretärs des ZK der SED und Staatsratsvorsitzenden der DDR, Erich Honecker; am

24.Okt. wird ein Abkommen über eine langfristige technologische und wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder unterzeichnet. Das Abkommen (15 Jahre Laufzeit) hat unter den vergleichbaren Abkommen, die die VR China mit anderen osteuropäischen Staaten abgeschlossen hat, die längste Laufzeit. Schwerpunkte liegen unter Bevorzugung von Hochtechnologien bei der Elektrotechnik, dem Werkzeugmaschinenbau und der Rohstoffveredelung. Daneben will sich die DDR an der Modernisierung von chinesischen Betrieben beteiligen.

5.-11.Nov.1986: Besuch von drei Schiffen der US-Marine im Hafen von Qingdao.

8.-9.Nov.1986: Besuch des japanischen Ministerpräsidenten Jasuhiro Nakasone.

11.-15.Nov.1986: Besuch des schweizerischen Außenministers, Pierre Aubert; am 12.Nov. wird ein Rahmenabkommen der beiden Länder über die Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie unterzeichnet.

20.-25.Nov.1986: Besuch des thailändischen Außenministers, Siddhi Savetsila.

28.Nov.1986: Unterzeichnung eines langfristigen chinesisch-polnischen Wirtschaftsabkommens.

11.Dez.1986: Die Ernennung des umstrittenen Grenzgebietes Arunachal Pradesh am 9.Dez. zum indischen Bundesstaat wird

in einer an Indien gerichteten Erklärung als rechtswidrig bezeichnet. Dieser Schritt habe die Regelung der Grenzfrage weiter kompliziert.

Macau

9.-10.Sept.1986: In Beijing wird die 2. Runde der chinesisch-portugiesischen Verhandlungen über Macau abgehalten.
21.-22.Sept.1986: 3. chinesisch-portugiesische Verhandlungsrunde über die Zukunft Macaus. Grundsätzlich gibt es zwischen Lissabon und Beijing keine Meinungsverschiedenheiten über die Rückkehr der Kolonie an China. Offen bleibt z.Zt. nur die Frage, ob dies vor oder nach der Eingliederung Hongkongs nach China, 1997, erfolgen wird. Bereits heute hat Beijing großen wirtschaftlichen und politischen Einfluß in Macau.

Taiwan

Im August und September werden verschiedene Maßnahmen zur Wirtschaftsliberalisierung verkündet: u.a. Senkung der Zollhöchstgrenze von 67,5% auf 57,5%, Gewährung einer fünfjährigen Steuerbefreiung für ausländische Herstellerfirmen mit inländischen Produktionsfilialen, Aufhebung von Einfuhrrestriktionen für weitere Warenkategorien und japanische Handelsgüter, Verzollung nach Importpreisen, Anhebung der Höchstgrenzen für Devisenausfuhren, etc..
7.-11.Sept.1986: Besuch des südafrikanischen Außenministers in Taipeh; R.F. Botha wirbt um eine Ausweitung der Handelsbeziehungen mit den asiatischen Ländern.
7.Okt.1986: Staatspräsident Jiang Jingguo kündigt vor ausländischen Journalisten die Beendigung es nahezu 40jährigen Ausnahmezustandes sowie die Aufhebung des Verbots von Parteigründungen an.
10.Nov.1986: 1. Parteitag der am 28.Sept.86 gegründeten Oppositionspartei (Minzhu-jinbu Dang, MJD).
15.Nov.1985: Ein starkes Erdbeben im Norden Taiwans fordert 13 Tote, viele Verletzte und große Sachschäden.

JAPAN / KOREA

Japan

27.-29.Aug.1986: Besuch des stellvertretenden sowjetischen Außenministers Michail Kapiza; die bilateralen Beziehungen sowie der sowjetische Vorschlag für eine Konferenz über Sicherheit in Asien und im Pazifikraum stehen im Mittelpunkt der Gespräche.
8.Sept.1986: Ministerpräsident Nakasone entläßt den Erziehungsminister, M. Fujio, nachdem dieser in einem Interview (5.Sept) geäußert hatte, die Annexion Koreas im Jahre 1910

durch Japan gründe auf bilateralen Vereinbarungen. Nachfolger im Amt wird Masajuro Shiokawa.

9.-11.Sept.1986: Besuch des südafrikanischen Außenministers; im Mittelpunkt der Gespräche steht die Frage der Wirtschaftssanktionen gegen Südafrika.

19.Sept.1986: Neue Sanktionen gegen Südafrika betreffen u.a. den Einfuhrstopp von Roheisen und Stahl, Beschränkungen der Touristenvisa für Südafrikaner; die Japaner werden aufgefordert, nicht mehr nach Südafrika zu reisen.

14.-20.Okt.1986: Staatsbesuch des singapurischen Ministerpräsidenten, Lee Kuan Yew; am 16.Okt. erörtert Lee mit Nakasone u.a. die Aufgaben der neuen GATT-Runde, die Wirtschaftsprobleme der ASEAN-Länder, die Lage auf den Philippinen, die wirtschaftlichen Beziehungen Japans zu den USA und zur EG.

Im Okt.1986 gibt die Toyota-Motor Corp. bekannt, daß sie Anfang 1987 über ein Joint Venture die Automobil-Produktion in den Philippinen beginnen wird. Bis 1991 will das Unternehmen jährlich 150.000 Autos produzieren, die auf dem philippinischen Markt abgesetzt werden sollen.

Süd-Korea

26.Aug.1986: Choi Kwang Soo wird zum neuen Außenminister ernannt.

20.Sept.-5.Okt.1986: Austragung der X. Asienspiele in Seoul mit Vertretern aus 27 Ländern; lange Zeit hatte Japan die alle vier Jahre stattfindenden Spiele dominiert, diesmal errang China die meisten Siege. Die IX. Asienspiele werden 1990 in Beijing ausgetragen.

18.-21.Okt.1986: Besuch des Genralsekretärs des ZK der SED und Staatsratsvorsitzenden der DDR, Erich Honecker.

18.-21.Nov.1986: Besuch des mongolischen Partei- und Staatsschefs, Shambyn Batmunch; am Ende des Besuchs steht die Unterzeichnung eines Abkommens über Freundschaft und Zusammenarbeit.

Nord-Korea

20.-21.Sept.1986: Besuch des japanischen Ministerpräsidenten Nakasone; auf einer Pressekonferenz äußert sich Nakasone besorgt über die wachsende militärische Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Nord-Korea und bekräftigt, daß Japan weiterhin die innerkoreanischen Gespräche und den Beitritt beider koreanischer Staaten zu den Vereinten Nationen fördere sowie die Abhaltung der olympischen Spiele 1988 in Seoul unterstütze.

3.-5.Okt.1986: Besuch des Staatspräsidenten der VR China, Li Xiannian; laut amtlichen Angaben sind neben der internationalen Lage insbesondere die Situation auf der koreanischen Halbinsel Themen der Unterredungen mit Partei- und Staatsschef

Kim Il Sung.

AUSTRALIEN / PAZIFIK

Überregional

8.-11.Aug.1986: Jahresversammlung der 13 Mitgliedstaaten des Südpazifik-Forums in Suva (Fidji); Beratungsthemen sind u.a. die Anerkennung des Pazifiks als atomwaffenfreie Zone sowie die Aufforderung an Frankreich, Neukaledonien in die Unabhängigkeit zu entlassen.

20.Okt.1986: Nach zweijährigen Verhandlungen wird in Nuku'alofa (Tonga) ein Fischereiabkommen zwischen 16 Inselstaaten des Südpazifik und den USA unterzeichnet. Danach zahlen die USA den 16 Staaten fünf Jahre lang jährlich 12 Mio. US\$ als Entschädigung für den auf 100 Mio. US\$ geschätzten Fang der amerikanischen Thunfischflotte.

25.Nov.1986: Nach einwöchigen Beratungen während der Südpazifik-Konferenz in Noumea (Neu-Kaledonien) unterzeichnen die Vertreter von 16 Nationen des Südpazifik und Frankreichs ein Abkommen zum Schutz der natürlichen Ressourcen und zur Bekämpfung der Umweltverschmutzung.

Australien

4.Dez.1986: In einer Regierungserklärung wird ein Importverbot, das am 1.Juni 1987 in Kraft treten soll, für südafrikanische Produkte (wie Eisen, Stahl, Kohle und Agrarprodukte) angekündigt.

Fiji

22.Sept.1986: Premierminister Sir Kamises Mara übernimmt im Rahmen einer Kabinettsumbildung zusätzlich das Amt des zurückgetretenen Außenministers, Semese Sikivou.

Neuseeland

11.-12.Aug. 86: Treffen der Außen- und Verteidigungsminister Australiens und der USA in San Francisco; Neuseeland nimmt an diesem Treffen nicht teil. Beratungsthemen sind u.a. Protektionismus, Abrüstung und regionale Fragen. In einem Kommuniqué setzen die USA ihre Verpflichtungen gegenüber Neuseeland solange aus, bis dieses Land seine Nuklearpolitik ändert. Premierminister David Lange bedauert am 12.8.86 den formellen Ausschuß Neuseelands aus dem ANZUS-Pakt.

18.Aug.1986: Beschluß von Sanktionen gegen Südafrika, da sich Neuseeland an das Sanktionsprogramm des Commonwealth gegen Südafrika gebunden fühlt.

Vanuatu

9.Okt.1986: Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur DDR.

15.Nov.1986: Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Polen.

KONFERENZEN

Berichte

Japan-Seminar im Rahmen des 23rd International Congress of Schools of Social Work, Tokyo, 27.-31. Aug. 1986.
Informationen über aktuelle Tendenzen in der japanischen Sozialpolitik.

Seit Beginn der 80er Jahre zeichnet sich in der japanischen Sozialpolitik ein Perspektivenwechsel, ja die Änderung des für die Nachkriegszeit gültigen Grundansatzes ab. Öffentlich sichtbar wurde dies z.B. in der Reform der Rentenversicherung vom 1. April 1986: Das Besondere an dieser Reform ist darin zu sehen, daß durch sie erstmals die verschiedenen Rentensysteme in einen gemeinsamen Rahmenplan integriert wurden. Er sieht eine gerechtere Verteilung der Leistungen (z.B. zugunsten von Frauen) vor, bei gleichzeitiger allmählicher Reduzierung. Ähnliche Aktivitäten sind im Bereich des Gesundheitswesens, insbesondere für die Krankenversicherung, seit 1983 im Gange (Gesetz über die medizinische Versorgung alter Menschen), ebenfalls verbunden mit einer Ausweitung der Versorgung, aber auch einer Erhöhung der Beiträge.

Weniger deutlich sichtbar sind bislang die Veränderungen und Akzentverschiebungen im Bereich der Sozialfürsorge und der sozialen Dienste, aber auch dieser Kernbereich des sozialen Wohlfahrtssystems wird von der allgemeinen Überprüfung nicht ausgenommen bleiben. Insgesamt zeichnet sich in der Sozialpolitik ein "revolutionärer Richtungswechsel" ab als Antwort auf die tiefgreifenden Veränderungen in der Gesellschaft Japans.

Dies sind die Thesen und Schlußfolgerungen des umfassenden Berichts einer japanischen Expertengruppe, der Ende August in Tokio einer großen Zahl von Fachleuten aus zahlreichen Ländern vorgestellt wurde. (1) Zusammen mit anderen für dieses internationale Fachpublikum erstellten Materialien (2) bietet er einen hervorragenden Überblick über die gegenwärtige Diskussion um die Reorganisation des Systems der sozialen Sicherheit in Japan. Auf einige zentrale Punkte dieser Diskussion soll nun kurz hingewiesen werden.

Die Diskussion geht von einer im Grunde unumstrittenen Beurteilung des sozialen Wandels in Japan aus. An erster Stelle wird im allgemeinen auf die Veränderungen der Familienstruktur verwiesen. Mit Yoshiya Soeda (3) lassen sich folgende Punkte aufzählen: die rasche Zunahme der Zahl der Kleinfamilien und der Haushalte ohne Kinder bzw. von alleinlebenden Personen; der Rückgang der Zahl alter Menschen, die mit den Familien ihrer Kinder leben, und die entsprechende Zunahme alleinlebender Betagter; der Anstieg der Zahl berufstätiger

Frauen, insbesondere der verheirateten. Außerdem wird stets auf das Anwachsen des Anteils alter Menschen an der Bevölkerung hingewiesen. Er erreicht zwar nur das in hochindustriellen Ländern jetzt schon übertroffene Maß von (im Jahre 1985) 10,1% Personen über 65 Jahren, wächst aber rapide: Nach den letzten Vorausberechnungen, die am 22. August 1986 veröffentlicht wurden, wird ihr Anteil im Jahre 2021 bei 23,5% und im Jahre 2043 bei 24,2% liegen. (4)

Es ist den Sozialpolitikern natürlich bewußt, daß diese Relationen für hochentwickelte Industrieländer normal, ja heute noch unterdurchschnittlich sind. Vielmehr ist es das Tempo der Veränderung, das als besonderes Problem gesehen wird. So leben zwar immer noch über die Hälfte der alten (= über 65jährigen) Menschen bei ihren Kindern, aber die Zahl der alten Menschen, die von ihren Kindern getrennt wohnen, hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren versechsfacht. Ein weiteres Beispiel für die Schnelligkeit des sozialen Wandels: Die Verdoppelung des Anteils alter Menschen an der Bevölkerung von jeweils 7% auf 14% vollzog sich in Frankreich in 115 Jahren, in Schweden in 85, in Deutschland und Großbritannien in 45 Jahren – in Japan aber wird es nur 20 Jahre dauern.

Die rapide Industrialisierung hat durch Verstädterung, Bevölkerungsballung (1980: 53,5 Mio. in den Metropolitanregionen von Tokio, Osaka und Nagoya) und die Entvölkerung ländlicher Gebiete den Untergang traditioneller Gemeindestrukturen in Stadt und Land herbeigeführt. Die wichtigste dieser Strukturen, die Nachbarschaftsorganisation 'chonai-kai', war zwar schon bei Kriegsende von der Besatzungsmacht abgeschafft worden, dann aber in gewandelter Form auf dem Lande wie in der Stadt wieder erstanden. Doch durch die immer stärkere Mobilität und die Trennung von Wohn- und Arbeitsort sind die 'chonai-kai' fast ganz verschwunden bzw. existieren nur noch als überkommene Fassaden, ohne auf soziale Bedürfnisse und Notlagen ihrer Mitglieder noch helfend reagieren zu können. Ihre entscheidende Schwächung erfuhren sie in der Zeit des hohen Wachstums: Die Einführung sozialer Wohlfahrt wurde einerseits durch die Wirkungen der massiven Industrialisierung notwendig, ersetzte andererseits zugleich soziale Funktionen von Gemeinde und Familie. Folgt man den Autoren des Berichts "Family and Community in Japan", so ist jedoch zu beobachten, daß an ihrer Stelle in zahlreichen Gemeinden nunmehr neue Selbsthilfebewegungen und -organisationen entstehen, die auf freiwilliger Basis gemeinschaftliche Lösungen für soziale Probleme vor Ort suchen. Diese spielen, wie zu zeigen ist, in den Überlegungen der Sozialplaner eine wichtige Rolle.

Die sozialpolitische Neuorientierung besteht zunächst in einer Universalisierung der sozialen Dienste. In der Aufbauzeit des Dienste war die Absicht maßgebend, den Armen zu hel-

fen und speziell auf ihre Notlagen zu reagieren. Heute werden die Aufgaben anders definiert. Beispielsweise stellt sich jetzt das Problem der Betreuung bettlägeriger alter Menschen unabhängig davon, ob sie besonders arm sind. Am gleichen Beispiel läßt sich auch der zweite Charakterzug der Umorientierung zeigen: die Hinwendung zu stärker dezentral arbeitenden Diensten. Hilfsbedürftige alte Menschen sollen diese Dienste bei sich zu Hause in Anspruch nehmen können. Die Betreuung und Versorgung soll ihnen in ihren gewohnten Lebensumständen angeboten werden und nach Möglichkeit nicht etwa durch Heimunterbringung aufgrund einer von zentralen Behörden ausgeführten bürokratischen Selektion.

Anders ausgedrückt: der Trend zur Dezentralisierung entspricht der immer stärkeren Differenzierung der Erwartungen an die sozialen Dienste. Diese Pluralisierung der Bedürfnisse ist sozusagen die andere Seite der Universalisierung dieser Dienste: Sie können nicht (mehr) von zentralen Einrichtungen befriedigt werden. Daher müssen und, wie berichtet wird, können inzwischen lokale Autoritäten die notwendigen Angebote schaffen (was allerdings, wie ebenfalls festgestellt wird, von der Natur der Sache her für die Sozialfürsorge als allgemeine Gewährleistung des Existenzminimums nicht gelten kann).

In die gleiche Richtung wirkt die Regierungspolitik der finanziellen Umstrukturierung – mindestens verstärkend, in bestimmten Bereichen (Beispiel: das Problem steigender Krankenhauskosten durch immer längere Verweildauer bettlägeriger alter Menschen ohne familiäre Pflege) und wohl auch den Anstoß gebend: Durch Verwaltungsvereinfachung, also auch durch Verlagerung von Kompetenzen auf regionale und lokale Körperschaften, sollen Ausgaben eingespart werden. In den Etats für 1985 und 1986 ist diese Politik der Kostenverlagerung nach unten bereits deutlich zu beobachten. Das Ministerium für Gesundheit und Soziales hat inzwischen eine Kommission für diese Fragen eingesetzt, die in den kommenden drei Jahren eine Neudefinition und –organisation der sozialen Wohlfahrt erarbeiten soll. Das National Council of Social Welfare, der führende Zusammenschluß freier Wohlfahrtseinrichtungen, legte schon 1985 eine Konzeption für die Reform des Systems sozialer Sicherheit (Shakai Fukushi Kaikaku no Kihon Koso) vor, die ebenfalls die Dezentralisierung forderte. (5)

Im Zusammenhang damit wird nun gerade von unabhängigen Institutionen die neue Bedeutung von "grass-roots"-Organisationen herausgestellt. Damit sind vor allem Selbsthilfegruppen und –organisationen gemeint wie die von Eltern behinderter Kinder (Zen Nihon Seishin Hakujakusha Ikusei Kai), die landesweit verbreitet ist und mehrere Hunderttausende Mitglieder umfaßt. Diese Organisation geht schon auf die 50er Jahre zurück. Sie unterhält z.B. selbst 331 der im Lande existierenden 825 Werkstätten für Behinderte. Auch andere schon länger be-

stehende Einrichtungen erhalten unter dem gegenwärtigen Trend ein neues Gewicht. Das gilt besonders für die seit 1917 existierenden 'minsei-iin' (ehrenamtlichen Gemeinwesenarbeiter). Diese 174.000 vom Gesundheitsministerium auf jeweils drei Jahre ernannten Freiwilligen arbeiten derzeit in 3.400 Städten und Gemeinden. Ihre Arbeit gilt der individuellen Betreuung von Personen und Haushalten, die Hilfe von sozialen Diensten brauchen, also den Alten, Familien mit Kindern oder Behinderten usw. Die 'minsei-iin' und ihr örtlicher Rat dienen als Bindeglieder zur lokalen Wohlfahrtsbehörde und den privaten Trägern. Neuerdings, da sich die Grenzen rein individualisierender Betreuung herausstellen, tragen viele dieser Freiwilligen auf lokaler Ebene in entscheidender Weise dazu bei, die Bürger zu größerer Mitwirkung bei der Entwicklung von Programmen zur häuslichen Versorgung zu mobilisieren.

Abschließend läßt sich feststellen, daß die aktuelle sozialpolitische Diskussion in Japan in vielem an ähnliche Debatten in anderen Industriestaaten, nicht zuletzt der Bundesrepublik Deutschland, erinnert. Es ist auch nicht zu bestreiten, daß die Industrialisierung überall traditionellen Verhaltensweisen und Strukturen tendenziell entgegenwirkt. Nichtsdestoweniger aber haben, vielleicht gerade durch das einzigartige Tempo der Industrialisierung, in Japan einige vorindustrielle Strukturen überleben können: Man denke vor allem an die – verglichen mit europäischen oder gar nordamerikanischen Verhältnissen – hohe Zahl der Drei-Generationen-Familien. Einige Sozialwissenschaftler in den hier referierten Berichten meinen sogar, eine Wiederbelebung familiärer Werte angesichts der Notwendigkeit neuer Problemlösungen in den Familien selbst erkennen zu können.

Wie dem auch sei, der japanische Versuch, durch eine angemessene Sozialpolitik eine "sanfte Landung in der alternden Gesellschaft des 21. Jahrhunderts" (so der Titel eines Weißbuchs des Ministeriums für Gesundheit und Soziales von 1980) zu ermöglichen, dürfte für viele Sozialwissenschaftler von Interesse sein: In den "alten" Industriegesellschaften Europas und Nordamerikas, die vor ähnlichen Problemen stehen (auch nach ähnlichen Lösungen oder "Wende"-Möglichkeiten suchen), aber von teilweise anderen sozialen Gegebenheiten ausgehen müssen, vor allem aber in den "jungen" Industriestaaten Asiens, deren soziokulturelle Landschaft der Japans vergleichbar ist, die aber noch nicht mit den beschriebenen Folgeproblemen einer raschen Industrialisierung zu kämpfen haben.

Anmerkungen

- (1) Family and Community in Japan. National Report of the Japanese National Committee, ICSW, to the 23rd International Conference on Social Welfare. Tokyo, Japan: Interna-

tional Council on Social Welfare (1986).

Das Japan-Seminar war Bestandteil der drei internationalen Konferenzen über soziale Fragen, die Ende August/Anfang September 1986 in Tokyo stattfanden (23rd International Congress of Schools of Social Work; 9th International Symposium, International Federation of Social Workers; 23rd International Conference on Social Welfare). Der Verfasser, Professor für Politikwissenschaft am Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Dortmund, nahm als Referent an dem Kongreß der Ausbildungsstätten mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland teil.

- (2) Japanese National Committee, International Council on Social Welfare, Organizing Committee, Tokyo Conferences on Social Welfare 1986: Social Welfare Services in Japan, 1986. Joint Organizing Committee, Tokyo Conferences on Social Welfare 1986: Introduction to the Japanese Social Welfare Institution System.
- (3) Prof. Yoshiya Soeda (Tsukuba University): Social Change and Social Security (Vortrag auf dem Japan-Seminar, 31. Aug. 1986).
- (4) Prof. Yuichi Nakamura (Japan College of Social Work): From Welfare of Selectivity to Welfare to be Selected by Users - Japanese Welfare (Vortrag auf dem Japan-Seminar, 31. Aug. 1986).
- (5) The Japanese National Council of minsei-iin Community/Child Welfare Volunteers in Japan. Tokyo, Aug. 1986.

Karl Markus Kreis, Dortmund

XXX. European Conference of Chinese Studies; Turin, 31. Aug.-6. Sept. 1986

Die XXX. European Conference of Chinese Studies fand vom 31.8.-6.9.1986 in Turin statt. 124 Teilnehmer aus 17 europäischen Staaten sowie Gäste aus Kanada, Japan, Taiwan, den USA und der VR China legten in gastlicher Atmosphäre beredtes Zeugnis über die ungeheure Spannweite sinologischer Forschung ab, die von der Archäologie (M. Lowe, Archaeology: Recent Finds and Their Significance), Philosophie (K. Gawlikowski, The Concept of Two Fundamental Social Principles: Wen and Wu), Linguistik (Ch. Harbsmeier, The Concepts of Necessity and Contradiction in Classical Chinese), Literatur (W. Idema, The Orphan of Zhao), Soziologie (B. Gransow, Social Change in Gu Jia Tun: A Long-term Social Survey about Family Life in a Peking West Suburban Village), Recht (L.M. Goudoshnikov, On the History of Contemporary Law System in the P.R.C.), Geschichte (Cai Shaoqing, Secret Societies in Late

Imperial China), Politik (T. Saich, Modernisation and Participation in the P.R.C.) bis zu den Problemen beim Einsatz neuer Medien in der Lehre (E. Uitzinger, Visual Presentation of Pre-modern Chinese Culture: An Educational Problem) reicht. Weitere Höhepunkte waren die Vorträge nicht-europäischer Kollegen, die auf der Heimreise vom Weltorientalistenkongreß in Hamburg willkommene Zwischenstation in Turin machten (Chen Chi-yun, Who were the Yellow Turbans? A Revisionist View; M.J. Pearson, The Concept of the Worthy (hsien) and Wang Fu's Critique of His Era; R. de Crespigny, Is the Emperor really necessary? Theories and Practice of Power at the End of Later Han; Zhou Liangxiao, The State of Publication of Rare Editions in the P.R.C.).

Aus den engagiert geführten Diskussionen wurden drei Probleme deutlich, die die Einzelthemen zwar überschreiten, aber dennoch miteinander kausal verknüpft sind:

1. Das Fach Sinologie ist heutzutage so ausgefächert, daß es ohne Einbeziehung methodologischer Positionen benachbarter Wissenschaftszweige nicht mehr auskommt.
2. In den Ländern, die keine generelle Begrenzung der Studentenzahlen vornehmen, droht der Ansturm der Interessierten die Ausbildungskapazitäten der Lehrinstitute zu sprengen und damit die Ausbildungsqualität empfindlich zu verschlechtern. Der Einsatz neuer Lehrmittel und -methoden ist nicht mehr abzuwenden.
3. Die Notwendigkeit fachlicher Zusammenarbeit - die drei von der European Association of Chinese Studies (EACS) geförderten Projekte (Tao-tsang, Modern Literature, Concepts and Realities of the State) befinden sich bereits in der Publikationsphase - über Landesgrenzen hinweg wird immer deutlicher. Leider steht dem stetig wachsenden Informationsbedarf ein bedrohlich abnehmender Informationsfluß entgegen.

Der auf der Mitgliederversammlung neugewählte Vorstand der EACS setzt sich zusammen aus dem Präsidenten G. Malmqvist (Stockholm), den Vizepräsidenten L. Lanciotti (Rom) und L.M. Goudoshnikov (Moskau), der Geschäftsführerin V. Alleton (Paris) mit ihrem Assistenten T. Loden (Stockholm) und dem Schatzmeister H. Vittinghoff (Erlangen). Als weitere deutsche Repräsentanten wurden B. Eberstein (Hamburg), K. Flessel (Erlangen) und H. Schmidt-Glintzer (München) gewählt.

Der neue Vorstand erteilte M. Siika (Turku) den Auftrag, eine Datei der mit sinologischer Lehre in Europa Befassten zu erstellen und die ersten Ergebnisse (Mitgliederliste, Institutsadressen etc.) bis Jahresschluß 1986, wenn möglich, den Mitgliedern zuteilen zu lassen. Da auf ein zeitaufwendiges Verschicken von Fragebögen verzichtet wird, ergeht hiermit die Bitte um Informationsmaterial.

Um den überproportionalen Anteil an deutschen Vorstandsmitgliedern zu rechtfertigen, der bereits kritisiert wurde, möchte der Berichtverfasser seine deutschen Kollegen auffordern, die Gesellschaft aktiv zu unterstützen und ihr beizutreten. Hierfür sind zwei Befürwortungen von Mitgliedern notwendig. Dabei sollte nicht unbeachtet bleiben, daß für den geringen Jahresbeitrag (DM 30,—) u.a. jedem Mitglied spätestens in der ersten Hälfte des kommenden Jahres ein umfassender Überblick über sinologische Forschung und Lehre mit ihren Vertretern in Europa zuteil wird.

H. Vittinghoff, Erlangen

1rst European Summer School on Indonesian Studies; Königstein/Taunus, 1.-19. Sept. 1986

The Summer School under the topic "The Island of Sumatra: its geography, history, sociology, languages and literature" was organized by Prof. Dr. Bernd Nothofer, Institute für Orientalische und Ostasiatische Philologien, Sektion Südostasienwissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt (Main).

There were 13 students, mostly undertaking post-graduate research, and some of whom had already spent some time in Sumatra. In addition, some scholars and students from Frankfurt and the neighbouring region came as participants on an occasional basis. The students represented various universities in Germany, Switzerland and Italy.

For the three weeks of the course, five lectures a day were given, each of one hour, from Mondays to Fridays. In addition there were some evening meetings, with talks by visiting lecturers, as well as by members of the students and staff. The subject of study was the island of Sumatra, with lectures as follows:

Geography: Ulrich Scholz, Institute of Geography, University of Giessen;

History: Hermann Kulke, South Asia Institute, University of Heidelberg;
Bernhard Dahm, Southeast Asia Studies, University of Passau;

Sociology: Sander Adelaar, Vakgroep Talen en Culturen van Zuidoost-Azie, University of Leiden;

Literature: Nigel Philips, Department of South-East Asia and the Islands, School of Oriental and African Studies, University of London;
Geoffrey Marriison, formerly Department of Oriental Manuscripts and Printed Books, British Library, London.

The evening sessions, some of which were illustrated by slides

and films, and ethnographical exhibits, included two sessions on the Mentawai Islands; social and cultural research projects in Sumatra; a report on Aceh, and a report on the recently held Orientalist Congress in Hamburg.

On Sunday 7 September, an excursion was organized to visit the surroundings of Königstein, e.g. the Roman Fort at Saalburg and a nearby stretch of the Roman frontier wall, the Limes which ran between the rivers Rhine and Danube and the attractive mediaeval buildings in Limburg/Lahn.

The afternoon discussion of 18 September, led by Prof. Nothofer, with staff and students, made an assessment of the Summer School. The bringing together of expertise and the exchange of views, not only from the lecturers, but also from the students, many of whom had already engaged in specialized research in Sumatra, was appreciated by all. It was felt that in future, the Summer School on Indonesian Studies should be of two weeks' duration, and should be held earlier in the Summer Vacation, so as to enable more students to take part. It was suggested that the next theme should be Eastern Indonesia.

G.E. Morrisson, Ulverston

Sowjetunion und Asien in den 80er Jahren – Ziele und Grenzen sowjetischer Politik zwischen Indischem Ozean und Pazifik; Köln, 16.-18. Sept. 1986

Auf ihrer letzten Mitgliederversammlung im März 1985 hatte die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde beschlossen, in kürzeren Abständen wissenschaftliche Tagungen zu verschiedenen Themenbereichen abzuhalten. Es war vorgeschlagen worden, die erste dieser Veranstaltungen unter dem vorläufigen Arbeitsthema "Probleme der sowjetisch-asiatischen Beziehungen" zu planen. Am 16.-18. September 1986 wurde die Tagung in Form eines wissenschaftlichen Symposiums im Maternushaus der Erzdiözese Köln durchgeführt. Mit der Organisation waren Prof. Joachim Glaubitz (München) und Dr. Dieter Heinzig (Köln) beauftragt worden. Sie hatten den inhaltlichen Ablauf unter das exakte Thema "Sowjetunion und Asien in den 80er Jahren – Ziele und Grenzen sowjetischer Politik zwischen Indischem Ozean und Pazifik" gestellt.

Wesentliches Ziel des Symposiums war es, eine ausgewählte Öffentlichkeit auf das vielfältige und konzertierte Wissen aufmerksam zu machen, über das die Gesellschaft durch ihre zahlreichen sachkundigen Mitglieder verfügt. Zusätzlich waren internationale Fachleute eingeladen worden, um die europäisch-deutsche Sicht durch ihre Beurteilungen zu ergänzen.

Im einzelnen war das Programm nach folgenden Teilbereichen geordnet:

- Die Interessen des Westens in Asien (Referent Günter Diehl, Korreferent Rüdiger Machetzki)
- Die Positionen der Sowjetunion in Asien und das strategische Dreieck (Referent Richard Löwenthal)
- Sowjetische Asienpolitik: Die ökonomische Dimension (Referent Heinrich Machowski, Korreferent Jochen Bethkenhagen)
- Sowjetische Asienpolitik: Die militärische Dimension (Referent Sase Masamori, Korreferent Günter Poser)
- Die Sowjetunion und Indien: Bilanz einer schwierigen Partnerschaft (Referent Dietmar Rothermund, Korreferent Eduard Gloeckner)
- Sowjetische Japanpolitik zwischen politischer Konfrontation und ökonomischer Kooperation (Referent Wolf Mendl, Korreferentin Doris Götting)
- Die koreanische Halbinsel im Spannungsfeld der asiatisch-pazifischen Mächte (Referent Peter Opitz, Korreferent Klaus Rodenberg)
- Das sowjetische Engagement in Indochina und seine Auswirkungen auf Asien (Referent Peter Schier, Korreferent Gerhard Will)
- Die sowjetische Intervention in Afghanistan und ihre Auswirkung auf Asien (Referent Dieter Braun, Korreferent Ada Nursai)
- Bündnis- und Freundschaftsverträge der UdSSR mit asiatischen Staaten (Referenten Wolfgang Berner, Dietrich Frenzke, Korreferent Klaus Fritsche)
- Reformpolitische Ansätze in der VR China: Eine Herausforderung für die Sowjetunion und neue Perspektiven für die sowjetisch-chinesischen Beziehungen? (Referent Jürgen Domes, Korreferent Dieter Heinzig)
- Die kommunistischen Parteien in Asien zwischen Moskau und Peking (Referent Kevin Devlin)
- Die sicherheitspolitischen Initiativen der UdSSR in Asien (Referent Reinhard Drifte, Korreferent Joachim Glaubitz)
- Perspektiven sowjetischer Politik in Asien (Referent Peter Berton, Korreferent Freiherr von Pfetten-Arnach).

Aufgrund der guten Organisation, der inhaltlichen Qualität der Beiträge und der beachtenswerten Zeitdisziplin der Referenten und Korreferenten fand das Symposium nicht nur unter den Teilnehmern aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft ein insgesamt positives Echo. Die wichtigen Aussagen der verschiedenen Referate wurden auch in der örtlichen und überörtlichen Presse registriert.

Rüdiger Machetzki, Hamburg

**Die wirtschaftliche Position der Bundesrepublik Deutschland in ausgewählten asiatisch-pazifischen Ländern: Gegenwärtiger Stand, Konkurrenz und Perspektiven;
Hamburg, 20.-21. Nov. 1986**

Anlässlich der Mitgliederversammlung des Arbeitskreises für gegenwartsbezogene Forschung und Dokumentation über den süd- und ostasiatischen Raum (AGDA) fand am 20.-21. November 1986 in Hamburg eine Tagung unter dem Oberthema "Die wirtschaftliche Position der Bundesrepublik Deutschland in ausgewählten asiatisch-pazifischen Ländern: Gegenwärtiger Stand, Konkurrenz und Perspektiven" statt. Ziel der Tagung war es, zu einem sachgerechten Austausch von Gedanken, Ansichten und Argumenten zwischen wissenschaftlichen Referenten und Fachvertretern aus Wirtschaft und Ministerialverwaltung zu kommen. Der Veranstaltung fand von ihrem Verlauf und Ergebnissen her allgemeine Zustimmung bei den Teilnehmern. Die Vielzahl der Beiträge ermöglichte eine insgesamt ausgewogene Darstellung allgemeiner politisch-wirtschaftlicher Tendenzen der Region und besonderer Entwicklungszüge der einzelnen Länder. Es ist beabsichtigt, die Beiträge in naher Zukunft zu publizieren:

- Grundlegende weltwirtschaftliche Entwicklungstrends und mögliche Auswirkungen auf die asiatisch-pazifische Region (Rüdiger Machetzki, Institut für Asienkunde (IfA), Hamburg)
- Japanische Wirtschaftsstrategien in der asiatisch-pazifischen Region (Manfred Pohl, IfA, Hamburg)
- Außenwirtschaftliche Instrumente und Verhaltensweisen der USA gegenüber dem asiatisch-pazifischen Raum (Benno Engels, Institut für Allgemeine Überseeforschung (DÜI), Hamburg)
- ASEAN-Fallstudien: Indonesien (Karl Fasbender, HWWA, Hamburg), Thailand/Malaysia (Klaus Pretzell, IfA, Hamburg), Philippinen (Günter Siemers, IfA, Hamburg)
- Schwellenländer Ost- und Südostasien-Fallstudien: Singapur/Hongkong (Jochen Röpke, Universität Marburg), Republik Korea (Erhard Louven, IfA, Hamburg), Taiwan (Anton Gälli, ifo-Institut, München)
- Ostasien-Fallstudien: Volksrepublik China (Erhard Louven, IfA, Hamburg), Japan (Manfred Pohl, IfA, Hamburg)
- Möglichkeiten und Wege einer Verbesserung der Position der deutschen Wirtschaft im asiatisch-pazifischen Raum (Rüdiger Machetzki, IfA, Hamburg).

Rüdiger Machetzki, Hamburg

Ankündigungen

**Deutsche Gesellschaft für Asienkunde, e.V. (DGA), Hamburg;
Tagung in Königstein/Ts., 11./12. April 1987**

Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V. (DGA), Hamburg, veranstaltet am 11./12. April 1987 im Rahmen ihrer Mitgliederversammlung (siehe auch unter Informationen i. d. Heft) ein Symposium zu neueren Themen und Fragestellungen aus dem asienwissenschaftlichen Bereich. Insbesondere jüngeren Wissenschaftlern soll dieses Symposium eine Möglichkeit bieten, Themen aus ihrem Forschungsbereich zur Diskussion zu stellen. Programm und nähere Angaben sind zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft.

7th New Zealand Conference on Asian Studies

Vom 15.-18. Mai 1987 findet in Auckland (Neuseeland) die 7th New Zealand Conference on Asian Studies statt. Vorträge sollen nach regionalen Gesichtspunkten in vier Sektoren über China, Japan, Südostasien und Südostasien organisiert werden.

Vorsitzender des Vorbereitungskomitees ist Prof. Nicholas Terling. Nachfragen bzw. Anmeldungen sind zu richten an:
Dr. R. Phillips, Conference Secretary; History Department,
University of Auckland
Private Bag, Auckland, New Zealand

INFORMATIONEN

Fritz van Briessen: Zum achtzigsten Geburtstag Eine Würdigung von Joachim Glaubitz

Dr. Fritz van Briessen hat Ende Oktober 1986 eine der höchsten Auszeichnungen der Bundesrepublik Deutschland erhalten – das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde gratuliert dem verdienten Publizisten zu dieser hohen Ehrung auf das herzlichste und wünscht ihm weiterhin Schaffenskraft und Gesundheit.

In diese Ehrung darf sich auch die deutsche Ostasienkunde einbezogen fühlen, denn Fritz van Briessen hat einen großen Teil seines Lebens dem Beobachten, Kommentieren und Beschreiben von politischen Ereignissen, geistig-künstlerischen Entwicklungen und kulturellen Phänomenen der Länder des Fernen Ostens gewidmet.

Van Briessen, der im Juli dieses Jahres in München in bewunderswerter körperlicher und geistiger Frische im Kreise vieler alter Freunde seinen 80. Geburtstag feiern konnte, stammt aus Colmar. Nach dem Abitur in Baden-Baden studierte er Anglistik, Kunstgeschichte und Philosophie in Heidelberg, Rochester N.Y. und an der Sorbonne. Eine frühe Freundschaft mit Otto Flake mag seinen Wunsch, publizistisch und journalistisch tätig zu sein, bestärkt haben. Er kam 1936 zur Kölner Zeitung, die ihn 1940 als Sonderkorrespondenten nach Ostasien schickte. Shanghai und Tokyo waren dort die Stätten seiner journalistischen Tätigkeit. Nach Kriegsende wurde van Briessen Berater und Privatsekretär bei dem für die Wirtschaft zuständigen chinesischen Minister für die Mandschurei. Danach entsandte ihn die US-Nothilfe-Mission für China als "distribution officer" in die Innere Mongolei. Die Rückkehr nach Peking führte ihn mit dem Maler P'u Ch'üan, einem Verwandten des letzten chinesischen Kaisers, zusammen.

Bei ihm studierte er die Technik der chinesischen Malerei. Nach dem Sieg der Kommunisten in China kehrte er nach Deutschland zurück. Aus seinen Pekinger Studien ging sein noch immer beachtetes Buch über die chinesischen und japanischen Maltechniken, "The Way of the Brush", hervor.

Rastloses Tun ist van Briessen gemäßer als beschauliche Ruhe. So geht er 1954 als Korrespondent des NWDR wieder nach Ostasien und tritt ein Jahr danach in den Auswärtigen Dienst ein. Er wirkt an der Botschaft der Bundesrepublik in Tokyo zunächst als Presseattaché, später als Botschaftsrat und wiederholt als Geschäftsträger. Nach seinem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst 1963 übernimmt er die Programmredaktion Asien bei der Deutschen Welle, veröffentlicht lebendig

geschriebene Bücher über China und Japan, tritt mit Funk- und Fernsehsendungen hervor und wird in den frühen 70er Jahren zum Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Ostasienkunde gewählt.

Sein Münchner Ruhestand steht unter dem Zeichen ungebrochener Aktivität; denn nun trägt er aus Interviews mit China-Deutschen der älteren Generation das Material für eine breit angelegte Geschichte des deutschen Wirkens in China zwischen 1898 und 1958 zusammen – eine Art "oral history", die im Manuskript inzwischen abgeschlossen ist. Mit Spannung warten wir auf ihre Veröffentlichung.

Die deutsche Ostasienkunde verdankt Fritz van Briessen bemerkenswerte Beiträge und vielfältige Anregungen, und wer ihn kennt, weiß, daß er noch manches Manuskript in seinem Schreibtisch aufbewahrt.

"Wissenschaft und Technik im heutigen China".

(Esperanto-Vortrag an der Universität München, zusammengefaßt und kommentiert von Slava Gärtner, München)

Am 19. Juni 1986 hielt Professor Shen Chengru von der Chinesischen Akademie der Wissenschaften auf Einladung der Esperanto-Hochschulgruppe München an der Universität München einen Vortrag über das Thema "Wissenschaft und Technik im heutigen China".

Professor Shen Chengru ist Vizepräsident der "Esperanto-Gesellschaft der Wissenschaftler und Techniker der Chinesischen Akademie der Wissenschaften" (Zhongguo kexueyuan keji gongzuozhe shijieyu xiehui), die im Juni 1984 in Beijing gegründet wurde, und Chefredakteur der von dieser Gesellschaft herausgegebenen Zeitschrift "shijie kexue jishu" / "Tutmondaj Sciencoj kaj Teknikoj" (Wissenschaft und Technik der Welt), deren erste Nummer Ende 1985 erschienen ist. Er leitet Esperanto-Grundkurse für Wissenschaftler, die die Chinesische Akademie der Wissenschaften (Beijing) durchführte. Außerdem ist Prof. Shen Chengru Chefredakteur der chinesischen Ausgabe von "Impact of Science on Society", die die UNESCO herausgibt.

Im August 1985 nahm Shen Chengru als Mitglied der chinesischen Delegation an der internationalen Konferenz über wissenschaftliche Ausbildung in Bangalore (Indien) teil. Die indische Tageszeitung "The Hindu" berichtete in ihrer Ausgabe vom 10. August 1985 auf der Titelseite über die chinesische Delegation. In diesem Artikel mit der Überschrift 'Stress on science in Chinese schools' werden folgende, nach 1978 durchgeführte, Neuerungen des chinesischen Bildungswesens vorgestellt: Bereits in der Grundschule zählen Mathematik und Naturwissenschaften zu den wichtigen Pflichtfächern; in der

Mittelschule werden von 28 Wochenstunden 12 für Mathematik und Naturwissenschaften verwendet, in der Oberschule werden neben 6 Stunden Mathematik 7 bis 9 Stunden in Naturwissenschaften unterrichtet, wobei in dem zusätzlichen Fach Geowissenschaften auch Bereiche der Geologie, Rohstoffe, Energie, Umwelt und Bevölkerung einbezogen werden. Außerdem können Freizeitkurse besucht werden, in denen man selbständig Experimente durchführen und den Umgang mit Computern lernen kann. In diesem Unterricht sollen die Beobachtungsgabe, das Denkvermögen und die Fähigkeit, Wissen praktisch anzuwenden, geschult werden. 1981 hat die chinesische Regierung eine Arbeitsgruppe zur Koordination der Aktivitäten der Schüler auf den Gebieten Wissenschaft und Technik eingerichtet, die aus Vertretern verschiedener im Erziehungsministerium tätiger Organisationen besteht. Zur Popularisierung der Wissenschaft und zur Förderung begabter Kinder werden Wissenschafts- und Erfinderwettbewerbe, Intelligenztests und Programmierwettbewerbe durchgeführt. Nach Angaben der chinesischen Delegation soll Programmieren als Pflichtfach eingeführt werden, sobald genügend Computer zur Verfügung stehen.

Der Vortrag von Shen Chengru über "Wissenschaft und Technik im heutigen China" an der Universität München wurde von mehr als 30 Zuhörern besucht. Professor Shen hielt seinen Vortrag auf Esperanto, es wurde jedoch während des Vortrags und der anschließenden Diskussion zwischen Esperanto und Deutsch gedolmetscht.

Shen Chengru sprach über die Entwicklung Chinas seit 1978, dem Beginn der Reformen in Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft. Von den Reformen des Wirtschaftssystems verspricht man sich eine schnellere Entwicklung der Landwirtschaft und Industrie sowie eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft. Durch Neuerungen auf kulturellem Gebiet gibt es in den letzten Jahren mehr Fortbildungsmöglichkeiten wie Fernunterrichtsprogramme im Fernsehen, Freizeitkurse und die Möglichkeit, sich in Selbstlerngruppen weiterzubilden. Diese Angebote werden vor allem von jungen Leuten genutzt, die dadurch ihre berufliche Qualifikation verbessern wollen. Auch im Bereich Wissenschaft und Technik werden Reformen durchgeführt: Früher wurden Forschungsinstitute ausschließlich vom Staat finanziert, heute gibt es verschiedene Möglichkeiten, Geld für Forschungsprojekte zu beschaffen. Diese Neuerung soll die Verbindungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft intensivieren und die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in praktische Anwendungen beschleunigen. Auch die Chinesische Akademie der Wissenschaften setzt sich dafür ein, die Anwendung von Forschungsergebnissen in Landwirtschaft und Industrie zu fördern, und bietet daher Betrieben die Möglichkeit zur Zusammenarbeit mit ihren wissenschaftlichen Instituten an.

Ein wichtiges Anliegen der Chinesischen Akademie der Wissenschaften ist auch die Pflege von Kontakten zu Wissenschaftlern anderer Länder, wozu die Akademie Fremdsprachen wie Englisch, Französisch, Deutsch, Japanisch und Russisch verwendet. In den letzten Jahren hat jedoch das Interesse unter den Wissenschaftlern zugenommen, Esperanto zur internationalen Kommunikation zu nutzen, so daß die Chinesische Akademie der Wissenschaften schon 11 Esperanto-Kurse durchgeführt hat, an denen ca. 200 Wissenschaftler teilgenommen haben. Da die Wissenschaftler beim Erlernen des Esperanto auf ihren Kenntnissen in anderen Fremdsprachen aufbauen können, erlangen sie nach einer Kursdauer von drei bis vier Monaten die Fähigkeit, Esperanto zu lesen, zu schreiben und für Übersetzungen anzuwenden. Lediglich die Sprechfähigkeit kann in diesen Kursen nicht ausreichend trainiert werden. Die Chinesische Akademie der Wissenschaften führte vom 22.-24. Juli 1986 in Beijing zusammen mit der "Esperanto-Gesellschaft der Wissenschaften" eine internationale akademische Konferenz durch, mit dem Ziel Kontakte zu ausländischen Wissenschaftlern zu intensivieren. An dieser Konferenz (Tagungssprache Esperanto) hatten sich ausländische Teilnehmer aus 51 Ländern angemeldet. Um die internationale Zusammenarbeit und den Informationsaustausch zu fördern, gibt die "Esperanto-Gesellschaft ..." auch die Zeitschrift 'Shijie kexue jishu' / 'Tutmondaj Sciencoj kaj Teknikoj' (Wissenschaft und Technik der Welt) heraus.

1987 - Einjähriges Teilstipendium/Taiwan

Um die Kenntnis der chinesischen Literatur allgemein und der Literatur Taiwans im Ausland zu verstärken, gewährt die National Taiwan University ein Teilstipendium, das allein der Anfertigung einer literarischen Übersetzung gewidmet ist. Das Stipendium enthält eine Flugbeteiligung, Bereitstellung einer Unterkunft, eine monatliche Vergütung und eine Betreuung der Übersetzungsarbeit durch einen Professor der Universität.

Interessenten, möglichst mit abgeschlossenem Magisterexamen, können die üblichen Unterlagen sofort einsenden. Falls sie schon Übersetzungen angefertigt haben und diese in gedruckter Form oder in Manuskripten vorliegen, sollten sie den Bewerbungsunterlagen beigelegt werden.

Die Auswahl erfolgt nach Vorlage einer Probeübersetzung und eventuell zweier Interviews. Die Diskussion über den zu übersetzenden Text ist gegenwärtig noch nicht abgeschlossen. Wahrscheinlich wird man sich auf einen Auswahlband Huang Ch'un-ming einigen. Andere Vorschläge können noch berücksichtigt werden.

Bewerber wenden sich an: Prof. Dr. Helmut Martin, Sektion Sprache und Literatur Chinas - Förderkreis deutsch-chinesischer Literatur Dialog -, Ruhr-Universität Bochum, Postfach 10 21 48, 4630 Bochum.

VW-Stiftung: Schwerpunkt China-Programm. Förderung der Deutsch-chinesischen wissenschaftlichen Zusammenarbeit

1. Ziel des Förderprogramms

Die Stiftung Volkswagenwerk möchte mit diesem fachoffenen Programm einen langfristigen wirksamen Beitrag zur Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern beider Länder leisten. Das Programm richtet sich an die Natur- und Ingenieurwissenschaften, die Medizin und die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Im Mittelpunkt stehen die partnerschaftliche Kooperation im Rahmen von Forschungsvorhaben sowie der wissenschaftliche Erfahrungsaustausch. Auch auf die Aus- und Weiterbildung junger Wissenschaftler in China wird Wert gelegt.

Übersetzungen belletristischer Literatur und Projekte mit eindeutig entwicklungspolitischem Bezug können nicht gefördert werden.

2. Förderungsmöglichkeiten

- Projektförderung
- Bilaterale wissenschaftliche Veranstaltungen, Fachtagungen

3. Anträge

- zu Projektförderung

Gemeinschaftsanträge für Forschungsvorhaben können jederzeit schriftlich in deutscher oder englischer Sprache an die Geschäftsstelle der Stiftung Volkswagenwerk gerichtet werden. Sie sollen so abgefaßt sein, daß sie sowohl der Stiftung als auch den von ihr zu Rate gezogenen Gutachtern ein für die Prüfung ausreichendes Bild des geplanten Projekts und der innerhalb von zwei bis drei Jahren tatsächlich durchzuführenden Arbeiten vermittelt.

Es wird erwartet, daß die chinesischen Kooperationspartner bei Projekten in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften über ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache in Wort und Schrift verfügen. Für die Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie die Medizin werden zumindest ausreichende Englischkenntnisse vorausgesetzt.

Der Teilnehmerkreis sollte entsprechend der jeweiligen Thematik gezielt ausgewählt und zahlenmäßig so begrenzt werden, daß eine aktive Mitwirkung der Beteiligten und ein intensiver Meinungsaustausch im Plenum gesichert ist. Als

obere Grenze sieht die Stiftung in der Regel eine Teilnehmerzahl von 30 vor. Für Aufenthaltskosten gilt die Regelung wie für Forschungsvorhaben. Etwa anfallende Kosten für Dolmetscher können nicht übernommen werden.

4. Auskünfte

Für weitere Auskünfte stehen in der Geschäftsstelle der Stiftung Volkswagenwerk, Hannover, zur Verfügung:

- Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Medizin:
Dipl.-Ing. Horst Penschuck, Tel.: 0511/8381-217
- Geistes- und Gesellschaftswissenschaften: Dr. Siegfried Englert, Tel.: 0511/8381-212

Japanisch-Deutsches Zentrum, Berlin

Im Frühjahr 1986 ist mit den Bauarbeiten - Teilabriss und Wiederaufbau im alten Stil - am Gebäude der ehemaligen japanischen Botschaft in Berlin-Tiergarten begonnen worden. Ab Frühjahr 1988 soll hier das Japanisch-Deutsche Zentrum untergebracht sein. Im Februar 1986 hat der Stiftungsrat des Zentrums unter Vorsitz von Hermann-Josef Abs die Richtlinien für die Tätigkeiten der Stiftung beschlossen; Seminare, Kolloquien und Konferenzen in den Bereichen Wissenschaft und Technologie sollen die Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland sowie zwischen Japan und Europa fördern. Als Serviceangebot für Wirtschaft und Politik sollen mit Hilfe moderner EDV-Systeme zweisprachige Dokumentationen und Fachwörterbücher entwickelt werden. Ein besonderer Schwerpunkt des Zentrums wird der Sprachunterricht sein.

Das Zentrum ist zu erreichen unter der vorläufigen Anschrift: Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin; Kurfürsten Damm 66, 1000 Berlin 15.

Deutsch-Chinesische Juristenvereinigung, Bonn

Seit dem Ende der Kulturrevolution hat sich in der VR China ein bemerkenswerter Wandel im Rechtswesen vollzogen. Mit Nachdruck versucht China, sich eine neue Rechtsordnung zu geben, die den Erfordernissen einer modernen Wirtschaft entsprechen soll. China hat deshalb in jüngerer Zeit nicht nur die Aufmerksamkeit der Kaufleute und Politiker, sondern auch diejenige der Juristen geweckt. Bei den Bemühungen um ein modernes Rechtssystem treibt China eine eingehende Rechtsvergleichung und öffnet sich auch ausländischen Rechtsgedanken. Hinsichtlich des deutschen Rechts kann dabei an manche noch bestehenden Kontakte aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg angeknüpft werden. Darüber hinaus hat sich in den letzten Jahren

eine enge Kooperation auf juristischem Gebiet zwischen Deutschland und China ergeben. So hat die Bundesrepublik Deutschland erhebliche Hilfe beim Aufbau des chinesischen Patentrechts geleistet; zwischen den Universitäten Göttingen und Nanking besteht eine enge Zusammenarbeit bei der Juristenausbildung; zahlreiche chinesische Juristen erwerben in Deutschland eine Zusatzqualifikation, teils durch akademische Grade, teils durch Ausbildung in deutschen Anwaltskanzleien.

Um diese Aktivitäten zu koordinieren und um den gegenseitigen Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu fördern, wurde im Juli 1986 in Bonn die "Deutsch-Chinesische Juristenvereinigung" gegründet. Die Vereinigung ist gemeinnützig und hat das Ziel, "Kenntnis und Verständnis des chinesischen Rechts in der Bundesrepublik Deutschland und des deutschen Rechts in der VR China zu fördern und zu verbreiten sowie im Geiste des Gedanken gegenseitiger Verständigung die Zusammenarbeit mit chinesischen Juristen zu suchen; insbesondere wird sie mit vergleichbaren Organisationen von Juristen der VR China zusammenarbeiten, den wissenschaftlichen und fachlichen Austausch suchen und unterstützen sowie Vortrags- und Seminarveranstaltungen durchführen."

Von den künftigen Vorhaben ist hervorzuheben, daß die Vereinigung Mitveranstalter einer für April 1987 in Peking vorgesehenen Seminarwoche ist, die anlässlich der "Dritten Fachstudienreise deutscher Rechts- und Patentanwälte" auf Einladung des chinesischen Justizministeriums mit Unterstützung des Bundesministeriums der Justiz, des Auswärtigen Amtes und anderer Stellen zu zahlreichen wirtschaftsrechtlichen Themen unter dem Arbeitstitel "Industrierecht" stattfinden wird. Ferner wird die Vereinigung an der organisatorischen Durchführung des für das Frühjahr 1987 vorgesehenen Fortbildungsprogramms für chinesische Wirtschaftsjuristen in der Bundesrepublik Deutschland mitwirken. Außerdem wird sie in regelmäßigen Abständen "Mitteilungen" an ihre Mitglieder herausgeben und darin insbesondere auf neue Rechtsentwicklungen in der Volksrepublik China hinweisen.

Die Deutsch-Chinesische Juristenvereinigung wendet sich an Personen, Unternehmen und Organisationen, die auf dem Gebiet des deutsch-chinesischen Rechtsverkehrs, in Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Anwaltschaft tätig sind. Sie steht auch Nichtjuristen offen, die sich den Zielen der Vereinigung verpflichtet fühlen.

Nähere Informationen über die Deutsch-Chinesische Juristenvereinigung sind über ihr Sekretariat unter der folgenden Anschrift erhältlich: Rheingaustraße 96, 5300 Bonn 3, Postfach 30 07 08, Bonn 3; Tel. 0228/46 28 70.

Rolf K. Neuhaus, Bonn

Österreichische Gesellschaft für Freundschaftliche und Kulturelle Beziehungen zu Taiwan (Ö.G.F.K.T.)

Im März 1986 hat die Österreichische Gesellschaft für Freundschaftliche und Kulturelle Beziehungen zu Taiwan mit Sitz in Wien ihre Tätigkeit aufgenommen. Präsident ist Johann Kaplan.

Korrektur

in Heft 20, ASIEN muß es heißen auf Seite 51: APK steht für afrikanische-karibische-pazifische Staaten; Seite 52: MCCA steht für Mercado Comum Centro Americano.

Japan-Kolleg, Tübingen

Das Japan-Kolleg in Tübingen nimmt im Winter-Semester 1987/88 seine Arbeit auf. Weitere Informationen sind zu erhalten durch das Seminar für Ostasiatische Philologie, Abteilung Japanologie, Wilhelmstr. 90, 7400 Tübingen.

Japanisch- und Chinesisch-Intensivkurse 1987, Hamburg

Japanisch-Intensivkurse

Japanisch, Teil I

Zeit: 31.08. - 25.09.1987
Anmeldeschluß: 20.07.1987
Kursgebühren: DM 700,00 / DM 550,00 (Studenten)

Japanisch, Teil II

Zeit: 23.02. - 20.03.1987
Anmeldeschluß: 12.01.1987
Kursgebühren: DM 750,00 / DM 500,00 (Studenten)

Japanisch, Teil III

Zeit: 03.08. - 21.08.1987
Anmeldeschluß: 22.06.1987
Kursgebühren: DM 750,00 / DM 500,00 (Studenten)

Japanisch für Fortgeschrittene, Fernkurs

Anmeldung: jederzeit
Kursgebühren: DM 30,00 jeweils für drei Monate

Die Kurse werden geleitet von Herrn T. Yamamori (Hamburg)
Weitere Auskünfte:

Seminar für Sprache und Kultur Japans
Von-Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13 oder die DGA, Hamburg

Chinesisch-Intensivkurse, 1987

Chinesisch, Teil I

Zeit: 23.02. - 21.03.1987
Anmeldeschluß: 21.01.1987
Kursgebühren: DM 800,00 / DM 550,00 (Studenten)

Chinesisch, Teil II

Zeit: 03.08. - 29.08.1987
Anmeldeschluß: 22.06.1987
Kursgebühren: DM 800,00 / DM 550,00 (Studenten)

Chinesisch für Fortgeschrittene

Schwerpunkt: Moderne Literatur

Zeit: 02.03. - 20.03.1987
Anmeldeschluß: 19.01.1987
Kursgebühren: DM 850,00 / DM 550,00 (Studenten)

Die Kurse werden geleitet von Herrn Chao.

Weitere Auskünfte:

Seminar für Sprache und Kultur Chinas

Von-Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13 oder die Geschäftsstelle der DGA in Hamburg.

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V., Hamburg

Am 11. April 1987 findet in Königstein/Ts. die Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V. statt.

Am folgenden Tag findet ein Symposium statt (vgl. Konferenzen).

Die Geschäftsstelle erinnert ihre Mitglieder, die Jahresbeiträge zum Jahresanfang unaufgefordert zu überweisen.

Wer kennt die Anschriften folgender Mitglieder (letzter bekannter Wohnort in Klammern)? Helga Federkeil (Bonn), Dadong Feng (Bochum), Thomas Engel (Frankfurt), Horst F.P. Gruß (Jakarta), H.-J. Hendrichke (Bonn), Petra Mittermeier (München), Harm Oltmann (Hamburg), Albert Unger (Koblenz).

STELLENMARKT

Indologin (M.A.), Schwerpunkte: Hindi, Indien dieses Jahrhunderts, sucht eine Anstellung.
Regine Christians, Bahrenfelder Chaussee 15, 2000 Hamburg 50;
Tel. 040/8 90 36 60

REZENSIONEN

Ilona Hotze: Darimana? Kemana? Leben auf der Insel Bali.
Berlin: Selbstverlag Ilona Hotze, Klistostr. 30, 1985.

Das Erlebnis Bali löst auf der Ebene der subjektiven Empfindungen Schwingungen aus, die auch den nüchtern um Sachlichkeit ringenden Wissenschaftler zuweilen vibrieren lassen. Das Leben auf der Insel Bali hat für Nicht-Balinesen eine poetische Qualität, die sich seit Jahrzehnten in unzähligen farbigen Tagebüchern, in ethnographischer Belletristik und in touristischer Propaganda niederschlägt. Doch auch wer Bali und seine einzigartige Kultur nach wissenschaftlichen Kriterien zu sezieren hat, kann sich dem magischen Ambiente der Insel nur schwer entziehen. Man kann zwar nicht Balinese werden, ohne auf der Insel, im Kreislauf der Wiedergeburten, geboren zu sein. Aber man kann Bali so erfahren, daß man nach seiner Rückkehr ins Herkunftsland ein anderer Mensch ist. Verändert durch ein neues Verständnis von Zeit und Raum, von solidarischer Gemeinschaft, von der ganz anderen, aber nicht weniger zwingenden Logik des assoziativen (nicht kausalen) Denkens, dem es gelingt, Dinge harmonisch zu vereinen und zu versöhnen, die für uns disparat oder antagonistisch sind.

Wer sich also dem Erlebnis Bali stellen möchte, sollte daran denken, neben wissenschaftlichen Abhandlungen und praktischen Reiseführern auch solche Bücher zu lesen, die etwas von der unverwechselbaren Atmosphäre der Insel herüberbringen, deren Kultur mit wissenschaftlichen Begriffen allein nicht faßbar und verständlich wird. Deshalb ist das Buch "Liebe und Tod auf Bali" von Vicki Baum genau so unentbehrlich, wie die wissenschaftliche Aufsatzsammlung "Bali, Studies in Life, Thought and Ritual" (The Hague and Bandung 1960) oder wie eines der gelehrten Bücher von C. Hooykaas über die balinesische Literatur. Und deshalb gehört auch der schmale Band von Ilona Hotze, auf den ich hier aufmerksam machen möchte, zu meinen Lieblingspublikationen über Bali, die ich Freunden vor einer Reise zur Einstimmung auf den Flug mitgeben würde.

Ilona Hotze hat im Verlaufe von zehn Jahren im Kreise einer balinesischen Großfamilie Spuren des einheimischen Lebens verfolgt und diese zu einem Gesamtbild zusammengefügt, das einsichtig und gut verständlich ist, ohne die balinesischen Realitäten zu verzerren. Die Verfasserin reiht Beobachtungen, persönliche Gedanken und Gefühle (kursiv gedruckt) und Aufzeichnungen ethnographischer Art wie Perlen auf den roten Faden eines tragischen Erlebnisses: den tödlichen Verkehrsunfall, die anschließende Kremation und Seelenreinigung ihres Freundes Cokorda Sambeh. Man nimmt mit der Autorin als Gast, und nicht als anpasserischer Voyeur, am alltäglichen und rituellen Leben eines genau umschriebenen Bekanntenkreises

teil, denkt mit ihr über die Balinesen und ihre Kultur, über das Schicksal von Menschen unterschiedlicher Herkunft, verschiedenen Alters und Geschlechts nach und erhält aus Gesprächsprotokollen sehr handfeste Informationen über Gesellschaft und Kultur. In kleinen Portraits jüngerer und älterer Menschen werden Vorlieben, Freuden, Ängste und Sorgen faßbar, die um das kreisen, was alle Tage auf den Tisch kommt, was an Arbeiten im Reisfeld oder im Tempel anfällt, was Musik, Tanz und bildende Kunst und den Kunstmarkt angeht, der, zusammen mit den reichen Touristen, das Leben der Familie verändert hat. Neben der hartnäckig verteidigten Tradition steht der Wandel, der als Verlockung, aber auch als Gefährdung begriffen wird.

Zwei kritische Bemerkungen seien zum Schluß erlaubt, die den Wert dieses handlichen, feinfühlig, mit präzisiertem Wissen und Intuition geschriebenen Buches allerdings nicht schmälern sollten. Ilona Hotze bewegt sich vor allem in besseren Kreisen der Satria, der ehemals und bis zu einem gewissen Grade heute noch feudalen, höfischen Gesellschaft, der es an nichts gebricht und die es sich leisten kann, für die Erhaltung der überlieferten Werte (und Privilegien), für traditionelle Kultur und Kunst einzutreten. Daneben gibt es aber auch das bäuerliche, derbere Bali mit seinen Dorfkulturen, die in der Regel ebenfalls erstaunlich intakt geblieben sind, und ein auf Dienstleistungen aller Art ausgerichtetes Bali, dessen Vertreter in ihrer Faszination für die materiellen Güter der industriellen Welt in Gefahr sind, die Errungenschaften ihrer Kultur zu folklorisieren und sie zur Ware zu machen. Schließlich möchte ich der Autorin empfehlen, in Zukunft bei der Wiedergabe einheimischer Ausdrücke und Zitate die balinesische Sprache und nicht die Staatssprache Bahasa Indonesia zu verwenden, die von den Balinesen nur im offiziellen Verkehr und indonesisch sprechenden Fremden gegenüber verwendet wird. Der Buchtitel "Darima? Kemana?" ("Woher? Wohin?") ist die Übersetzung einer balinesischen Grußform ins Indonesische. Ich empfinde ihn in seiner künstlichen "Echtheit" als unpassend für ein Buch, das so sensibel gemacht ist.

Urs Ramseyer, Basel

Zhang Xinxin/Sang Ye: Pekingmenschen.
Wiesbaden: Eugen Diederichs Verlag 1986, 352 S.

Chinesische Selbstaussagen erfolgten dreieinhalb Jahrzehnte durch amtliche Medien, die sich in ihren Zielen am üblichen Fünferschema (Agitation und Propaganda, gezielte Information, Kritik, Erziehung und organisatorische Ausrichtung) auszurichten hatten. Was 98% der Bevölkerung dachte und fühl-

te, blieb wie in einer Dunkelkammer verschlossen. Erst im Zuge der seit Dezember 1978 laufenden Reformen beginnt etwas Licht in einzelne Ecken zu fallen. Anfangs waren es vor allem Leserbriefe an lokale Zeitungen, die ideologisch ungefilterte Alltagsprobleme aufwarfen und gerade deshalb leidenschaftliches Interesse fanden. 1983/84 kam dann eine neue Form von Enthüllungsschrifttum auf, nämlich die Sozialreportage, die zwar nichts mit jener schneidend-sozialkritischen Einstellung zu tun hat, wie sie etwa den Berichten eines Wallraff eigen ist, die aber schon durch das bloße Ansprechen gesellschaftlicher Wirklichkeiten so schockierend wirkte, daß die beiden damals 29 bzw. 31 Jahre alten Autoren nur um Haaresbreite von der zu dieser Zeit laufenden "Kampagne gegen die geistige Verschmutzung" verschont blieben.

Von den zahlreichen "Protokollen", die von den beiden Journalisten und Literaten aufgrund monatelanger Recherchen angefertigt wurden, sind im vorliegenden Band 36 abgedruckt. Zu Wort kommen hier nicht Politiker und Propagandisten, sondern "Alltagsmenschen", so z. B. ein Soldat, eine "10.000 Yuan-Bäuerin" (d.h. also eine "Neureiche"), eine Schlagersängerin, ein "Rechtsanwalt", ein arbeitsloser Jugendlicher, eine Redakteurin, die gerade in Scheidung lebt, eine ehemalige Rotgardistin und ein Krematoriumsangestellter.

Was sie aussagen, stimmt nachdenklich und trägt ganz sicher dazu bei, viele Vorstellungen über China zu korrigieren: Die Verachtung der Bauern durch die Städter, der nach wie vor eklatante Ständesdünkel (z.B. der "vornehmen" Bewohner von Shanghai "Oberstadt" gegenüber dem "Gesindel" aus der "Unterstadt"), die weit verbreitete, wenn auch nie offen gezeigte Wut auf die ewig privilegierten Ausländer, die Prügel"pädagogik" der meisten Ehemänner gegenüber ihren Frauen, der nur mühsam verdeckte Aberglaube und das notorische Benutzen der "Hintertür", d.h. das Ausnutzen persönlicher Beziehungen sind – nach immerhin 35 Jahren Kampf um den "Neuen Menschen" – nicht weniger schockierend als z.B. die schon fast tragikomischen Erlebnisse eines auf Hochzeitsreise befindlichen ländlichen Ehepaares mit der Tourismusbürokratie der Hauptstadt Peking.

Bemerkenswert andererseits, daß die Legitimation der kommunistischen Partei als solche nie in Frage gestellt und lediglich das Fehlverhalten einzelner Kader aufs Korn genommen wird. Ungeteilter Sympathie erfreut sich darüber hinaus der "alte Deng" (Xiaoping).

Die interviewten Personen bleiben samt und sonders anonym – ein Umstand, der einerseits die Möglichkeit zu Manipulationen gibt, der aber andererseits eine bisher kaum vorstellbare Gesprächsoffenheit gestattet. Der Leser spürt zwischen jeder Zeile, daß hier im wahrsten Sinne des Wortes Schleusen geöffnet wurden – nach vielen Jahren des Schweigens und der inneren

Emigration. Recht und schön, mag man einwenden, aber was haben diese Skizzen aus einem fernen Land dem deutschen Leser zu sagen? Aus drei Gründen kann man die Lektüre empfehlen: Erstens stellt China mit einer Milliarde Einwohnern immerhin ein Viertel der Menschheit, zweitens zeigt das Buch exemplarisch, in welchem Schnellzugtempo heutzutage Veränderungen auch in der Dritten Welt vor sich gehen, und drittens begegnet man in so mancher Aussage durchaus Vertrautem: So etwa, wenn ein chinesischer Arbeitsloser sein Los beklagt, oder wenn ein einfacher Wachmann sich am Ende seiner Dienstzeit nur noch eines wünscht, nämlich, daß er einmal freundlich von den Passanten angelächelt wird.

Oskar Weggel, Hamburg

Cornelia Witz: Religionspolitik in Britisch-Indien 1793–1813. Christliches Sendungsbewusstsein und Achtung hinduistischer Tradition im Widerstreit.

Stuttgart: Steiner Verlag Wiesbaden 1985. (=Beiträge zur Süd-asienforschung, Bd. 98).

Wie umgehen mit Fremden? Das ist das Thema der klar aufgebauten, flüßig und manchmal förmlich salopp geschriebenen Freiburger Dissertation, die sich auf ausgedehnte Archivarbeiten in London stützt. Sie behandelt die Prinzipien, die die englische Öffentlichkeit in einer entscheidenden Phase der Auseinandersetzung, nämlich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert diskutierte.

Die Grundpositionen sind ja bekannt. Es prallten in jenen Jahren zwei sehr verschiedene Modelle aufeinander, mit fremden Kulturen umzugehen. Klar umrissen die Position der Handelsniederlassungen, die sich nur allmählich und zögernd in eine gewissermaßen öffentliche Rolle fanden: erstes, vornehmstes Ziel war der Kommerz; was den förderte, galt als nützlich, alles andere war Ballast – und die "Old India hands" sahen sehr klar, daß jedweder Eingriff in die hergebrachte Kultur, überkommenes Brauchtum nichts als Probleme auslösen würde. Diese Last sich aufzuladen, sah man sich umso weniger genötigt, als man sich offenbar auch andere "Wege zum Heil" denken konnte als den christlichen. Eine der bemerkenswertesten Trouvaillen von Frau Witzs Archivarbeit ist für den Rezensenten folgender Satz aus der Generalversammlung der Schottischen Kirche im Jahr 1796: 'To spread among the barbarians and heathen(s) the knowledge of the Gospel is averse to the order of nature' (p.59). – Der Zufall spielt mir die "Neuere Geschichte der Evangelischen Missions-Anstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien" in die Hände: in deren 62. Stück, Halle 1806, findet man, was sich wie die direkte Antwort liest: "Ist es möglich, dass bey dem Vorschlag und Ansuchen redlicher

Männer, fromme Missionarien in die eroberten Länder nach Indien zu senden, die Antwort erfolgen kann: Die Indier haben ja schon eine unter ihnen eingeführte Staatsreligion: warum sollen wir ihnen die unsere aufdringen? Der Befehl Jesu: Geht hin und lehret alle Völker, ging nur die Apostel an. – O wenn dies wahr wäre, so würden die Europäischen Völker alle noch im Heidenthum leben. (usw.)" (p.187). Diese unerschütterliche Gewissheit, allein im Vollbesitz der Wahrheit zu sein: nun, es waren nicht nur 'fromme Missionarien', die so dachten. "Es gibt eine Moral, wie es nur eine Geometrie gibt", das steht bei Voltaire, im "Dictionnaire philosophique": die englischen 'Saints' hätten mancherorts Verbündete gefunden. Ihnen standen die Utilitaristen mit ihrem 'laissez faire' gegenüber, das immerhin die Duldung anderer Religionen nicht ausschloß – und irgendwie wirkt es ganz folgerichtig, daß sie unter der Bezeichnung 'Sinnern' liefen.

So führt das Buch in die Geisteswelt, aus der sich Kolonialisierung und protestantische Mission rechtfertigten. Auf einen Abriß der britischen Indienpolitik 1757–1800 und der Frühgeschichte der evangelischen Missionen (bis um 1800) folgen die drei Kapitel, die das Herz der Untersuchung bilden. Sie geben ein detailliertes Bild von der Auseinandersetzung um 'The Improvement of India'. Indem man die Details der beiden Positionen verfolgt und die verschlungenen Pfade, die die 'Saints' gegangen sind, hält man plötzlich inne und bemerkt, was einen mehr lehrt über den Geist der Zeit als alles andere. Das Buch handelt ja gar nicht von Indien: es ist ein Stück englischer Geistesgeschichte und nichts anderes. Indisches Denken und Verhalten figuriert kaum als Illustrationsmaterial. Die Fronten waren ja so klar: man kam mit Absichten, Handel oder der Gekreuzigte; Erkenntnisse oder auch nur Kenntnisse der Kultur, in der man arbeitete, zählten kaum. Mit Indien hat also die ganze Dissertation eigentlich nichts zu tun – oder doch sehr viel. Denn gedeihlicher Boden für eine Auseinandersetzung mit fremdem Denken waren beide Ansätze nicht. Das ist vielleicht das wichtigste, was man aus dem Buch lernt. Hinzu kommt ein zweites: Es war ja in der gleichen Zeit, um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, als, endlich fern vom Handeln, die Philosophen der Romantik die Grundlagen der Wissenschaft von Indien legten. Ihre Gedanken und Diskussionen scheinen keinerlei Rolle in der Diskussion gespielt zu haben, werden kaum erwähnt. Die Kluft spürt man noch heute.

Bernhard Kölver, Kiel

S. Nihal Singh: The Yogi and the Bear. A Study of Indo-Soviet Relations.

New Delhi: Allied Publishers 1985, 324 S.

This subject has been dealt with extensively by Indian, Soviet, and Western scholars over a long period. In various ways it has served for case studies of Moscow's Third World policy since 1955, the year Khrushchev and Bulganin 'discovered' India and set new patterns after the Stalin era. Present-day authors can thus build a new broad base of accumulated knowledge but also have to be measured as to how far they have been able to break new ground.

Nihal Singh is a senior journalist of wide esteem as newspaper editor and opinion-builder. In the late 1950's, he was The Statesman's correspondent in Moscow and up to this day the only full-time Indian newspaper representative there (p.236) which is significant by itself. Nihal Singh wrote this book while on a fellowship in the United States, drawing extensively on own reports and analyses of previous decades but also taking in much of the available source material. The result is remarkable although the method employed, 'the narrative rather than the purely analytical form' (Introduction), makes reading at times cumbersome, the more as the field covered is much wider than bilateral relationship indicated in the title. The author tries in fact to present his subject in the context of main features of Indian foreign, domestic, and economic policies since independence which is a tall order for anyone.

The main thrust of this study is that India has gone far, if not yet too far, towards dependence on the Soviet Union. An important criterion, he stresses, is not so much the arms relationship but trade. In this area, Indian firms have such a stake in exporting to the Soviet Union that Moscow possesses a handle by which it can apply political pressure on an Indian government, witness the temporary cut-off of orders in 1983 which was meant to bring the point home. 'The Soviet Union exercises tremendous leverage through the major, and, in some instances, the sole importer of Indian products manufactured in large parts of the country' (p.235). Latey, crude and oil products have constituted over 80 per cent of Soviet exports to India. A Soviet trade representative asked his Indian audience, 'Can you give an example of any country supplying you with oil and oil products and buying in exchange garments and other consumer items?' (p.203) This pattern has to be taken into account when one assesses the prospects for change in Indian economic policies.

The author sees the 1971 friendship treaty as an important Soviet achievement to which Moscow will tenaciously hold on and which, due to the nature of the overall relationship, could not be renounced by an Indian government in the foreseeable

future. In 1969, Indira Gandhi had felt the need for such an instrument of outside support, mainly for domestic reasons; consequently it was prepared but held in abeyance until 1971 when it seemed indispensable as a security shield. Soon afterwards, it became increasingly expendable for New Delhi, but for Moscow it remains important in the context of 'Asian collective security' in which India would be assigned 'a junior partnership' (p.232). Through Afghanistan, the Soviet Union has now entered South Asia directly, thereby setting the limits of India's regional role (p.237). Pakistan might be coopted at a later stage – an issue of pervasive concern for New Delhi. As one alternative option Nihal Singh suggests a more imaginative use of the China card, but it seems that he over-estimates Chinese willingness to abdicate claims (the border issue), not to mention the sharing of power in Asia with an India whose freedom of action continues to be hemmed in by domestic and regional conflicts. Another option for gaining national independence would be an Indian decision to go nuclear which the author sees rapidly approaching although he does not advocate it. 'In all likelihood, both India and Pakistan will become nuclear powers before the next decade arrives' (p.241). This reviewer tends to be less fatalistic in this respect, but the danger is certainly there.

Nihal Singh's views may not be shared by too many in the political establishment, but his voice is a refreshing sober one, and the author's main asset is the fact that in his journalistic capacity he has proven correct in the assessment of many previous developments. Some might also remember that in the difficult years of Indira Gandhi's emergency (1975-1977) he stood out as a rare example of fore-sightedness and of personal courage.

Dieter Braun, Ebenhausen

Bernd Wullfen: Wörterbuch wirtschaftlicher Begriffe. Indonesisch-Deutsch, Deutsch-Indonesisch

Kamus Istilah Ekonomi. Bahasa Indonesia, Jerman - Bahasa Indonesia, Brandstetter, Wiesbaden 1985.

Das von Bernd Wullfen aus seiner täglichen Praxis als Leiter des Wirtschaftsdienstes an der Botschaft Jakarta (1980-83) zusammengestellte Wörterbuch ist ein bedeutender Beitrag zu den sich stetig entwickelnden Wirtschaftsbeziehungen zwischen Indonesien und Deutschland. Es ergänzt das ohnehin spärliche Angebot deutsch-indonesischer Wörterbücher um ein bisher sehr vernachlässigtes Gebiet.

Durch seinen übersichtlichen Artikelaufbau, seine Seitenaufteilung mit nur zwei Spalten und kurzen Zeilen bietet das Wörterbuch seinen Benutzern einen schnellen Zugriff zur gesuchten Übersetzung. Besonders erwähnenswert ist auch die

Aufnahme wichtiger Instanzen und Institutionen mit deren Abkürzungen. Im Anhang werden Namen aller souveränen Staaten aufgeführt, deren Schreibweise in den beiden Sprachen voneinander abweicht.

Kritisch anzumerken wäre, daß die Auswahlkriterien der aufgenommenen Stichwörter nicht immer eindeutig sind. Einerseits findet man Wörter, die nicht unbedingt zur Fachsprache gehören, wie "abholen, bereitwillig, öde, schlechte Erfahrung, Meinungsaustausch" oder, auf der anderen Seite, "muntaber", "sisir", "lincah". Andererseits fehlen gerade für Wirtschaftsfachleute so wichtige Eintragungen wie "Entwicklungspolitik, Etat, Eigen-, Fremdkapital, Investitionsaufwand, bzw. aktiva, akumulasi, duane" usw.

Störend sind auch die häufigen Rechtschreibfehler, besonders bei den indonesischen Eintragungen: z.B. heißt "Kapitalbildung" nicht "pemukupan modal", sondern "pemupukan ..."; "Departemen" wird mehrmals "Departmen" geschrieben und "kattan" (Stichwort "Baumwolle") lautet orthographisch "katun". Bei allen verdoppelten Wörtern fehlt generell der Bindestrich. Daneben gibt es schließlich auch einige falsche Übersetzungen: "Der Schauspieler" ist nicht "peran", sondern "pemeran", "peran" oder "peranan" ist die "Rolle"; "der Platz" heißt nicht "menempati", sondern "tempat", "menempati" ist das davon abgeleitete Verb; "gesetzlich" ist nicht "mengundang", sondern "sah", "dengan undang-undang". So bedeutet z.B. "gesetzlich festlegen": "menetapkan dengan undang-undang" und nicht "mengundangkan". "Menggundang" bedeutet "einladen".

Erfreulich dagegen, daß auch schon der modernste Wortschatz ins Wörterbuch einging. So findet man schon Worte wie "santiaji", "wahana", "toko swalayan" im indonesischen Teil und international geläufige Begriffe wie "resource gap", "opportunity costs", "overheads" etc. im deutschen Teil aufgenommen.

Zusammenfassend ist festzustellen: Das Wörterbuch wirtschaftlicher Begriffe ist mit seinen ca. 5.300 Eintragungen im deutschen und 4.700 im indonesischen Teil eine Pionierarbeit und schließt eine breite Lücke in den bisherigen Wörterbüchern, und das nicht nur in den deutschen Ausgaben. Es wird sicher in der Übersetzungspraxis gute Verwendung finden.

Bei einer eventuellen Neuauflage sollten vielleicht mehr Berufsfelder Aufnahme finden, außerdem wäre es zu begrüßen, wenn bei Wörtern mit mehreren Bedeutungen diese alle angeführt würden. Im vorliegenden Falle ist häufig nur eine Bedeutung angegeben.

Hedy Holzwarth-Tanuwidjaya, Passau

NEUERE LITERATUR ÜBER ASIEN

Zusammengestellt von Hannelore Wiertz-Louven

- asien... = asien, afrika, lateinamerika, Berlin (DDR)
 CR = China Report, Wien
 C.a. = China aktuell, Hamburg
 EA = Europa Archiv, Bonn
 EPN = Entwicklungspolitische Nachrichten, Wien
 KJIS = The Korean Journal of International Studies, Seoul
 KSSJ = Korean Social Science Journal, Seoul
 SOAa = Südostasien aktuell, Hamburg
 vjb FES = vierteljahresberichte - Probleme internationaler Zusammenarbeit (Friedrich Ebert Stiftung), Bonn

ASIEN ALLGEMEIN

- Broicher, Marin/Rothkirch, Christoph v.: Berufliche Aus- und Weiterbildung im Ausland. Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft, 1986. 94 S. (=Schriftenreihe der Carl Duisberg Gesellschaft e.V., Bd.2)
 Buss, Andreas: Comparative Sociology of Asian Studies? Max Weber's Essays on India and China under Scrutiny, in: IAF, 17 (1986), 1/2, S.147-153.
 Höke, Holger: Licht aus dem Innern: Das Wunder der Selbstver-senkung im Zen. Gedanken über eine fernöstliche Geistesströmung. Kaarst: Höke 1986. 132 S. (=Bambusreihe Bd.1)
 Lee, Hong-Jong: The Image of Liberated Korea in the American Press, in: KJIS, Vol.XVII (1986), 3, S.95-107.
 Liem, Yu-Siu: Die Rolle der Inder und Chinesen in Südostasien, S.47-53, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
 Louven, Erhard: Economic Interests and Questions Concerning the Law of the Sea in East and South-East Asia, in: Economics, 34 (1986), S.108-125.
 Louven, Erhard: Regionale Wachstumsdynamik und ihre Ausstrahlung, in: vjb FES, 105, (1986), S.293-298.
 Norlund, Irene/Cederroth, Sven/Gerdin, Ingela (Hrsg.): Rice Societies. Asian Problems and Prospects. Kopenhagen 1986, 321 S. (=Studies on Asian Topics, No. 10).
 Park, Han S./Park, Kyung A.: China and Inter-Korean Relations, in: KJIS, Vol.XVII (1986), 3, S.23-50.

SÜDASIEN

- Ambalal, Amit: Krishna as Srinathji. Rajasthani Paintings from Nathdvara. Ahmedabad: Mapin Publ. Co. 1986, 224 S.
- Bryde, John A.: The decline in the paddy cultivation in a dry zone village in Sri Lanka, in: Norlund, Irene et al. (Hrsg.): Rice Societies. Asian Problems and Prospects. Kopenhagen 1986, S.81-118.
- Czichowski, Frank: Migration pakistanischer Arbeitskräfte in die arabischen Erdölstaaten und ihre sozioökonomischen Implikationen für Pakistan, in: IAF, 17 (1986), 1/2, S.7-28.
- Dhamija, Jasleen (ed): Crafts of Gujarat. Ahmedabad: Mapin Publ. Co. 1986, 184 S.
- Gupta, Surendra K.: Chester Bowles as U.S. Ambassador in India, 1951-1953, in: IAF, 17 (1986), 1/2, S.51-62.
- Hafner, Annemarie: Traditionelles Verhalten und proletarische Haltung: der Industriearbeiter im kolonialen Indien, in: *asien ...*, 14 (1986), 4, S.614-619.
- Hellmann-Rajanayagam, Dagmar: The Tamil 'Tigers' in Northern Sri Lanka: Origins, Factions, Programmes, in: IAF, 17 (1986), 1/2, S.63-86.
- Hesselberg, Jan: Lack of maintenance of irrigation facilities: experiences from Southern Sri Lanka, in: Norlund, Irene et al. (Hrsg.): Rice Societies. Asian Problems and Prospects. Kopenhagen 1986, S.52-71.
- Luger, Kurt: Tod im Himalaya, in: EPN, 9, 1986, S.19-21.
- Lundqvist, Jan: Irrigation development and central control: some features of Sri Lankan development, in: Norlund, Irene et al. (Hrsg.): Rice Societies. Asian Problems and Prospects. Kopenhagen 1986, S.72-80.
- Michaelis, Axel: Ritual und Gesellschaft in Indien: Ein Essay. Frankfurt (Main): Neue Kritik, 1986, 142 S.
- Nath, Aman/Wacziarg, Francis (eds): Arts & Crafts of Rajasthan. Ahmedabad: Mapin Publ. Co. 1986, 228 S.
- Parmar, V.S.: Havelis: Wodden Mansions of Gujarat. Ahmedabad: Mapin Publ. Co. 1986, 228 S.
- Paulus, Stephan: Rajiv Gandhis Wirtschaftspolitik, in: vier-teljahresberichte, 106 (1986), S.401-414.
- Rajan, M.A.S.: Land Reforms in Karnataka. New Delhi: Hindustan Publishing Corp. 1986, x+178 S.
- Sarabhai Mrinalini: Creations. Mapin Publ. Co. 1986, 98 S.
- Schaller, Erhard: Aufstieg, Regierung und Fall der Janata Partei, in: *asien ...*, 14 (1986), 5, S.799-810.
- Scheu, Hildegard: Do Women Work in India? A Review of Women's Studies on Women's Work, in: IAF, Vol.17 (1986), S.29-50.
- Seeland, Klaus: Ökologische Problemlösungen in traditionellen Kulturen. Ableitung und Deutung autochthoner Potentiale anhand eines Fallbeispiels aus der östlichen Himalayare-

- gion. Berlin: Intern. Inst. für Umwelt und Gesellschaft 1985. 27 S. (=ILUG-pre 1985-9).
- Sethna, Nelly: Kalmankari. Painted and Printed Fabrics from Andhra Pradesh (illustrations by Roshan Mulan). Ahmedabad: Mapin Publ. Co. 1986, 99 S.
- Walker, Anthony R.: The Toda of South India: A new look. New Delhi: Hindustan Publ. Corp. 1986, xx+372 S.

SÜDOSTASIEN

- Antlöv, Hans: Tradition an transition: harvest and social change in Java, in: Norlund, Irene et al. (Hrsg.): Rice Societies. Asian Problems and Prospects. Kopenhagen 1986, S.151-172.
- Buro, Andreas: Vietnam nach dem Fall Saigons, S. 87-97, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Cederroth, Sven/Gerdin, Ingela: Cultivating poverty: the case of the green revolution in Lombok, in: Norlund, Irene et al. (Hrsg.): Rice Societies. Asian Problems and Prospects. Kopenhagen 1986, S.124-150.
- Dengel, Holk H.: Darul-Islam: Kartosuwirjos Kampf um einen islamischen Staat Indonesien. Stuttgart: Steiner-Verlag-Wiesbaden, GmbH 1986, 255 S. (=Beiträge zur Südostasienforschung, Bd. 106).
- Drexler, Wolfgang/Lukas, Helmut: Gesellschaftliche Bedingungen, Landnutzungssysteme und ökologische Probleme, S.190-202, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986, 224 S.
- Dürr, Heiner: Landesentwicklung im Zielkonflikt von Wachstum, kultureller Identität und Gleichheit, S.154-170, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Evers, Hans-Dieter: Bürokratisierung in Südostasien, S.54-62, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Fitz, Angelika: Betrachtungen zur Rolle des Islam in Politik und Gesellschaft der Republik Indonesien, in: *asien ...*, 14 (1986), 4, S.653-665.
- Hanisch, Rolf: Großmachtinteressen und außenpolitische Orientierungen der Staaten Südostasiens, S.98-114, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Hanisch, Rolf: Der Machtwechsel auf den Philippinen, in: Das Parlament (Beilage) B 45/86, S.3-18.

- Hanisch, Rolf: Süßer Zucker, bitterer Zucker – Fallbeispiel Philippinen, S.129–140, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Heinschke, Martina: Probleme in der indonesischen Gesellschaft aus der Sicht zweier Schriftsteller, S.63–71, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Hubert, Annie: L'alimentation dans un village Yao de Thaïlande du Nord. Paris: Edition du Centre National de la Recherche Scientifique 1986, 324 S.
- Ily, Hans F.: Metro-Manila: "City of Men" für die Reichen auf Kosten der Armen?, S.171–180, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Kirchbach, Friedrich von: Transnationale Konzerne und exportorientierte Industrialisierung in Südostasien, S.141–153, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Müller, Johannes: Kulturelle Identität zwischen Tradition und Moderne in Indonesien, S.38–46, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Norlund, Irene: Social and economic studies on Vietnam: an overview, in: Norlund, Irene et al. (Hrsg.): Rice Societies. Asian Problems and Prospects. Kopenhagen 1986, S.176–202.
- Norlund, Irene: Rice production in colonial Vietnam, 1900–1930, in: Norlund, Irene et al. (Hrsg.): Rice Societies. Asian Problems and Prospects. Kopenhagen 1986, S.203–229.
- Ofreno, Rene/Habana, Esther P.: The Structural Adjustment Program of the Philippines: Impact on Employment and Employment Patterns, in: vjb FES, 104 (1986), S.175–184.
- Pfennig, Werner: ASEAN: Durch regionale Zusammenarbeit zu mehr Sicherheit und besserer Entwicklung?, S.114–120, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Rüland, Jürgen: Staatliche Macht und politische Partizipation in Südostasien, S.72–86, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Schier, Peter: Der Konflikt in und um Kambodscha, die Ziele der ausländischen Konfliktparteien und die Perspektiven für eine dauerhafte Konfliktlösung, in: SOAa Sept. 1986, S.490–495.
- Schier, Peter: Zur Rolle der Vietnamesen in Kambodscha – Vietnamesisierung oder brüderliche Hilfe? in: SOAa, Sept. 1986, S.496–499.
- Schier, Peter: The 8-point-proposal of the Coalition Government of Democratic Kampuchea and the prospects for a solu-

- tion of the conflict in and around Cambodia, in: SOAa, Sept. 1986, S.499–502.
- Schier, Peter: Der dritte Indochina-Krieg, S.121–128, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Schmidt, Einar: Umweltzerstörung durch Industrialisierung und Verstädterung, S.181–189, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Schweizer, Thomas: Kontinuität im Wandel im Reisanbau, S.203–220, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Sell, Axel: Burma – Economic Problems and Prospects, in: IAF, 17 (1986), 1/2, S.87–98.
- Shulman, Frank Joseph: Burma. An Annotated Bibliographical Guide to International Doctoral Dissertation Research 1898–1985. Lanham u.a.: University Press of America 1986. xvii+247 S.
- Siemers, Günter: Der Entwurf einer neuen philippinischen Verfassung: Inhalt, Veränderungen, Probleme, in: SOAa, Nov. 1986, S.581–589.
- Skrobanek, Walter: Buddhismus und Politik in Thailand, S.28–37, in: Dürr, Heiner/Hanisch, Rolf (Hrsg.): Südostasien: Tradition und Gegenwart. Braunschweig: Westermann 1986.
- Weggel, Oskar: Protokoll einer Informationsreise nach Vietnam, in: SOAa, Nov. 1986, S.565–580.
- Werning, Rainer: Schwieriger Friede mit den Moros, in: EPN, 10 (1986), S. 20–22.

CHINA

- Bundesvorstand der GDCF. China-Analysen: China heute – auf dem Wege zum Kapitalismus? Innen- und außenpolitische Dimensionen der Reformpolitik. Mit Beiträgen von T. Heberer, K. Grobe-Hagel, F. Nuscheler, R. Weigelin, U. Widmer, Yu Guangyuan. Frankfurt: CSV Verlag 1986.
- Cheng, Joseph Y.S.: The Present Stage of State Building in China and the 1979 Electoral Law, in: IAF, 17 (1986), 1/2, S.99–130.
- Cui Shiguang: Chinese piano music, in: CR, 90 (1986), S.23–31.
- Cumings, Bruce: Der neue Industriestaat Nordostasiens, in: vjb FES, 105 (Sept. 1986), S.287–292.
- Deshan, Liu: Die Schattenspielkunst Chinas: Kurze Geschichte des Schattenspiels, in: CR, 90 (1986), S.5–13.
- Ellman, M.: Economic reform in China, in: International Affairs (London), 62, 3 (1986).

- Heberer, Thomas: Nationalität und ethnische Identifizierung in der Volksrepublik China, in: *Minoritas*, 2 (1986), S.25-33.
- Heberer, Thomas: Probleme chinesischer Regionalentwicklung. Dargestellt am Beispiel der Provinz Yunnan, in: *Geographische Rundschau*, 3 (1986), S.130-136.
- Heinzig, Dieter: China als regionale und globale Herausforderung, in: *Weltmacht Sowjetunion*, S. 181-196, hrsg. von Gerhard Simon, Köln 1987.
- Heinzig, Dieter: Der Konflikt zwischen China und der Sowjetunion. Ursachen, Entwicklungen, Perspektiven, in: *East European Studies (Kwangju/Süd-Korea)*, Vol.III, 1986, S.110-135.
- Herrmann-Pillath, Carsten und Ute: Eigeninitiative, staatlicher Paternalismus und ländliche Entwicklung in der VR China, in: *vjb FES*, 106 (1986), S.371-386.
- Kautz, Ulrich: Zur sprachpolitischen Situation in der Volksrepublik China, in: *asien ...*, 14 (1986), 4, S.643-652.
- Kuhfus, Peter M.: The Dialectics of Ideology - Aspects of the Chinese Case, in: *IAf*, 17 (1986), 1/2, S.155-166.
- Kuo, Heng-yü: Von der Kolonialpolitik zur Kooperation. Studien zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen. München: Minerva-Publikation, 1986, 518 S. (= *Berliner China-Studien*, 13).
- Louven, Erhard: Industriepolitik in der VR China dargestellt am Beispiel der Standortwahl und Infrastruktur, in: *Geographische Rundschau*, 3 (1986), S.124-128.
- Louven, Erhard: Chinas Wirtschaft im Übergang: Von der Befehlswirtschaft zum Mischsystem, in: *C.a.*, Okt. 1986, S. 651-660.
- Louven, Erhard: (Länderbericht) China, in: *Ostasiatischer Verein e.V. (Hrsg.), Asien Pazifik. Wirtschaftshandbuch 1985/86*, Hamburg 1986, S. 113-128.
- Machetzki, Rüdiger: Globale Implikationen der Modernisierung Chinas, in: *C.a.*, Sept. 1986, S.586-595.
- Meng, Gustav: Chinesische Heilkräuter (19. Teil), in: *CR*, 90 (1986), S.38-42.
- Oborne, M.: China's Special Economic Zones. Bedeutung und Bewertung der Sonderwirtschaftszonen für China und Investoren. OECD Publications, Juli 1986, 185 S.
- Olle, Werner/Choi, Nam-Yong: Wirtschaftssonderzonen in der VR China, in: *vjb FES*, 106 (1986), S.387-400.
- Opitz, Peter J.: Die Moral des Himmels: Das Maß des Mo ti, in: *CR*, 90 (1986), S.14-22.
- Opitz, Peter, J.: Die Politik Chinas gegenüber Westeuropa, in: *Aussenpolitik. Zeitschrift für internationale Fragen (Hamburg)*, 37 (1986), 3, S.252-264.
- Opletal, Helmut: Mao Zedong, in: *EPN*, 9, 1986, S. 6.
- Ptak, Roderich: Cheng Hos Abenteuer im Drama und Roman der

- Ming-Zeit. Hsia Hsi-yang: eine Übersetzung und Untersuchung; Hsi-yang chi: Ein Deutungsversuch. Stuttgart: Steiner-Verlag-Wiesbaden GmbH 1986, 354 S. (= *Münchner ostasiatische Studien*, Bd. 41).
- Scharping, Thomas: Chinas Bevölkerung 1953-1982; Teil IV: Sterblichkeit und Lebenserwartung, in: *Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien*, 26. Köln 1986.
- Staiger, Brunhild: Sind die Volksmassen die Schöpfer der Geschichte? Ein geschichtstheoretischer Streit mit politischem Hintergrund, in: *C.a.*, Sept. 1986, S.596-598.
- Stichler, Hans-Christian: Zur Entstehung des Verwaltungsapparates des Schutzgebietes Jiaozhou als Instrument kolonialer Machtausübung des deutschen Kaiserreiches, in: *asien ...*, 14 (1986), 5, S.788-798.
- Taubmann, Wolfgang: Stadtentwicklung in der Volksrepublik China, in: *Geographische Rundschau*, 3 (1986), S.114-123.
- Wang, Erich: Ein neues Zeitalter der Kommunikation zwischen Österreich und China, in: *CR*, 90 (1986), S.32-37.
- Weggel, Oskar: Gesetzgebung und Rechtspraxis im nachmaoistischen China. Teil III: Das Öffentliche Recht - Einführung und Politrecht, in: *C.a.*, Nov. 1986, S.705-721.
- Widmer, Urs: Neue Strukturen im ländlichen China, in: *Geographische Rundschau*, 3 (1986), S.138-145.
- Wu, Yuan-li: Becoming an Industrialized Nation. ROC's Development on Taiwan. New York: Praeger 1985. xii+138 S. (= *Praeger Special Studies*. Praeger Scientific).

JAPAN/KOREA

- Choe, Jai-hyon: "Asiatic" or "Feudal" - How to Define the Precapitalist Mode of Production in Korea, in: *KSSJ*, 12 (1986), S.26-45.
- Choi, Chong-Ki: Peace and Security in East Asia: with Special Reference to Korea, in: *KJIS*, Vol.XVII (1986), 3, S.1-22.
- Choo, Hakchung: Estimation of Size Distribution of Income and Its Sources of Change in Korea, 1982, in: *KSSJ*, 12 (1986), S.90-105.
- Chung, Chai-sik: The Rise of Neo-Confucianian Orthodoxy and the Problem of Conformism in Yi-Korea, in: *KSSJ*, 12 (1986), S.7-25.
- Chung, Sung-Beh: Japan-South Korea Relations: Impact of the Security and Economic Problems, in: *Perspektiven in Korea*, Offenbach/M.: Korea Forschungsgemeinschaft, 1986, S.7-21.
- Cumings, Bruce: Der neue Industriestaat Nordostasiens, in:

- vjb FES, 105 (1986), S.287-292.
- Drifte, Reinhard: The Korean Problem and East Asian security, in: ASIEN, 20 (1986), S.15-26.
- Drifte, Reinhard: Die Außen- und Sicherheitspolitik Japans, in: Die internationale Politik 1983/1984, Jahrbuch der deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, S. 339-350. München 1986..
- Drifte, Reinhard: Die japanische Außenpolitik von 1945 bis zur Gegenwart, S.51-68, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan, Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Falkenheim, Peggy: The Soviet Union, Japan and the Northern Territorial Dispute: incentives for and obstacles to its resolution, in: KJIS, vol XVII, 4 (1986), S.73-100.
- Flüchter, Winfried: Umweltschutz in Japan - vom abschreckenden Beispiel zum großen Vorbild?, S.104-133, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Fürstenau, Günther: Japans Technologiepolitik und technologische Entwicklung, S.104-134, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Getreuer, Peter: Die sicherheits- und Verteidigungspolitik Japans, S.33-50, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Haas, Michael: Indochina's role in Asian regional cooperation, in: KJIS, vol. XVII, 4 (1986), S.1-22.
- Henderson, Gregory: Korea's Traditional Military: Old Territory; New Hypotheses, in: KJIS, Vol.XVII (1986), 3, S.71-94.
- Hentschel, Volker: Wirtschaftsgeschichte des modernen Japan. Bd. 1: Die japanische Industrialisierung, Bd. 2: Japans Weg zur wirtschaftlichen Weltmacht. Stuttgart: Steiner-Verlag Wiesbaden 1986.
- Holubowsky, Erich: Joyo Kanji. Die chinesischen Schriftzeichen für den allgemeinen Gebrauch. Lernwörterbuch für das Studium des Japanischen. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986, viii+400+2 S.
- Hong, Seong-Bang: Soziale Rechte auf der Verfassungsebene und auf der gesetzlichen Ebene unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Rechte im Grundgesetz der BRD in der Verfassung der Republik Korea und im deutschen Sozialgesetzbuch. Köln, Dissertation 1986.
- Kim, Kyung-Ryang: Vergleich verschiedener betrieblicher Optimierungsverfahren am Beispiel der Optimierung des überbetrieblichen Maschineneinsatzes in einem koreanischen Dorf. Göttingen, Dissertation 1986.
- Kwak, Tae-Hwan: Current Developments in Inter-Korean Relations: Problems and Prospects, in: KJIS, Vol.XVII (1986), 3, S.51-70.

- Lee, Nam Young: The Democratic Belief System: A Study of the Political Culture in South Korea, in: KSSJ, 12 (1986), S.46-89.
- Linhart, Ruth: Frauen treten aus dem Schatten - die Japanerinnen 1945-1985, S.216-232, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986, 233 S.
- Linhart, Sepp: Gesellschaftlicher Wandel im Spiegel der Wißbücher über das Leben des Volkes, S.155-176, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Mason David, T.: Sino-Soviet relations amid the transition in leadership, in: KJIS, vol. XVII, 4 (1986), S.23-72.
- Miki-Horke, Gertraude: Die japanischen Arbeitnehmer 1945 bis 1985 - Kontinuität und Wandel in den Arbeitsbeziehungen und deren Auswirkungen auf die Arbeitssituation und Lebenslage der Arbeitnehmer in Japan, S.204-215, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Park, Sung-Jo: Die ostasiatische Wirtschaftsintegration im amerikanisch-japanischen Interessenkonflikt (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der Entwicklungen Koreas), in: Perspektiven in Korea, Offenbach/M.: Korea Forschungsgemeinschaft 1986, S.58-87.
- Pauer, Erich: Die Wirtschaftspolitik Japans, S.69-92, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Pohl, Manfred: Die politischen Parteien Japans, S.23-32, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Rhee, Jong-Soo: Presse und Politik in Korea. Der Kampf der koreanischen Presse um nationale Souveränität und Pressefreiheit bis 1945. Berlin, Dissertation 1986.
- Rothacher, Albrecht: Das japanische Unternehmen, S.93-103, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Schenkel, Elmar: In Japan. Reisetagebuch. Stuttgart: Flug- asche Verlag 1986. 116 S.
- Sung, Du-Yul: Südkorea: Auf den Spuren der Japaner, in: Perspektiven in Korea, Offenbach/M.: Korea Forschungsgemeinschaft 1986, S.22-36.
- Trommsdorff, Gisela: Wertwandel der japanischen Jugend, S.177-203, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.
- Tsuru, Shigeto: Zur Geschichte der Umweltpolitik in Japan. Berlin: Internat. Inst. für Umwelt und Gesellschaft 1985. 33 S. (=ILUG pre 85-4).

Weber-Schäfer, Peter: Die politische Kultur Japans, S.9-22, in: Linhart, Sepp (Hrsg.): 40 Jahre modernes Japan. Wien: Literas-Universitätsverlag 1986.

SÜDPAZIFIK

Stephan, J.J./Chichkanov, V.P. (eds.): Soviet-American Horizons on the Pacific. Honolulu: University of Hawaii Press, 1986.

Wallraf, Wolfram: Die "Pazifische Gemeinschaft" - Bedingungen, Interessen, Konzepte, in: asien ..., 14 (1986), 4, S.627-642.

Weggel, Oskar/Machetzki, Rüdiger: Der asiatisch-pazifische Mythos: "Atlantische Gegenwart - Pazifische Zukunft"?, in: Das Parlament (Beilage) B45/86, S.18-31.

AUTOREN DIESER AUSGABE

Laurenz Awater, Student der Sinologie; z.Zt.in Peking.

Dr. Dieter Braun, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen.

Dr. Inge Bundschu, Assistentin des Fachbereichs Betriebswirtschaft und Lehrbeauftragte im Aufbaustudiengang "Internationales Genossenschaftswesen / Entwicklungsökonomie" an der Fachhochschule Nürtingen.

Ulrich Cartellieri, Deutsche Bank, Düsseldorf.

Slava Gärtner, Sinologin, München.

Prof. Dr. Hans-Joachim Glaubitz, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen.

Carsten Herrmann-Pillath, Sinologe, Doktorand am Staatswissenschaftlichen (volkswirtschaftlichen) Seminar der Universität Köln.

Ute Herrmann-Pillath, Ethnologin, Leverkusen.

Hedy Holzwarth-Tanuwidjaya, Assistentin am Lehrstuhl für Südostasienkunde, Passau.

Prof. Dr. Peter Janisch, Dozent am Geographischen Institut der Justus-Liebig-Universität, Gießen.

Prof. Dr. Bernhard Kölver, Indologe, Lehrstuhl am Seminar für Orientalistik der Christian-Albrecht-Universität, Kiel.

Prof. Dr. Karl Markus Kreis, Professur für Politikwissenschaft an der Fachhochschule Dortmund (Fachbereich Sozialpolitik).

Dr. Rüdiger Machetzki, Wissenschaftlicher Referent am Institut für Asienkunde, Hamburg.

Geoffrey E. Morrisson, vormalig Department of Oriental Manuscripts and Printed Books, British Library, London.

Dr. Rolf K. Neuhaus, Rechtsanwalt, Bonn.

Urs Ramsegger, Konservator am Museum für Völkerkunde und Schweizerisches Museum für Volkskunde, Basel.

Dr. Helmolt Vittinghoff, Dozent am Sinologischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg.

Christian Wagner, Freiburg, Brsg.

Dr. Oskar Weggel, Referent am Institut für Asienkunde, Hamburg

ASIEN
Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1986

1. Artikel

- Drifte, Reinhard:**
The Korean Problem and East Asian Security (with English Summary) 20/86; 15-26
- Grabowski, Volker:**
Nordkorea: Personenkult im Sozialismus (with English Summary) 18/86; 55-80
- Kim Kison:**
Stereotype Bilder über den Fernen Osten der Jahrhundertwende (am Beispiel des Unterhaltungstheaters) (with English Summary) 19/86; 44-62
- Friedrich von Krosigk:**
Determinanten französischer Südpazifik-Politik. Frankreichs Isolation im Südpazifik (with English Summary) 21/86; 89-100
- Mechthild Leutner:**
Sun Yatsen, seine Ideen und seine historische Bedeutung aus deutscher Sicht (with English Summary) 21/86; 63-88
- Lütkenhorst, Wilfried:**
Recent Industrial Development in Pakistan: Structural Patterns and Problem Areas (with English Summary) 18/86; 29-55
- Lukas, Andreas:**
Entwicklung, Stand und institutionelle Organisation der EG-ASEAN-Beziehungen 20/86; 51-58
- Martin, Helmut:**
Chinesische Literatur in japanischer Übersetzung: Lehren für den deutschen Rezeptionsprozeß? (Ein Überblick nach Tan Ruqians Übersetzungsbibliographie) (with English Summary) 18/86; 5-28
- Neuner, Peter:**
Reisebericht Philippinen. Kirchliche Basisgemeinden und politisches Engagement 20/86; 59-72
- Platte, Erika:**
The State of Nutrition in China (with English Summary) 20/86; 27-50
- Rath, Günter:**
Zehn Jahre nach der Entlassung in die Unabhängigkeit: Der außenpolitische Handlungsrahmen Papua Neu Guineas (with English Summary) 20/86; 5-14
- Peter Schalk:**
Buddhistische Kampfgruppen in Sri Lanka (with English Summary) 21/86; 30-62
- Schellhorn, Kai M.:**
Die sicherheitspolitische Kooperation der ASEAN-Staaten (with English Summary) 19/86; 1-19
- Ulrich Scholz:**
Deforestation in the Asian Tropics - Causes and Consequences 21/86; 1-29
- Siemers, Günter:**
Die "Neue Volksarmee" in den Philippinen: Strategisches Patt in einigen Jahren? (with English Summary) 19/86; 20-43
- Zeller, Klaus:**
Die Philippinen - Gesellschaft, Wirtschaft und Politik 18/86; 81-94
- Zöllner, Reinhard:**
Nationalsprache und Nationalwerdung am Beispiel Japans (with English Summary) 19/86; 63-79

2. Forschungsberichte

- Janisch, Peter:**
Aspekte der jüngeren Stadtentwicklung von Haad Yai / Süd-Thailand 18/86; 95-104
- Goatkoi Lang-Tan:**
Traditionelle Strukturen und west-östliche Begegnungen in der modernen Lyrik Chinas 20/86; 73-87

- Spitzer Christoff, Peggy:
A case-study approach to US-China scientific research exchanges 20/86; 129-146

3. Informationen

3.1. Kleine Berichte

- Die aktuelle Lage der Sinologie an den Universitäten der Schweiz
(Günter Appoldt) 20/86; 101-106

3.2. Institutsporträts

- Macau Society of Social Sciences (Harald Brüning) 21/86; 105

3.3. Stipendien

- Karl Florenz-Preis der OAG 18/86; 113-114
Postdoctoral Awards for the Center for Chinese Studies,
University of California/Berkeley 18/86; 114-115
Southeast Asian Communities and Community Networks Awards Programme,
Institute of Asian Studies 19/86; 101-102
Studienaufenthalte in der VR China, 1987 und 1988 21/86; 106

3.4. Sprachkurse

- Japanisch- und Chinesisch-Intensivkurse in Hamburg 18/86; 116
Japanisch- und Chinesisch-Intensivkurse in Hamburg 19/86; 102-103
Japanisch- und Chinesisch-Intensivkurse in Hamburg 20/86; 106-107
Japan intensiv, Hamburg 19/86; 103-104
Chinesisch Intensivkurse, Göttingen 19/86; 102
Wirtschaftsindonesisch in Nürtingen 20/86; 107
Japanisch-Intensivsprachkurs, Universität Tübingen 21/86; 107
Carl Duisberg, Sprachendienst (1986) 18/86; 115-117
Carl-Duisberg-Gesellschaft: Trainingsprogramm für einen asiatisch-pazifischen Raum 21/86; 106

3.5. Sonstige Informationen

- Institut für Tropentechnologie erweitert Studienmöglichkeiten 19/86; 98-99
Arbeitsstelle Lehrmaterialien 19/86; 99
Institut für Tropentechnologie, Köln 19/86; 99

4. Konferenzen

4.1. Berichte

- Konferenz über "Verteidigung und Sicherheit in der Pazifischen Region"
(R. Drifte) 18/86; 105-106
Symposium über indonesische Textilien, Köln (B. Dahm) 18/86; 106-107
Tagung amerikanischer Südostasienwissenschaftler, Passau (B. Dahm) 18/86; 107-109
Wirtschaftsbeziehungen ASEAN-Skandinavien, Stockholm (H.-D. Evers) 18/86; 109-110
Tagung des Südostasienkreises, Bielefeld, 31.1.-1.2.1986
(Thomas Schweizer) 19/86; 88-89
EG-ASEAN-Tagung Passau, 20.-22. Feb. 1986 (B. Dahm) 19/86; 89-91
Workshop "Wirtschaftsreform in China" Iserlohn, 14.-16. März 1986
(Monika Schädler) 19/86; 91
II. Indisch-deutsches Seminar zu Fragen internationaler Politik;
Srinagar (Indien), Mai 1986 20/86; 97-98
Südasiens Colloquium; München, 22.-28. Mai 1986 20/86; 98
7. Tübinger Gespräch zu Entwicklungsfragen; Tübingen, 30./31.5.1986 20/86; 98
7. Bielefelder Kolloquium zur Südostasienforschung, Bielefeld

- (Solvay Gerke)
Internationales Symposium über koreanische Sprache und Literatur,
Beijing (Frank Hoffmann) 21/86; 101
21/86; 101-102

4.2. Ankündigungen

- Association for Korean Studies in Europe, 1986 Conference, Bochum 18/86; 110-111
Grenzproblem und Kulturaustausch von der Mongolenzeit bis zum europäischen Kolonialismus, München 18/86; 111
8th International Symposium on Asian Studies, Hong Kong, 1986 18/86; 111-112
Umwelt, Kultur und Entwicklung, Tübingen, 30.-31. Mai 1986 19/86; 91
XXXII. International Congress for Asian and North African Studies
(ICANAS), Hamburg, 25.-30. Aug. 1986 19/86; 91
Ziele und Grenzen sowjetischer Politik zwischen Indischem Ozean und Pazifik. Symposium der DGA; Köln, 16.-18. Sept. 1986 19/86; 93-94
1. Internationales Symposium über "Traditionelle Chinesische Medizinische Literatur"; München, 25.-29. Aug. 1986 19/86; 94-96
Seminar on the occasion of the "Foundation Day Celebrations" of the Provisional Government of Free India; Hamburg, 1st Oct. 1986 19/86; 96-97
IV. Tagung "Moderner Chinesischunterricht in der Bundesrepublik Deutschland", Soest, 27.-31. Okt. 1986 19/86; 97
Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland, Soest 21/86; 103
Die wirtschaftliche Position der Bundesrepublik Deutschland in einzelnen asiatischen Ländern; Hamburg, 19.-21.11.1986 21/86; 103
Internationale Tagung zum chinesischen Wirtschaftsrecht; Lausanne, 5.-6.12.1986 21/86; 104
XVI. Pacific Science Congress; Seoul, 20.-30.8.1987 21/86; 104

5. Rezensionen

- Hungdah Chiu/Shao-chuan Leng (Hrsg.):
China. Seventy Years after the 1911 Hsin-Hai-Revolution
(Werner Pfennig) 20/86; 113-114
John DeFrancis:
The Chinese Language - Fact and Fantasy (Heinz Riedlinger) 20/86; 111-113
P.K. Fischer:
Canberra: Myths and Models - Forces at work in the formation of the Australian Capital (Joseph C. Hajdu) 21/86; 110-113
Friedrich W. Fuchs:
Agrarverfassung und Agrarentwicklung in Thailand (Werner Röhl) 21/86; 109-110
Gerhard Heilig:
Die Bevölkerung Indonesiens. Eine kommentierte Bibliographie mit einem Überblick zur jüngsten demographischen Entwicklung
(Werner Röhl) 19/86; 112-114
Takeyoshi Kawashima:
Die japanische Gesellschaft. Familismus als Organisationsprinzip.
Übersetzt aus dem Japanischen mit Einführungen und Anmerkungen
von Kunihiko Kamiya und Gerd Reinhold (Sepp Linhardt) 19/86; 110-112
Doris Knop:
Reisen in China (Oskar Weggel) 18/86; 129-130
Helmut Laumer/Wolfgang Ochel (unter Mitarbeit v. Sueo Sekiguchi u.
Jens-Uwe Jungnickel):
Strukturpolitik für traditionelle Industriezweige in Japan
Werner Pascha:
Strukturanpassung in schrumpfenden Branchen - Japans Textilindustrie
vor dem Hintergrund veränderter Wettbewerbsvorteile (Manfred Pohl) 20/86; 115-118
Taki Sugiyama Lebra:
Japanese Women. Constraint and Fulfillment (M. Manke) 18/86; 121-124
Shao-chuan Leng und Hungdah Chiu:

Criminal Justice in Post-Mao China: Analysis and Documents (Werner Pfennig)	19/86; 105-107
Wolfgang von Lingelsheim-Seibicke: Das China-Geschäft heute und morgen. Chancen und Risiken neuer Marketing-Konzeptionen (Erhard Louven)	19/86; 107-108
Andreas Lukas: Regionale Wirtschaftsgemeinschaften im internationalen System. Eine Analyse ausgewählter Wirtschaftsgemeinschaften, Interaktionen, insbesondere zwischen der EG und der ASEAN (G. Ehlers)	20/86; 108-109
Ernst Günther Mohr: Die unterschlagenen Jahre. China vor Mao Tse-tung (Brunhild Staiger)	20/86; 109-111
Helga Picht: Asien. Wege zu Marx und Lenin (R. Zöllner)	18/86; 119-121
Tsuru Shigeto & Helmut Weidner: Ein Modell für uns: Die Erfolge der japanischen Umweltpolitik (R. Mathias-Pauer)	18/86; 124-128
Wang Yannong und Jiao Pangyong (Hrsg.): A Collocational Dictionary of Common Chinese Verbs (With English Explanations) (H. Link)	18/86; 128-129
The State of India's Environment - 1984/85. The Second Citizen's Report (Dietmar Rothermund)	19/86; 108-110

6. Verschiedenes

Asienwissenschaftliche Lehrveranstaltungen im SS 1986	19/86; 127-153
Asienwissenschaftliche Lehrveranstaltungen im WS 1986/87	20/86; 123-151
Aktuelle Chronik	19/86, 80-87; 20/86, 88-96
Neuere Literatur über Asien	18/86, 131-140; 19/86, 115-126; 20/86, 119-128 21/86, 114-122
Stellenmarkt	18/86, 117-118; 21/86, 108
Autorennotizen	18/86, 141-142; 19/86, 154-155; 20/86, 147-148; 21/86, 150

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V.

German Association for Asian Studies

Rothenbaumchaussee 32 · D-2000 Hamburg 13 · Telefon (040) 44 58 91
European Asian Bank AG · Konto-Nr. 01/00685 · BLZ 200 709 98

Die Entwicklungen in Asien stehen im Brennpunkt der Weltpolitik: Der Konflikt zwischen Moskau und Beijing wie die innerpolitischen Ereignisse in China selbst, die Rolle Japans als wirtschaftliche Großmacht, das Ringen um die Zukunft Südasiens nach dem Sieg der kommunistischen Bewegungen in Vietnam, Kambodscha und Laos, der wachsende Zusammenschluß der "Association of Southeast Asian Nations" (ASEAN) sowie die Entwicklungen auf dem indischen Subkontinent reichen in ihrer Bedeutung über die engeren regionalen Grenzen hinaus und haben auch auf die deutsche Außenpolitik und Wirtschaft Einfluß gewonnen.

In dieser Situation sind Untersuchungen von Politik und Wirtschaft, von kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen, von Triebkräften und Hemmnissen bei den derzeitigen Veränderungen in Asien die Voraussetzung für eine Zusammenarbeit mit den Völkern dieser Region. Die am 6. März 1967 in Bonn gegründete Deutsche Gesellschaft für Ostasienkunde e.V. hatte bereits versucht, durch die Verbindung der traditionellen Wissenschaft wie Sinologie und Japanologie mit sozialwissenschaftlichen Disziplinen und Fragestellungen zu einer wissenschaftlich fundierten Interpretation der Gegenwart Ostasiens beizutragen. Im Frühjahr 1977 schlossen sich ihr eine größere Zahl deutscher Südostasienwissenschaftler an, was auf der am 16. April 1977 in Königstein/Taunus tagenden Mitgliederversammlung zu einer Änderung des Namens der Gesellschaft in Deutsche Gesellschaft für Ost- und Südostasienkunde e.V. und der Einrichtung von wissenschaftlichen Beiräten für China, Japan/Korea und Südostasien führte. Um der enger werdenden Zusammenarbeit mit Südasienswissenschaftlern Rechnung zu tragen, beschloß die am 25. April 1981 wiederum in Königstein/Taunus tagende Mitgliederversammlung die Erweiterung der Gesellschaft zur Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V. und die Einrichtung eines weiteren wissenschaftlichen Beirats Südasien. Die Aufgaben der

Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V., die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke verfolgt, sind u.a.

- das Studium des gegenwärtigen Asien zu fördern und wissenschaftlich gesicherte Kenntnisse von der Region zu verbreiten,
- den Austausch asienbezogener wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ideen zu beleben,
- die Zusammenarbeit der an Asien interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft zu intensivieren.

Die Ziele der Gesellschaft sollen unter anderem erreicht werden durch Tagungen, Vorträge, Ausstellungen und Informationsveröffentlichungen sowie die Förderung des Austausches mit asiatischen Ländern. Die Gesellschaft bemüht sich in diesem Sinne auch um Kontakte zu Massenmedien. Es ist das Anliegen der Gesellschaft, durch den Zusammenschluß eines weiten Kreises von Persönlichkeiten aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Bundesrepublik am Gedankenaustausch über das heutige Asien stärker zu beteiligen. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Hamburg.

Die Mitgliedschaft kann auf schriftlichen Antrag (vgl. das anhängende Formular) erworben werden. Der Jahresbeitrag beträgt für natürliche Personen sowie wissenschaftliche Institutionen mindestens DM 80,- (für Studenten und Ehegatten von Mitgliedern DM 40,-), für juristische Personen mindestens DM 150,-. Der Mitgliedsbeitrag kann steuerlich abgesetzt werden. Eine diesbezügliche Bescheinigung wird den Mitgliedern, die ihren Beitrag gezahlt haben, auf besonderen Wunsch zum Jahresende übersandt. Die Mitglieder erhalten die von der Gesellschaft herausgegebene Vierteljahresschrift ASIEN kostenlos.

An die
Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V., Rothenbaumchaussee 32, D-2000 Hamburg 13

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V., deren Zwecke ich bejahe und zu fördern bereit bin.

Name: Vorname: Alter: Jahre

Beruf, Fachrichtung:

Anschrift:

Ich erkläre mich zur Zahlung eines jährlichen Mitgliedsbeitrags in Höhe von DM bereit.

Ort, Datum

Unterschrift

Acta Sieboldiana

Teil 2: Siebold-Bibliographie. Schriften
über Philipp Franz von Siebold
1824–1884 von Viktoria Eschbach-Szabo
und Hans-Alexander Kneider
(Veröff. d. Ostasien-Inst. Bochum, Bd. 33)
1986. XVI, 216 S., br. DM 76,—

Viktoria Eschbach-Szabo
Temporalität im Japanischen
(Veröff. d. Ostasien-Inst. Bochum, Bd. 36)
1986. XVIII, 379 S., 17 Abb., br. DM 64,—

Gabriele Foccardi
**The Chinese travelers of the
Ming period**
1986. Ca. 230 S., br. ca. DM 48,—

Gabriele Foccardi
The Last Warrior
The life of Cheng Ch'eng-kung the lord
of the „Terraces Bay“
1986. Ca. 190 S., br. ca. DM 40,—

Gabriele Foccardi
Rambling on my Mind
Writing on Chinese civilization and sino-
logy (1982–1985)
1986. Ca. 170 S., br. ca. DM 34,—

Marián Gálík
**Milestones in Sino-Western
Literary Confrontation
(1898–1979)**
(Asiatische Forschungen, Bd. 98)
1986. VIII, 286 S., br. DM 128,—

Ikongraphie und Symbolik des Tibetischen Buddhismus

Teil D: Loden Sherap Dagab
Die Sādhana der Sammlung sNar-thaṅ
brgya-rtsa
(Asiatische Forschungen, Bd. 99)
1986. Ca. 178 S., br. ca. DM 48,—

Dietrich Kühne
**Vielvölkergesellschaft zwischen
Dorf und Metropole**
Fortentwicklung und neue Wege der Ur-
banisation in Malaysia 1970–1980
(Schr. d. Inst. f. Asienkunde Hbg., Bd. 47)
1986. XVIII, 538 S., 39 Ktn., 18 farb. Abb.,
5 farb. Ausklapp-Ktn., Ln. DM 138,—

**The Kulacūḍāmaṇi Tantra and
the Vāmakeśvara Tantra**
with the Jayaratha Commentary intro-
duced, translated and annotated by Loui-
se M. Finn
1986. 421 S., br. ca. DM 98,—

Jens Peter Laut
**Der frühe türkische Buddhismus
und seine literarischen Denkmäler**
(Veröff. d. Societas Uralo-Altaica, Bd. 21)
1986. X, 228 S., 12 Faks.-Taf., br. DM 60,—

Mahlagha Samadi
Das chwaresmische Verbum
1986. XVI, 335 S., br. DM 78,—

Zentralasiatische Studien
des Seminars für Sprach- und Kulturwis-
senschaft Zentralasiens der Universität
Bonn
Band 19: 1986. Ca. 260 S., zahlr. Abb.
u. Faksimiles, br. ca. DM 98,—

152
Mitteilungen
des
Instituts
für
Asienkunde
Hamburg
1986

Klaus Brehm

Die räumliche Mobilität der Bevölkerung in ZENTRAL-JAVA

Diese Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis intensiver Literatur- und Quellenstudien sowie umfangreicher empirischer Untersuchungen und Erhebungen im südlichen Zentral-Java, Indonesien.

Der Schwerpunkt der Studie ruht auf einer detaillierten Analyse und Erklärung von Intensität, Richtung, Ursachen und Auswirkungen der zahlreichen auf die Stadtregion Yogyakarta gerichteten inter- und intraregionalen Zuwanderungsprozesse, die gegenwärtig für Indonesien nur höchst unvollkommen beurteilt werden können.

Ausgehend von der theoretischen Einordnung und Abgrenzung der wesentlichen Untersuchungsziele sowie einer Skizzierung der naturräumlichen, demographischen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen, werden in einem weiteren Arbeitsschritt die vorhandenen massenstatistischen Materialien (Zensurergebnisse etc.) zur räumlichen Bevölkerungsmobilität in Indonesien und insbesondere Java ausgewertet und die wichtigsten Ergebnisse dargestellt.

Daran schließt sich der eigentliche Hauptteil der Arbeit an, in dem sich die Betrachtungsebene von der Region bzw. Provinz hin zu kleineren räumlichen Einheiten bis schließlich zum einzelnen Migranten hin verschiebt. Dementsprechend rückten die Erfassung und Erklärung der persönlichen Charakteristika, Verhaltensweisen und -normen, Einstellungen und Entscheidungsprozesse, die zusammengekommen ganz wesentlich die positive oder negative Wanderungsentscheidung des einzelnen oder der Gruppe beeinflussen, in den Mittelpunkt der Betrachtungen.

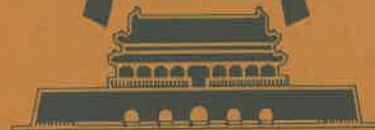
Den Abschluß der Studie bildet die eingehende Untersuchung der sozialen und wirtschaftlichen Situation der Zuwanderer am Wanderungsziel, der Kotamadaya Yogyakarta, sowie die Bindung dieser Personen an ihre jeweiligen Heimatgemeinden bzw. die dort verbliebenen Familienangehörigen und Verwandten.

Preis: DM 28,—

Oskar Weggel

Weltgeltung der

VR CHINA



-zwischen Verweigerung
und Impansionismus-

Oskar Weggel, geb. 1935 in Passau, Studium der Rechtswissenschaft (1954-58), Referendarausbildung und zweites juristisches Staatsexamen (1962) in München; 1961 Promotion zum Dr. jur.; anschließend Studium des Chinesischen an der Universität Bonn und von 1965-1967 Sprachausbildung in Taiwan.

Seit 1968 wissenschaftlicher Referent am Institut für Asienkunde in Hamburg. Hauptbeschäftigungsgebiete: China und Südostasien. Ausgedehnte Reisen in Ost- und Südostasien.

Veröffentlichungen:

Neunzehn Bücher zum Themenbereich China, von denen sich folgende auf außen- und sicherheitspolitische Fragen beziehen:

- Verträge der VR China mit anderen Staaten, Teil V: Verträge mit kommunistischen Staaten (zusammen mit Wolfgang Mohr, übersetzt und bearbeitet) - 1971;
- Das Außenhandelsrecht der VR China, 1976;
- Die Außenpolitik der VR China, 1977;
- Miliz, Wehrverfassung und Volkskriegsdenken in der VR China, 1977;
- China und die Drei Welten, 1979;
- China und das Völkerrecht (herausgegeben zusammen mit Gerd Kaminski), 1982;
- Xinjiang (Sinkiang). Das zentralasiatische China. Eine Landeskunde, 1984;
- Unbesiegt? China als Militärmacht (zusammen mit Johann Adolf Graf Kielmansegg), 1985.

Zahlreiche außenpolitische Beiträge in der seit 1972 erscheinenden Monatszeitschrift „China aktuell“, ferner in der seit 1978 publizierten Zwei-Monatszeitschrift „Südostasien aktuell“ sowie in anderen wissenschaftlichen Zeitschriften.

1986 - 1. Auflage

SONDERAUFLAGE FÜR DAS INSTITUT FÜR ASIENKUNDE, HAMBURG

316 S.
Preis: DM 25,-

INSTITUT FÜR ASIENKUNDE

Rothenbaumchaussee 52 • D-2000 Hamburg 13 • Telefon (040) 44 30 01

UNSERE BÜCHER

WOLFGANG BARTKE (comp.)

The Relations Between the People's Republic of China and

I. Federal Republic of Germany

II. German Democratic Republic

in 1985 as seen by XNA

A Documentation

Hamburg 1986, 427 S.; DM 28,-

VOLKER BERRESHEIM

35 Jahre Indochinapolitik der

Bundesrepublik Deutschland
Hamburg 1986, 235 S.; DM 28,-

KLAUS BREHM

Die räumliche Mobilität der

Bevölkerung in Zentral-Java
Hamburg 1986, 242 S.; DM 28,-

ANGELIKA ERNST

Japans langer Abschied von der

Vollbeschäftigung. Arbeits-
marktstrukturen und Arbeits-
marktentwicklung

Hamburg 1986, 307 S.; DM 35,-

WERNER HANDKE

Shanghai: Eine Weltstadt

öffnet sich

Hamburg 1986, 152 S.; DM 21,-

GERD HELMS

"Knigge" für den Umgang mit
Chinesen

Berlin 1986, 70 S.; DM 18,-

Institute of Asian Affairs (Ed.)

Second Indonesia-Germany
Conference

Hamburg April 15-17, 1985

Hamburg 1986, 183 S.; DM 25,-

Institut für Asienkunde (Hrsg.)

Shanghai - Chinas Tor zur Welt

Hamburg 1986, 118 S.; DM 15,-

CARL-BERND KAEHLIG

Gesellschaftsrecht in Indonesien

Hamburg 1986, 343 S.; DM 36,-

W.KRAUS, E.LOUVEN (Hrsg.)

Johannes Hirschmeier: Die

japanische Unternehmung.

Schriften aus dem Nachlaß

Hamburg 1986, 218 S.; DM 34,-

DIETRICH KÜHNE

Vielvölkergesellschaft zwischen

Dorf und Metropole. Fortent-

wicklung und neue Wege der

Urbanisation in Malaysia

(1970-1980)

Wiesbaden 1986, 549 S.; DM 132,-

HANS KÜHNER

Die Chinesische Akademie der

Wissenschaften und ihre Vor-

läufer 1928-1985

Hamburg 1986, 180 S.; DM 25,-

E.LOUVEN/M.SCHÄDLER

Wissenschaftliche Zusammenar-

beit zwischen der Volksrepublik

China und der Bundesrepublik

Deutschland

1. Auflage; Hamburg 1986,

174 S.; DM 19,-

2. überarbeitete Auflage;

Hamburg 1986, 178 S.; DM 19,-

R. MACHETZKI/M. POHL

Republik Korea: Politik und

Wirtschaft

Berlin 1986, 96 S.; DM 18,-

YU-HSI NIEH (comp.)

Bibliography of Chinese Studies

1985 (Selected Articles on

China in Chinese, English and

German)

Berlin 1986, 105 S.; DM 18,-

UDO NIMSDORF

Massenkommunikation, politi-

sche Herrschaft und sozio-kul-

tureller Wandel in den

ASEAN-Staaten

Hamburg 1986, 285 S.; DM 32,-

Ostasiatischer Verein in Zusam-

menarbeit mit dem Institut für

Asienkunde

ASIEN PAZIFIK

Wirtschaftshandbuch 1985/86

Hamburg 1986, 386 S.; DM 50,-

MANFRED POHL (Hrsg.)

JAPAN 1985/86. Politik und

Wirtschaft

Hamburg 1986, 339 S.; DM 28,-

MANFRED POHL (Hrsg.)

JAPAN, Geographie - Geschich-

te - Kultur - Religion - Staat -

Gesellschaft - Bildungswesen -

Politik - Wirtschaft

Stuttgart 1986, 519 S.; DM 68,-

MICHELE SCHMIEGELOW

(Ed.)

Japan's Response to Crisis and

Change in the World Economy

New York 1986, 309 S.; DM 78,-

K.M. de SILVA

Managing Ethnic Tensions in

Multi-Ethnic Societies

Lanham/USA 1986, 429 S.; DM 48,-

OSKAR WEGGEL

Weltgeltung der VR China

München 1986, 316 S.; DM 25,-

UNSERE ZEITSCHRIFTEN

CHINA aktuell

Monthly current affairs analy-

sis, articles, and documentation

on political, economic and

social developments in China

Hamburg 1986, ca. 800 pp.

Reprint CHINA aktuell 1985

Hamburg 1986, 850 pp.+ 50 pp.

Index

PRC Official Activities and

monthly bibliography

Monthly documentation

Hamburg 1986, ca. 200 pp.

SÜDOSTASIEN aktuell

Bimonthly current affairs analy-

sis, articles, and documenta-

tion on political, economic and

social developments in the

ASEAN countries and Vietnam,

Laos, Cambodia as well as

Burma and Papua New Guinea

Hamburg 1986, ca. 580 pp.

Reprint SÜDOSTASIEN aktuell

1985

Hamburg 1986, 586 pp.+ 18 pp.

Index